

Der Augustinereremitenorden und der Beginn der humanistischen Bewegung *)

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts setzte in Italien eine neue mächtige Geistesströmung ein, die das europäische Bildungsstreben von der in ihrer schöpferischen Kraft immer mehr erlahmenden Scholastik hinweg auf zum grossen Teil ganz frische Bahnen lenkte. Diese Bewegung, die uns in der europäischen Geistesgeschichte als italienischer Humanismus bekannt ist, griff im Laufe des 15. Jahrhunderts auch auf Frankreich und die übrigen Länder nördlich der Alpen über, durchdrang dort in langsamem Wachstum weite Kreise der gebildeten und führenden Schichten und gab in Verbindung mit anderen Mächten der europäischen Kultur einen nicht wieder auslöschbaren Einschlag ¹⁾).

*) Ausser den konventionellen Siglen werden in dieser Studie noch Abkürzungen für folgende Publikationen gebraucht werden: AA = *Analecta Augustiniana* (Romae 1905-); Coriolanus = Ambrogio da Cori, *Defensorium ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini responsivum ad maledicta canonicorum assertorum regularium congregationis Frisonariae* (Romae 1481); Crusenius = N. Crusenius, *Monasticon Augustinianum* (Monachii 1623); Fabricius = J. A. Fabricius, *Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis cum supplemento Christiani Schoettgenii* (6 Bde., Florentiae 1858-59); Gandolfus = D. A. Gandolfus, *Dissertatio historica de ducentis celeberrimis Augustinianis scriptoribus* (Romae 1704); Herrera = T. de Herrera, *Alphabetum Augustinianum* (2 Bde., Matriti 1644); Lanteri = J. Lanteri, *Postrema saecula sex Religionis Augustinianae* (3 Bde., Tolentini et Romae 1858-60); Ossinger = J. F. Ossinger, *Bibliotheca Augustiniana historica, critica et chronologica* (Ingolstadii et Augustae Vindelicorum 1768); Pamphilus = J. Pamphilus, *Chronica Ordinis Fratrum Eremitarum Sancti Augustini* (Romae 1581); Perini = D. A. Perini, *Bibliographia Augustiniana cum notis biographicis: Scriptores Itali* (4 Bde., Firenze 1929-37); Tiraboschi = G. Tiraboschi, *Storia della letteratura italiana* (4 Bde., Milano 1833); Torelli = L. Torelli, *Secoli Agostiniani* (8 Bde., Bologna 1659-86).

¹⁾ Ueber das Wort 'Humanismus' und seine Bedeutungsentwicklung siehe W. RÜEGG, *Cicero und der Humanismus*, Zürich 1946, S. 2-6; P. O. KRISTELLER,

I

**Ziel der humanistischen Bewegung
und ihre Stellung zu Religion und Kirche**

Ziel der humanistischen Bewegung war eine Neubegründung der Menschheitsbildung (*humanitas*) auf der Grundlage des unmittelbaren Studiums der antiken Literatur und Kultur. Diese Neuorientierung des abendländischen Geisteslebens war jedoch in keiner Weise identisch mit einer blossen Nachahmung der Antike. Man beschränkte sich nicht auf den Extrakt einzelner Sätze und grosser Gedanken und auf äussere Formen, sondern wollte vielmehr ein inneres Verhältnis zur Antike gewinnen und das gesamte im antiken Kulturgut enthaltene geistige Erbkapital für die eigene Bildung und die Angelegenheiten der eigenen Zeit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens fruchtbar machen. Das durch dieses Studium erworbene Gedankengut sollte nicht nur der objektiven Kenntnis der Antike, sondern einer täglichen Anwendung auf das wirkliche Leben dienen.

Einen günstigen Nährboden für die humanistischen Bestrebungen schufen die besonderen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im nördlichen Mittelitalien und in Oberitalien. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg der in diesem Raum gelegenen Städte erstarkte das italienische Nationalbewusstsein, das in den erfolgreichen Kämpfen gegen das Kaisertum der Staufer gewachsen und dann, zumal seit der Verlegung des Papstsitzes nach Avignon, gegen die geistige Fremdherrschaft Frankreichs gerichtet war. Die gebildeten Laien erinnerten sich an die glorreiche Vergangenheit, als von Rom und Italien die Welt beherrscht worden war. In den politischen Kombinationen und in den zeitgenössischen Äusserungen zur politischen Lage zeichnen sich deutlich zwei Wege ab, auf denen man das heisse Verlangen nach dem Wiedererstehen einstiger Grösse erfüllen zu können glaubte. Im Norden unternahm das Mailänder Fürstengeschlecht der Visconti den kühnen Versuch, die Vielheit kleiner Stadtstaaten und Tyrannenherrschaften zu beseitigen und einen italienischen Grosstaat nach dem Muster der in England, Frankreich und Spanien emporkommenden National-

staaten zu gründen. Der Versuch scheiterte an dem erfolgreichen Widerstand der noch überlebenden Stadtstaaten und kleineren Tyrannenherrschaften. Die Führung in dieser Widerstandsbewegung übernahm Florenz, eine Stadt der Kaufleute, Handwerker und Gelehrten, in der die Kunst, Literatur und Religion sorgsam gepflegt und die Muttersprache schon frühzeitig als Literatursprache verwendet wurde. An Stelle des Staatsprinzips der Visconti versuchte man die Wiederherstellung alter heimischer Grösse in Anknüpfung an die Tradition der römischen Republik und im freien Wettbewerb einer Reihe kultureller Brennpunkte²⁾. So kam es, dass Florenz die wichtigste Werkstätte des italienischen, ja des modernen europäischen Geistes überhaupt wurde.

Das neue Verhältnis zur Antike führte zu einer systematischen, oft mit wahrer Leidenschaft betriebenen Suche nach den Werken der antiken Autoren. In allen Winkeln stöberte man nach alten Handschriften. Sehr bald erstreckte sich diese Bücherjagd auch auf die Bibliotheken der Klöster, Stifte und Kathedralen im Ausland³⁾. Jeder Humanist hatte keinen sehnlicheren Wunsch als Kopien der antiken Literaturwerke für seine eigene Bibliothek zu erwerben. Charakteristisch für diese Sammeleidenschaft der Humanisten ist ein Brief Coluccio Salutati vom September 1392, in dem er dem Mailänder Kanzler Pasquino Cappelli in überschwenglichen Worten für die Zusendung einer Kopie der ciceronianischen Briefe *ad familiares* aus einer Handschrift von Vercelli dankt und diesen zugleich bestürmt, ihm doch auch die anderen Briefe Ciceros (*Epp. ad Atticum, ad Quintum fratrem, ad Brutum*) aus einem Veroneser Codex abschreiben zu lassen, ebenso eine Schrift Varros, von der er gehört habe, dass sie in den Besitz Gian Galeazzos, des Herren von Mailand, gelangt sei, da er keinen dringenderen Wunsch habe, als sie in einer Abschrift zu besitzen und diesen seinen Durst stillen zu können⁴⁾. Ueber die Bücherliebhaberei des Papstes Nikolaus V,

²⁾ Vgl. dazu besonders H. BARON, *Humanistic and Political Literature in Florence and Venice at the Beginning of the Quattrocento*, Cambridge, Harvard Univ. Press, 1955.

³⁾ Siehe darüber besonders R. SABBADINI, *Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV: Nuove ricerche*, Firenze 1914; G. VOIGT, *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums* (4. unveränderte Auflage, 2 Bde., Berlin 1960) 1.232-66.

⁴⁾ *Epistolario di Coluccio Salutati*, ed. F. Novati (4 Bde., Roma 1891-1911) 3.386-93. Ueber Salutati als eifrigen Büchersammler siehe VOIGT, *Die Wieder-*

des ersten Humanisten auf dem Stuhle Petri und des Begründers der vatikanischen Bibliothek, hat uns sein alter Freund Vespasiano da Bisticci ⁵⁾ eine anschauliche Schilderung hinterlassen. Schon in der Zeit, da der künftige Papst noch der arme Magister Tommaso Parentucelli da Sarzana war, verwandte er sein Geld fast nur für seine Büchersammlung, die allmählich Werke jeden Wissenszweiges umfasste. Dabei legte er Wert auf schön geschriebene und geschmackvoll gebundene Werke. So besass er z. B. eine neue Ausgabe augustinischer Schriften in zwölf besonders fein ausgestatteten Bänden. Ausgiebig versah er seine Bücher mit eigenen Randglossen. Er war selbst ein ausgezeichnete Kopist, dessen schöne, die Mitte zwischen antiker und moderner Form haltende Handschrift von den Zeitgenossen gerühmt wurde. Als Begleiter des Kardinals Niccolò Albergati auf dessen Legationsreisen in Frankreich und Deutschland durchstöberte er die dortigen Klosterbibliotheken und brachte eine Reihe wertvoller literarischer Funde nach Italien zurück, darunter die Predigten Leos des Grossen und die Postille des Thomas von Aquin über das Matthäusevangelium. Er galt auch als eine Autorität in Sachen des Bibliothekswesens. Nach dem Plane, den er auf Bitten des Cosimo de' Medici für die Einrichtung und Anordnung einer Klosterbibliothek anfertigte, wurden die Bibliotheken von S. Marco in Florenz, der Badia von Fiesole, des Herzogs von Urbino und des Alessandro Sforza von Pesaro angelegt. In ähnlicher Weise beschreibt derselbe Vespasiano ⁶⁾, der als Buchhändler besonders gut über diese Dinge unterrichtet war, die emsige Sammeltätigkeit, die Niccolò Niccoli mit Hilfe seiner humanistischen Freunde und mediceischer Freigebigkeit entfaltete.

Hand in Hand mit der Entdeckung und dem Kopieren der Werke antiker Autoren ging das Vergleichen und Verbessern mit dem Ziele, womöglich den reinen Text herzustellen. Zwar trug die Textkritik der Humanisten zunächst oft noch einen rein divinatorischen und willkürlichen Charakter, der sich nicht selten in gewaltsamen Aenderungen auswirkte, doch geht auf sie auch manche

belebung (oben Anm. 3) 1.206 f.; B. L. ULLMAN, 'Coluccio Salutati ed i classici latini', *Il mondo antico nel rinascimento* (Atti del V Convegno Internazionale di Studi sul Rinascimento), Firenze 1958, S. 41-48. Ueber die Rolle Salutatis in der Entdeckung und Verbreitung der ciceronianischen Briefe siehe ebd. S. 45.

⁵⁾ *Vite di uomini illustri del secolo XV: Nicola V Papa* 7 f. (a cura di P. d'Ancona ed E. Aeschlimann, Milano 1951, S. 27 f.).

⁶⁾ Ebd.: *Nicolao Nicoli* 2 (d'Ancona u. Aeschlimann S. 435 f.).

geniale, von einem feinen Stilgefühl zeugende Emendation, besonders in den Werken der lateinischen Dichter, zurück. Die Inangriffnahme textkritischer Probleme hinwiederum bedeutete den Beginn einer neuen Blüte der Philologie mit all ihren Verzweigungen — der anfangs freilich noch mit primitiven Mitteln arbeitenden Paläographie, der Hermeneutik, der literarischen Kritik, der Grammatik und Rhetorik — und führte schliesslich zur Erforschung der Antike in all ihren Erscheinungsformen, wie sie in den erhaltenen literarischen und monumentalen Dokumenten zutage treten.

Das Interesse der Humanisten erstreckte sich auch auf die christliche Mitgift der Antike. Um ihr eigenes Kulturideal gegen die Angriffe der Gegner der neuen Geistesströmung zu verteidigen, beriefen sie sich auf die Autorität der vorscholastischen Theologen, d. h. der Kirchenväter, die es verstanden hätten, das heidnisch-klassische Element mit dem christlichen harmonisch zu verbinden, an der Formschönheit der Antike die Kunst kraft- und schwungvoller Darstellung zu lernen und manches antike Gedankengut für die Verteidigung und Vertiefung der christlichen Lehre und Lebensform fruchtbar zu machen. In den Bibliotheken der Humanisten waren neben den Werken der heidnischen Autoren deshalb auch die der christlichen Schriftsteller vertreten. So waren unter Petrarcas frühesten Erwerbungen für seine Bibliothek eine Reihe augustini-scher Schriften (*De civitate Dei* ; *Confessiones* ; *De vera religione* ; *Enarrationes in psalmos*) sowie einige Werke anderer Kirchenschriftsteller (unter anderen Cassiodors und Gregors des Grossen)⁷⁾. Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang Leonardo Brunis vielgelesene Uebersetzung der Abhandlung 'Mahnung an die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Literatur' aus der Feder des heiligen Basilius, die nicht wenig zur Verbreitung der humanistischen Bewegung beitrug⁸⁾. Die Kirchenväter wurden denn

⁷⁾ R. SABBADINI, 'Il primo nucleo della biblioteca del Petrarca', *Istituto Lombardo di scienze e lettere: Rendiconti*, 2. Serie, 39 (1906) 373-75. Tatsächlich ist der Erwerb von Augustins *De civitate Dei* Petrarcas frühester Bücherkauf, über den wir ein genaues Zeugnis besitzen. Die Handschrift ist erhalten und befindet sich heute in der Universitätsbibliothek von Padua. Sie enthält in des Dichters eigener Hand den Vermerk, dass er sie im Februar 1325 in Avignon für zwölf Goldgulden erwarb. Siehe E. H. WILKINS, *Life of Petrarch*, Chicago 1961, S. 6 f.

⁸⁾ Ueber diese Uebersetzung und ihre weite Verbreitung siehe H. BARON, *Leonardo Bruni Aretino: Humanistisch-philosophische Schriften*, Leipzig 1928, S. 160 f.; L. BERTALOT, 'Forschungen über Leonardo Bruni Aretino', *Archivum*

auch von den Humanisten als antike Autoren betrachtet und eingeschätzt, ihre Werke nach denselben Regeln der neuen philologischen Methoden herausgegeben und kommentiert und ihre Lektüre in das Curriculum der humanistischen Schule eingebaut. Das Verzeichnis der antiken Schriftsteller, das Lorenzo Valla in dem Vorwort zu seiner Schrift *Dialectica* gibt, umfasst in gleicher Weise heidnische und christliche Autoren und schliesst mit Boethius als dem 'eruditorum ultimus' ab ⁹⁾. Die gleiche Haltung nahm Salutati ein. In einem Brief an Kardinal Bartolomeo Oliari schreibt er Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und anderen Kirchenschriftstellern das Verdienst zu, die Tradition der antiken Beredsamkeit in die Zeit hinüber gerettet zu haben, in der Theodosius und seine Nachfolger regierten und Cassiodor seine Werke schrieb; erst danach habe der grosse Verfall eingesetzt ¹⁰⁾. Die Einschätzung der patristischen Autoren durch die Humanisten, die in ihnen die letzten Vertreter der antiken Literatur sahen, wirkte sich natürlich auch auf die Art und Weise aus, in der man ihre Werke las und verstand.

Zwar fand die neue Geistesart schon frühzeitig auch in geistlichen Kreisen Anhänger und Förderer, ihre Hauptträger waren jedoch Laien. Die humanistische Bewegung war deshalb in ihren Anfängen wesentlich eine Laienbewegung, die sich im Gegensatz zu den tragenden Kräften der unmittelbaren Vergangenheit befindlich empfand und scharfe Kritik an den Missbräuchen auf kirchlich-religiösem Gebiete, an der 'Rückständigkeit' der scholastischen Philosophie und Theologie und an der unheilvollen Verwirrung des politischen und staatlichen Lebens in Italien übte. So berechtigt die Klagen über diese Schäden waren, die mit ätzendem Spott geschrieben und nicht selten frivolen Ausfälle einzelner Humanisten gegen Scholastik, kirchliche Verhältnisse und geistliche Personen

Romanicum 15 (1931) 302; P. O. KRISTELLER, 'Augustine and the Early Renaissance', *The Review of Religion* 8 (1943-44) 348.

⁹⁾ Laurentius VALLA, *Opera omnia*, con una premessa di Eugenio Garin, Tomus Prior: *Scripta in editione Basileensi anno MDXL collecta* (Monumenta politica et philosophica rariora ex optimis editionibus phototypice expressa, curante Luigi Firpo. Ser. I, Nr. 5) Torino 1962, S. 644.

¹⁰⁾ *Epistolario* (oben Anm. 4) 3.82 f. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass von den Handschriften augustinischer Werke, die einst in der Bibliothek Salutatis waren, nicht weniger als zehn erhalten sind. Das Exemplar *De civitate Dei* ist mit zahlreichen Glossen von Salutatis Hand versehen. Siehe ULLMAN, 'Coluccio Salutati' (oben Anm. 4) S. 47.

überschritten das gesunde Mass und trugen dazu bei, die Ehrfurcht vor der Religion und die Achtung vor der Kirche zu untergraben. Bei manchen Humanisten führte eine einseitige Schwärmerei für die heidnische Antike auch zu einer bedenklichen Abweichung von der christlichen Weltanschauung, wenn es auch nicht zu einem offenen Bruch mit der Kirche kam. Wie der eine oder andere Humanist innerlich zum Christentum stand, wird sich wohl nie mit Sicherheit feststellen lassen. Andererseits muss betont werden, dass gerade viele der älteren Humanisten durchaus die Religion und die Kirche von ihren bestellten Dienern, deren Verweltlichung und Bereitschaftsmangel zu einer ernsten Reform sie mit Recht geisselten, trennten und niemals die Lehren der Kirche antasteten, sondern sich ihr ehrfürchtig und gehorsam unterwarfen. Das gilt besonders auch von Petrarca, dem eigentlichen Begründer und Bahnbrecher des Humanismus ¹¹⁾. In dessen Freundeskreis ist es auch, dass wir den ersten Augustinereremiten begegnen, die in der humanistischen Bewegung eine Rolle spielten.

II

Vorläufer und Wegbereiter des Humanismus im Augustinereremitenorden

Erwähnung verdienen hier zunächst einige Mitglieder des Ordens, die als Vorläufer und Wegbereiter des Humanismus be-

¹¹⁾ Ueber die gläubige Gesinnung Petrarcas siehe besonders den Brief an seinen Freund Giovanni Colonna (PETRARCA, *Le familiari* 6. 2. 1-4, ed. V. Rossi [Bd. 1-3 ed. V. Rossi, Bd. 4 ed. V. Rossi und U. Bosco, Firenze 1933-42 = Edizione nazionale, Bd. X-XIII; die Ausgabe ist im folgenden zitiert als Rossi] 2.55 f.). Auch Boccaccios Spott über geistliche Personen entsprang nicht einer grundsätzlich feindlichen Haltung der Kirche gegenüber und wurde auch nicht von seinen Zeitgenossen so aufgefasst. Zeugen seiner Religiosität sind seine schönen Marienlieder (dazu A. BERTOLDI, 'Del sentimento religioso di Giovanni Boccaccio e dei canti di lui alla Vergine', *Giornale storico della letteratura italiana* 68 [1916] 91-107) und sein Testament (gedruckt bei F. CORAZZINI, *Le lettere edite e inedite di Messer Giovanni Boccaccio*, Firenze 1877, S. 425-33 und bei E. HUTTON, *Giovanni Boccaccio*, London 1910, S. 350-54). Ueber Boccaccios Religiosität siehe auch O. HECKER, *Boccaccio-Funde*, Braunschweig 1902, S. 300; über Niccolò Niccolis christliche Haltung und seinen erbaulichen Tod: Vespasiano DA BISTICCI, *Vite di uomini illustri* (oben Anm. 5), *Nicolao Nicoli* 2, 10, 11 (d'Ancona u. Aeschlimann S. 435, 443 f.).

zeichnet werden können. Ihre Bildung erhielten sie in Schulen, die noch ganz auf dem Boden der Scholastik standen. Auch trugen sie noch nicht jene enthusiastische Begeisterung für die Antike in sich, wie wir sie zuerst bei Petrarca beobachten können. Aber ihre Wertschätzung der antiken Philosophie, die sie bewusst in den Dienst der christlichen Weltanschauung stellten, war geeignet, die Autorität der Antike zu steigern und so die Wege zum Humanismus ebnen zu helfen. Gemeinsam war ihnen auch das Bestreben, die antike Literatur in den Originalwerken der Autoren kennenzulernen und sich nicht mit Zitaten aus sekundären Quellen und Florilegien zu begnügen.

Der erste dieser 'Wegbereiter' ist der nach seinem im toskanischen Bergland gelegenen Geburtsort genannte Dionigi da Borgo S. Sepolcro¹²⁾. Als Dyonisius oder Dionisius de Burgo erscheint sein Name in den frühesten Dokumenten, die auf uns gekommen sind¹³⁾. Spätere Literaturhistoriker und Ordensschrift-

¹²⁾ In jüngster Zeit handelten über Dionigi und seine Stellung im Frühhumanismus besonders: E. VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin amis de Pétrarque', *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* 46 (1929) 260-67; M. A. BERLIN-COURT, *The Commentary on Valerius Maximus by Dionysius de Burgo Sancti Sepulchri and its Influence upon later Commentaries*, Diss. Yale Univ. 1954 (maschinengeschr.); U. MARIANI, *Il Petrarca e gli Agostiniani*², Roma 1959, S. 15-33; vgl. auch VOIGT, *Die Wiederbelebung* (oben Anm. 3) 1.450 f.; 2.388; Perini, 2.26-8. Weitere neuere Literatur wird jeweils an den einschlägigen Stellen angegeben werden. An älterer Literatur sei erwähnt: Coriolanus fol. 110^v (Coriolanus wird von J. SCHIPHOWER, *Chronicon Archicomitum Oldenburgensium*, in H. MEIBOM, *Rerum Germanicarum tomus II* [Helmaestadii 1688] 164, ohne Angabe der Quelle wörtlich ausgeschrieben); ferner Jacobus Philippus BERGOMENSIS, *Supplementum Chronicarum*, Venetiis 1503, fol. 368^v; Pamphilus fol. 49^v-50^r; A. POSSEVINUS, *Apparatus sacer I* (Venetiis 1606) 408; Crusenius S. 151; Herrera 1.195, 199 f.; Ph. ELSSIUS, *Encomiasticon Augustinianum*, Bruxellis 1654, S. 169, 171; Torelli 5.449, 517-18, 534; Fabricius 1.281; 2.447; Ossinger S. 167-68, 751-53; Tiraboschi 2.278-80; Lanteri 1.89 f.

¹³⁾ So in Dokumenten vom 28. Febr. 1325, 27. u. 28. Sept. 1329 (AA 9 [1921-22] 448, 453, 454); ferner in Dokumenten vom 25. März 1328 (zur Jahreszahl siehe VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin' [oben Anm. 12] S. 261 Anm. 2), vom 17. Juni 1329, 12. Juni 1332 u. 13. Juni 1335 (R. MAIocchi und N. CASACCA, *Codex diplomaticus Ord. E. S. Augustini Papiae I* [Papiae 1905] 25, 34, 58, 64). Unter diesem Namen zitiert ihn auch sein jüngerer Zeitgenosse und Ordensbruder THOMAS VON STRASSBURG, *Commentaria in IIII libros Sententiarum*, lib. I, dist. XX, quaest. I, art. I (Genuae 1585, fol. 79^v). Dasselbe Bild ergibt sich aus der handschriftlichen Ueberlieferung seiner Werke, in der sein Vorname von dem einfachen 'de Burgo' oder dem volleren 'de Burgo S. Sepul-

steller lassen ihn ohne Angabe urkundlicher Belege einer uns unbekannten und angeblich in Borgo S. Sepolcro beheimateten Familie Roberti entstammen ¹⁴). Wir wissen weder das Jahr seiner Geburt noch das seines Eintritts in den Orden. Mit dem letzteren wird er sicherlich in seiner Heimatstadt, in der die Augustinereremiten seit 1281 eine Niederlassung besaßen ¹⁵), bekannt geworden sein. Unsere Quellen schweigen schliesslich auch über Dionigis erste Ordensjahre. Erst mit dem Auftreten am Pariser Studium kommt sein Leben in den Bereich sicherer Datierungsmöglichkeit. Aus einem Eintrag in einer seinen Sentenzenkommentar (I. und II. Sent.) enthaltenden Handschrift der Amploniana in Erfurt geht hervor, dass er im akademischen Jahre 1316-1317 an der Pariser Hochschule mit der Erklärung des Sentenzenbuches des Petrus Lombardus beschäftigt war ¹⁶). Dionigi hatte also zu diesem Zeitpunkt den durch die Ordenskonstitutionen und verschiedene Bestimmungen der zeitgenössischen Generalkapitel über die Regelung und Förderung des Ordensstudiums vorgeschriebenen Studiengang ¹⁷) bis zum Grade eines Baccalaureus Parisiensis durchlaufen ¹⁸). Einige Jahre später, vielleicht 1323 oder 1324, erreichte er die Magisterwürde ¹⁹). Weitere

chri' gefolgt ist, so z. B. in den zahlreichen Handschriften seines Kommentars zu Valerius Maximus. Siehe auch unten Anm. 16.

¹⁴) So z. B. L. JACOBILLI, *Bibliotheca Umbriae, sive de scriptoribus Provinciae Umbriae, alphabetico ordine digesta*, Fulginiae 1658, S. 94: 'Dionysius Tuscus de Rubertis e Burgo S. Sepulchri'; Gandolfus S. 113 und Ossinger S. 751: 'Dionysius de Robertis'. Einmal erscheint sein Name auch bei Torelli 8.391 als 'Maestro F. Dionigio Toschi' (sic).

¹⁵) Rom, Ordensarchiv: *Relationes* I. 1. 5, fol. 170^r.

¹⁶) Cod. lat. Amplon. Fol. 131, fol. 96^v: 'Explicit lectura primi libri sententiarum edita a fratre dyonisio de burgo ordinis fratrum heremitarum quam finivit parisius anno dom. MCCCXVII^o XII^o die mensis Januarii'. Siehe W. SCHUM, *Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriften-Sammlung zu Erfurt*, Berlin 1887, S. 86 f.; D. TRAPP, 'The Quaestiones of Dionysius de Burgo O. S. A.', *Augustinianum* 3 (1963) 71.

¹⁷) Ueber die damalige Studienordnung im Augustinereremitenorden einschliesslich des Pariser Ordensstudiums siehe A. ZUMKELLER, *Hugolin von Orvieto und seine theologische Erkenntnislehre* (Cassiciacum Bd. IX, 2. Reihe, 3. Bd., Würzburg 1941) S. 47-79; E. YPMA, *La formation des professeurs chez les Ermites de Saint-Augustin de 1256 à 1354*, Paris 1956, S. 26-123.

¹⁸) Das berechtigt uns vielleicht, das Geburtsjahr Dionigis schätzungsweise um 1280 anzusetzen.

¹⁹) H. DENIFLE, *Chartularium Universitatis Parisiensis* 2 (Paris 1891) 502: '... et fortasse c. an. 1323-1324 magister evasit'. Vgl. auch VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin' (oben Anm. 12) S. 261. Das früheste sichere Dokument, das

Daten, die wir über das Leben Dionigis besitzen, zeugen von dem grossen Ansehen, das er innerhalb seines Ordens genoss. Zweimal bekleidete er das Amt des Provinzials seiner Heimatprovinz, der 'provincia Vallis Spoletane' ²⁰). Dreimal nahm er aktiven Anteil an Generalkapiteln seines Ordens, nämlich als Generaldefinitor an den Generalkapiteln von Paris und Venedig i. J. 1329 bzw. 1332 und als Provinzial am Generalkapitel von Grasse i. J. 1335 ²¹). Auch

Dionigi als 'magister sacre pagine' aufführt, ist vom 25. März 1328 (Maiocchi-Casacca, *Cod. diplom.* [oben Anm. 13] 1.25: 'Dyonisio de Burgo magistro sacre pagine'; zur Jahreszahl siehe oben Anm. 13). Dionigi erscheint hier als einer der Zeugen für die Ausfertigung eines Dokumentes, in dem der Ordensgeneral Guglielmo da Cremona zwei Augustinereremiten, den Magister Lanfranco da Milano und den Baccalaureus Gerardo da Bergamo, zu seinen Prokuratoren für die Verhandlungen mit dem Abt der Augustinerkanoniker von S. Pietro in Ciel d'Oro in Pavia bestellt. In demselben Jahre (1328) stand Dionigi im Briefwechsel mit einem florentinischen Freunde, dem Chronisten Giovanni Villani, und sagte diesem in zwei Briefen den baldigen Tod des Gibellinen Castruccio Castracani, Herzog von Lucca, Pistoia, Volterra und Luni, und den endgültigen Sieg der Republik Florenz voraus. Villani nennt Dionigi 'nostro amico e divoto, dell'ordine degli agostini, maestro in Parigi in divinità e filosofia'. Siehe Giovanni VILLANI, *Cronica* 10.86 (*Cronica di Giovanni Villani, à miglior lezione ridotta coll'aiuto de' testi a penna* [8 Bde., Firenze 1823] 5.115). Ob der in einem Dokument vom 28. Mai 1326 (Paris, Arch. Nat. JJ 65^b Nr. 208 S. 64; zu dem Dokument siehe YPMA, *La formation des professeurs* [oben Anm. 17] S. 72) unter den Mitgliedern des Pariser Studienkonventes aufgezählte 'frere Denis de Bourt (*sic*) mestre en divinite' mit unserem Dionigi da Burgo identisch ist (so ohne weitere Erklärung MARIANI, *Il Petrarca* [oben Anm. 12] S. 18 Anm. 3), bedürfte doch noch einer weiteren Untersuchung.

²⁰) Als solcher erscheint er zum erstenmal in einem in Foligno am 28. Februar 1325 ausgestellten Dokument (AA 9.448). Darin beauftragt er kraft seines Amtes als 'Provincialis Ordinis Sti Augustini in Provincia Vallis Spoleti' und eines ihm schriftlich von der Kurie zugestellten päpstlichen Befehles den Augustinereremiten und Lektor Pietro Marphe da Gubbio, in einer in der Augustinereremitenkirche zu Foligno und in seiner (des Provinzials) Gegenwart zu haltenden Predigt die Exkommunikation allen denen anzudrohen, die versuchten, den mit dem Kirchenbann belegten Ludwig den Bayern irgendwie durch Rat und Tat zu unterstützen. Aus einem zweiten Dokument vom 13. Juni 1335 (MAIocchi-CASACCA, *Cod. diplom.* [oben Anm. 13] 1.64) geht hervor, dass Dionigi in diesem Jahre als 'Prior provincialis Vallis Spoletane' an dem Generalkapitel von Grasse teilnahm.

²¹) Ebd. 1.34, 58, 64 (vgl. AA 4 [1911-12] 81 Anm. 4; 108 Anm. 3; 138 Anm. 3). Als Pariser Magister hatte Dionigi ohnehin Stimmrecht auf den Generalkapiteln. Dieses Recht besaßen die Pariser Magistri seit dem Generalkapitel von Genua im Jahre 1308 (AA 3 [1909-10] 81). In den vom Generalprior Thomas von Strassburg im Auftrage des Pariser Generalkapitels vom Jahre 1345

am päpstlichen Hofe von Avignon stand er in Gunst. So war er i. J. 1329 im Dienste des Kardinals Napoleon Orsini im Inquisitionsverfahren gegen die Gibellinen Todis tätig²²⁾. Aus einem höchstwahrscheinlich am 4. Januar 1339²³⁾ geschriebenen Brief Petrarcas an Dionigi kann der Schluss gezogen werden, dass dieser im Jahre 1338 in Florenz weilte und nach einem längeren Aufenthalt in der Stadt am Arno einer Einladung des Königs Robert von Anjou an dessen Hof in Neapel folgte²⁴⁾. Damit kam Dionigi in eine seinen geistigen Interessen und Neigungen zusagende Umgebung. Dem stattlichen Gelehrtenkreis am neapolitanischen Fürstenhofe gehörten nicht nur Männer streng scholastischer Anschauung, sondern auch eine ganze Reihe früher Humanisten an²⁵⁾. An der Universität in Neapel konnte er auch eine befriedigende Lehrtätigkeit entfalten, zumal der König, wenn er auch selbst den scholastischen Gedankenkreisen näher stand, der werdenden humanistischen Bewegung einen Platz neben der alten Wissenschaft einräumte. Es war an der neapolitanischen Hochschule, dass der junge Boccaccio, der dort juristischen Studien oblag, sich unserem Dionigi anschloss und diesen

herausgegebenen *Additiones* zu den Ordenskonstitutionen wird dieses Recht auf alle Magistri ausgedehnt (*Constitutiones fratrum heremitarum ordinis sancti Augustini*, Venetiis 1508, fol. 43^v [additio ad cap. XXXVI]). Ueber diese Rechte und Privilegien der Magistri siehe ZUMKELLER, *Hugolin von Orvieto* (oben Anm. 17) S. 79.

²²⁾ Siehe den Briefwechsel zwischen Dionigi und dem Inquisitor Bartolomeo da Perugia vom 27. bzw. 28. September 1329 in AA 9. 453 f. und dazu F. Ehrle im *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters* 2 (1886) 666-68. Der Brief Dionigis zeichnet sich durch grosse Mässigung aus.

²³⁾ Zum Datum siehe E. H. WILKINS, 'The Dates of Three Letters of Petrarch', *Speculum* 16 (1941) 483 f.

²⁴⁾ *Le familiari* 4.2.1 (Rossi 1.199): 'Nichil letius viderunt oculi mei, postquam ab eis elongatus es; nichil dulcius audierunt aures mee, postquam vocem tuam audire desierunt, quam quod ad regem vocatus accesseris'; ebd. 4.2.15 (Rossi 1.201): 'Ubi enim quod michi iam fama predixerat, per literas tuas accepi, te de Florentia digressum perrexisse Neapolim, et mecum et cum amicis dixi: Dyonisius noster ad tranquillitatem magnis passibus contendit et ad beatam vitam rectum iter ingressus est'. Der Brief liegt in zwei Fassungen vor. Die frühere Fassung entspricht der Form, in welcher der Brief tatsächlich an Dionigi gesandt wurde (bei Rossi 1.199-201); die spätere enthält den von Petrarca für die Ausgabe der *Epistolae familiares* revidierten Text (bei Rossi 1.161-64).

²⁵⁾ Ueber diesen Kreis von Frühhumanisten am Hofe Roberts siehe W. GOETZ, *König Robert von Neapel (1309-1343): seine Persönlichkeit und sein Verhältnis zum Humanismus*, Tübingen 1910, S. 38-43.

stets als seinen väterlichen Freund betrachtete ²⁶⁾. Dionigi weckte in dem jungen Boccaccio wohl auch die erste Begeisterung für Petrarca ^{26a)}. Mit seinem Orden blieb Dionigi auch nach der Uebersiedelung nach Neapel eng verbunden. Mit Fra Giovanni d'Alessandria, Provinzial der 'provincia di Terra di Lavoro', unterschrieb er am 11. Oktober 1339 ein Dokument betreffs einer Schenkung von Gelände für die Errichtung einer neuen Ordensniederlassung mit einer dem heiligen Johannes dem Täufer geweihten Kirche in Neapel, die nach dem Distrikt, in dem sie erstand, den Namen S. Giovanni a Carbonara erhielt ²⁷⁾. Am 17. März 1340 erfolgte seine Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Monopoli, einer kleinen apulischen Stadt im Königreich von Neapel ²⁸⁾. Schon zwei Jahre später, sicherlich vor dem 31. Mai 1342 ²⁹⁾, ereilte ihn der Tod. Seine letzte Ruhestätte fand er in S. Agostino alla Zecca, der ersten Niederlassung der Augustinereremiten in Neapel.

Schon früh gehörte Dionigi zu den Bewunderern Petrarcas, allerdings nicht in dem Sinne, als ob Petrarca Dionigis Interesse an der Antike erst geweckt hätte; denn dieser war zu der Zeit, als er den jungen Dichter kennenlernte, schon ein anerkannter und mit der antiken Literatur vertrauter Gelehrter. Es war vielmehr so, dass Petrarca, der in Dionigi einen Gesinnungsgegnossen fand, sich an-

²⁶⁾ 'Il reverendo mio padre e signore maestro Dionigi' nennt ihn Boccaccio in einem seiner Briefe (*Giovanni Boccaccio, Opere latine minori*, a cura di A. F. Massèra, Bari 1928, S. 126).

^{26a)} Dionigi ist ohne Zweifel der 'amicus etate scitulus et prorsus argutulus', der in dem von Boccaccio im Jahre 1339 als literarische Uebung geschriebenen Pseudobrief an Petrarca (bei Massèra [oben Anm. 26] S. 111-14 als Epistola II unter Boccaccios Prosabriefen) die Lektüre von dessen Werken seinem jungen gemütskranken Freunde als Heilmittel empfiehlt. In diesem Zusammenhang legt Boccaccio Dionigi eine rhetorisch ausgeschmückte Schilderung der Persönlichkeit Petrarcas in den Mund (ebd. S. 112 f.); siehe dazu E. H. WILKINS, 'Boccaccio's Early Tributes to Petrarca', *Speculum* 38 (1963) 80.

²⁷⁾ VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin' (oben Anm. 12) S. 266 mit Quellen- und Literaturangabe. Das Dokument war schon Herrera (1.200) bekannt. Siehe auch Torelli 4.518; ferner C. CAIAZZO, *Gli Agostiniani a Napoli*, Napoli 1936, S. 83; MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 30.

²⁸⁾ *Reg. Vat. Comm. Benedicti XII*, an. 6, ep. 216, ed. J. M. VIDAL, *Lettres communes de Benoît XII* 2 (Paris 1910) 234 Nr. 7641; vgl. C. EUBEL, *Hierarchia catholica medii aevi* 1² (Monasterii 1913) 346; DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris*. 2.502.

²⁹⁾ An diesem Tage wurde sein Nachfolger auf dem bischöflichen Sitz von Monopoli ernannt. Siehe EUBEL, *Hierarch. cath.* 1².346; DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris*. 2.502.

scheinend sofort zu ihm hingezogen fühlte. Ueber den Ort und die Zeit ihres ersten Zusammentreffens besitzen wir keine ausdrückliche Nachricht. Nach der Annahme G. Fracassettis ³⁰⁾ lernte Petrarca Dionigi in Paris kennen, und zwar gelegentlich der ersten Reise des Dichters nach der französischen Hauptstadt im Jahre 1333. Der von Fracassetti angesetzte Zeitpunkt findet eine Stütze in dem an Dionigi gerichteten Brief Petrarcas mit dessen berühmter Schilderung seiner Besteigung des Mt. Ventoux bei Avignon ³¹⁾. So wird es wohl um 1333 gewesen sein, dass der junge Dichter unter den wohltuenden Einfluss des älteren Ordensmannes kam. Andererseits bietet Paris als Ort des ersten Zusammentreffens der beiden Männer nicht geringe Schwierigkeit. Richtiger erscheint die Vermutung van Moés ³²⁾, nach der Dionigi, der seit 1329 kaum mehr dem Lehrkörper der Pariser Hochschule angehörte, nach Beendigung seiner Periode als *magister regens* in Paris nach Avignon gerufen wurde, wo er an dem mit dem Sitz der Generalkurie des Ordens seit 1324 verbundenen *studium generale* ³³⁾ eine für die Hochschule und den Gesamtorden bedeutsame und fruchtbare Lehrtätigkeit entfalten konnte. Ein länger dauernder Aufenthalt Dionigis in Avignon ³⁴⁾ mit der Möglichkeit häufigeren und vertrauteren Zusammenseins scheint sich besser für eine Erklärung des ausserordentlichen Einflusses Dionigis auf Petrarca zu eignen als eine während einer Reise angeknüpfte und dann nur durch gelegentliche Briefe und Wiederbegegnungen aufrechterhaltene Verbindung. In der zwischen den beiden Männern sich entwickelnden Freundschaft war zunächst Dionigi der gebende Teil. Mit Dionigis Hilfe begann Petrarca die Gefahren seiner bisherigen Lebensweise zu sehen und deutlicher zu erkennen, dass es neben der heidnisch-antiken Literatur auch die ausgedehnte und nicht minder bedeutende Literatur der christlichen Antike gab, in der die Werke des heiligen Augustinus einen

³⁰⁾ *Lettere di Francesco Petrarca delle cose familiari...* I (Firenze 1863) 424.

³¹⁾ *Le familiari* 4.1 (Rossi I.153-61) und dazu MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 20-26.

³²⁾ 'Les Ermites de Saint-Augustin' (oben Anm. 12) S. 263 f.; ihm folgt MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 19 f. Siehe auch MAIocchi-CASACCA, *Cod. diplom.* (oben Anm. 13) I.25 Anm. 1.

³³⁾ AA. 3.471 (Definitionen des Generalkapitels von Montpellier 1324). Siehe AA 4.10 (Definitionen des Generalkapitels von Florenz 1326).

³⁴⁾ Eine Unterbrechung erlitt dieser Aufenthalt in Avignon allerdings durch Dionigis Provinzialat im Jahre 1335.

besonderen Platz verdienten. Die handliche Taschenausgabe der augustiniſchen *Confessiones*, die Dionigi dem Dichter ſchenkte, war eine Gabe, die dieſer zeitlebens hochſchätzte, auf ſeinen Reiſen und Wanderungen ſtets mit ſich führte und gegen Ende ſeines Lebens an einen anderen Auguſtinereremiten, ſeinen jungen florentiniſchen Freund Fra Luigi Marsili, weitergab³⁵). Das Studium gerade dieſer auguſtiniſchen Schrift machte den tiefeſten Eindruck auf Petrarca und gab ſeinem perſönlichen Leben und ſeinem ſchriftſtelleriſchen Schaffen einen neuen Inhalt und eine ganz beſtimmte Richtung. Ihr Einfluß läßt ſich beſonders in ſeinen moral-philophiſchen Traktaten, den Früchten ſeines reifen Mannesalters, verfolgen. Nie wurde er müde, ſie zu zitieren und ihre Lektüre ſeinen Freunden zu empfehlen³⁶). In ſeinem nur fünfzehn Meilen von Avignon entfernten Philoſophenidyll von Vacluſe, wohin er ſich nach einer Romreiſe im Jahre 1337 zurückgezogen hatte, konnte der perſönliche Gedankenaustauſch weiter gepflegt werden. Tatſächlich forderte Petrarca ſchon im Herbſt dieſes Jahres ſeinen väterlichen Freund in einem ſeiner poetiſchen Briefe auf, den Glanz des päpſtlichen Hofes in Avignon wenigſtens für einige Tage hinter ſich zu laſſen und mit ihm die ländliche Muſſe ſeines neuen Wohnſitzes an den Quellen der Sorgue zu genießen³⁷). Als Dionigi im Jahre 1338 nach Italien abgereiſt war, blieben die beiden Freunde in brieflicher Verbindung. Erſt nach drei Jahren ſahen ſie ſich wieder, als Petrarca gegen Ende Februar 1341 in Vorbereitung auf ſeine Dichterkrönung nach Neapel kam. Den warmen Empfang am königlichen Hofe und die am 8. April deſſelben Jahres folgende Ehrung auf dem römischen Kapitol, für die König Robert die Patenſchaft übernommen hatte, verdankte der Dichter ſicherlich in nicht

³⁵) Siehe *Le familiari* 4.1.26-32 (Rossi I.158-60) und Petrarca's Brief an Luigi Marsili, *Epistolae seniles* 15.7 (ed. A. F. JOHNSON, *Francisci Petrarcae epistolae selectae*, Oxford 1923, S. 194): 'Libellum tibi quem poscis libens dono, donaremque libentius, si esset qualis erat, dum eum adolescenti mihi donavit Dionysius ille tui ordinis, sacrarum professor egregius litterarum et undique vir insignis, indulgentissimus pater meus'.

³⁶) Dazu VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin' (oben Anm. 12) S. 262 f.

³⁷) *Epistolae metricae* 1.4 (*Francisci Petrarcae ... opera quae extant omnia* [4 Bde., Basileae 1581] 3.80:

Ocia Romanis opibus quod nostra relictis

Aspicies, paucis quod limina fida diebus

Ingressu dignata boni pedibusque magistri

Cernere solivagum velles miseratus amicum.

geringem Masse auch dem Wirken Dionigis, dem er seine Sehnsucht nach der Dichterkrönung anvertraut hatte. Seinem toten väterlichen Freund setzte Petrarca ein schönes und bleibendes Denkmal in dem mit einem Epitaph endenden Nachruf: 'Flere libet, sed flere vetor...' ³⁸⁾.

Ausser seiner Tätigkeit an Hochschulen und im Dienste seines Ordens und der Kirche leistete Dionigi auch fruchtbare Arbeit als Schriftsteller ³⁹⁾. Neben einigen theologischen Werken verfasste er eine Reihe von Kommentaren zu antiken Autoren, so zu den Büchern der Politik und Rhetorik des Aristoteles ⁴⁰⁾ und zu den Werken Vergils, zu Ovids Metamorphosen ⁴¹⁾ und Senecas Tragödien. Sie entstanden wohl aus den Vorlesungen, in denen er die Früchte seiner grossen Belesenheit in der antiken Literatur an seine Schüler weitergab und so als erster in der Zeit des Frühhumanismus an einer Universität die Interpretation der klassischen Autoren in weitem Umfange betrieb ⁴²⁾. Erhalten ist von diesen Kommentaren, die durch seine Schüler eine gewisse Verbreitung gefunden haben mögen, anscheinend nichts. Ebensowenig wissen wir etwas über die Zeit ihrer Abfassung.

Auf sicherem Boden stehen wir jedoch mit dem Kommentar zu den neun Büchern *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus. Es war ein einheitliches, dem Kardinal Giovanni Colonna gewidmetes Werk, das Dionigi einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des Frühhumanismus sicherte. Seine handschriftliche Ueberlieferung ist form- und textmässig sehr unterschiedlich. Rein äusserlich lassen sich die Handschriften wohl am besten folgendermassen einteilen: (a) Handschriften, in denen der Kommentar Dionigis

³⁸⁾ Ebd. I.13 (ed. Basil. 1581: 3.86).

³⁹⁾ Siehe das Verzeichnis seiner Werke bei Ossinger S. 167, 752 und Perini 2.27 f.; zu seinem Sentenzenkommentar siehe oben Anm. 16.

⁴⁰⁾ Dionigi benützte dafür eine lateinische Uebersetzung dieser aristotelischen Schriften. Des Griechischen war er nicht mächtig; siehe dazu BERLINCOURT, *The Commentary on Valerius Maximus* (oben Anm. 12) S. 14 f.

⁴¹⁾ Die Angabe bei Fabricius 2.447, nach der Dionigis Kommentar zu Ovids Metamorphosen auf dem *Index librorum prohibitorum* des Papstes Klemens VIII (1596) stand, beruht auf einer irrigen Interpretation von POSSEVINUS, *Appar. sacer* (oben Anm. 12) 1.408. Dieser führt nach Aufzählung der Werke Dionigis nur an, dass das Verbot ganz allgemein die allegorischen Erklärungen der Metamorphosen trifft (dazu Tiraboschi 2.279).

⁴²⁾ VOIGT, *Die Wiederbelebung* (oben Anm. 3) 2.388; SABBADINI, *Le scoperte* (oben Anm. 3) S. 38.

den Text des Valerius Maximus in der Form von Glossen begleitet ; (b) Handschriften, in denen der Text des Valerius Maximus und der Kommentar Dionigis getrennt erscheinen ; (c) Handschriften, in denen sich Dionigis Kommentar allein findet ; (d) Handschriften, die nur einige Bücher des Kommentars mit oder ohne Text des Valerius Maximus überliefert haben ; (e) Handschriften, die den Kommentar Dionigis nur in gekürzter Form oder mit häufigen und grösseren Lücken bieten ; (f) Fragmente. In einer Reihe von Handschriften fehlt besonders auch der Widmungsbrief an Kardinal Colonna.

Von der günstigen Aufnahme und der weiten Verbreitung, die der Kommentar nicht nur in Italien, sondern auch in den Ländern nördlich der Alpen fand, zeugt die grosse Anzahl von Handschriften, in denen das Werk überliefert ist. Für den mitteleuropäischen Raum allein konnte A. Zumkeller ⁴³⁾ nicht weniger als zehn Manuskripte aufzählen. Ohne irgendwelchen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, fügen wir diesen hier eine Reihe von Handschriften in Bibliotheken Englands, Frankreichs und Italiens an.

ENGLAND. — London, British Museum, Harleianus 2661, s. XIV (mit Widmungsbrief am Ende). — Oxford, Balliol College, ms. 122 ; ursprünglicher Besitzer William Grey, englischer Humanist, gestorben 1478 als Bischof von Ely ⁴⁴⁾.

FRANKREICH. — Paris, Bibliothèque Nationale, Parisini latini 5858, s. XIV (Widmungsbrief fehlt) ; 5859, a. 1406 ; 5860, a. 1414 ; 5861, s. XIV ; 5862, s. XV. — Avranches, Bibliothèque publique, ms. 158, s. XV. — Lyon, Bibliothèque publique, ms. 1182 (1058), s. XV, fol. 61-64 (Fragment Buch I ; erster vollständiger Paragraph beginnt mit dem zweiten Abschnitt von 1.1.1. : *Quantum [Tantum] autem* etc. [siehe Kempf, ed. 2^a, S. 2]. *Proponit auctor de vultu [cultu] divino in speciali*). — Saint-Omer, Bibliothèque publique, ms. 759, s. XV (Buch 1-5 mit starken Kürzungen und häufigen Lücken) ; ms. 760, s. XV (Fragment : Widmungsbrief und ein Teil des Prologs. Widmungsbrief auf Schutzblatt *recto* und *verso*, Prolog bricht auf dem zweiten Blatte ab, Rest der Handschrift bringt das Werk

⁴³⁾ 'Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken', *Augustiniana* 11 (1961) 303.

⁴⁴⁾ Ueber William Grey, seine Studien in Italien, seine Büchersammlung und seine Förderung humanistischer Bestrebungen in England siehe R. WEISS, *Humanism in England during the Fifteenth Century*, 2. Aufl., Oxford 1957, S. 86-96; zur Handschrift ebd. S. 94 Anm. 3.

des Valerius Maximus); ms. 761, s. XV. — Troyes, Bibliothèque publique, ms. 599, s. XV ⁴⁵⁾.

ITALIEN. — Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 53.36, a. 1404 (Widmungsbrief fehlt, starke Kürzungen und häufige Lücken). — Mailand, Biblioteca Ambrosiana, Ambrosianus C 208 inf., s. XIV (zu Anfang verstümmelt). — Rom, Biblioteca Vaticana, Vaticani latini 1924, s. XIV; 1925, s. XIV (Widmungsbrief fehlt, starke Kürzungen und häufige Lücken, Text des Valerius Maximus kommt mit 6.2.7, Kommentar mit 6.2.1 zu Ende); 1929, a. 1461 (bringt von 1.5.8 bis 1.8.2 Text eines anderen Kommentars zu Valerius Maximus, lässt nach Wiederaufnahme von Dionigis Text grössere Partien aus); 1930, s. XV (Buch 1-4.7, Widmungsbrief fehlt); Reginensis latinus 1059, s. XV; zu Vat. Pal. lat. 904 (s. XV) und 908 (s. XV) siehe Zumkeller (oben Anm. 43) S. 303. — Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, Marcianus Z lat. 526 (1536) an. 1396.

Von der grossen Wertschätzung, deren sich der Kommentar erfreute, zeugt ferner die Tatsache, dass er schon sehr früh gedruckt wurde. In der Ausgabe fehlt sowohl der Name des Druckers wie auch das Jahr und der Ort der Drucklegung. Die letztere geschah sicherlich nicht nach 1475 ⁴⁶⁾. Ausgeführt wurde sie höchstwahrscheinlich von Adolf Rusch, dem 'Drucker mit dem bizarren R', in Strassburg ⁴⁷⁾. Die Ausgabe bietet einen guten, wohl auf zwei Handschriften basierten Text und ist wichtig, weil sie Lesungen enthält, die sich sonst nur noch in den von einer zweiten Hand in Vaticanus Palatinus 904 ⁴⁸⁾ eingetragenen Korrekturen finden.

⁴⁵⁾ Der anonyme Kommentar zu Valerius Maximus, der sich in Reims, Bibliothèque de la ville, mss. 1333 (Buch 1-4) und 1334 (Buch 5-9) findet, ist Dionigi fälschlicherweise zugeteilt worden. Siehe dazu BERLINCOURT, *The Commentary on Valerius Maximus* (oben Anm. 12) S. 61-64.

⁴⁶⁾ Ein Exemplar des Werkes wurde am 7. Februar 1475 von dem englischen Humanisten John Gunthorpe gekauft (WEISS, *Humanism in England* [oben Anm. 44] S. 126 Anm. 8).

⁴⁷⁾ *Gesamtkatalog der Wiegendrucke* 7 (Leipzig 1938) 8411. Siehe auch V. SCHOLDERER, 'Adolf Rusch and the Earliest Roman Types', *The Library*, 4th ser., 20 (1940) 49: 'Not after 1475. Burgo. The copy at the John Rylands Library contains the manuscript date 1475'. Ferner *Catalogue of the Printed Books and Manuscripts in the John Rylands Library Manchester* 1 (Manchester 1899) 289: 'Burgo, Dionysius de. Commentarii in Valerium Maximum, fol. R. Printer. [Strassburg, 1470]'.

⁴⁸⁾ Siehe das Handschriftenverzeichnis bei ZUMKELLER, 'Manuskripte' (oben Anm. 43), *Augustiniana* 11.303.

Auch die zahlreichen Anmerkungen, mit denen der Text versehen ist, kommen anscheinend sonst nirgends vor. Ob es sich bei dem unter dem Titel *Die Geschichte der Römer* von Heinrich von Mügeln ('Heinrich vonn Muglein') abgefassten und von Anton Sorg 1489 in Augsburg gedruckten Kommentar zu Valerius Maximus (Hain 4104, 11632) um eine deutsche gekürzte Uebersetzung des Kommentars Dionigis oder um ein von Dionigi unabhängiges Werk handelt, muss noch näher untersucht werden ⁴⁹⁾.

Die Widmung des Kommentars an Kardinal Giovanni Colonna, der am 18. Dezember 1327 ins Kardinalskollegium aufgenommen wurde ⁵⁰⁾, gibt uns den terminus post quem für die Vollendung und Veröffentlichung des Werkes. Dionigi nahm es wohl in den Jahren seines Aufenthaltes in Avignon in Angriff. Die Tatsache, dass die avignonische Bibliothek der Päpste im Juli 1317 ein Exemplar der neun Bücher des Valerius Maximus erwarb ⁵¹⁾, legt die Vermutung nahe, dass Dionigi, dem als Gelehrten der Zutritt zur Bibliothek sicherlich offen stand, dort mit dem Werke des römischen Schriftstellers genauer bekannt wurde und, nachdem sein Interesse geweckt war, den Plan fasste, einen Kommentar dazu zu schreiben ⁵²⁾. Vollendet hat er ihn wohl erst in den letzten Jahren

⁴⁹⁾ Siehe ebd. Ueber die handschriftliche Ueberlieferung dieses Werkes siehe W. STAMMLER, *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 2 (Berlin und Leipzig 1936) 312.

⁵⁰⁾ EUBEL, *Hierarch. cath.* 1².49.

⁵¹⁾ M. FAUCON, *La librairie des papes d'Avignon, sa formation, sa composition, ses catalogues, 1316-1420* (2 Bde., Paris 1886-87) 2.24 f.: 'Item die IX mensis Julii 1317 solvi fratri Petro de Godorio et fratri Jacobo Burgensi de ordine beate Marie de Carmelo Avinionensi pro libris infrascriptis venditis per priorem dicti ordinis domino nostro — LXV libr. turonensium parvorum in LXXXX flor. auri et IIII sol. turonensium parvorum. Videlicet vendidit dictus prior Policratum (sic) et Vegetium de re militari, in uno volumine ... Item Valerium Maximum ...' Bei F. EHRLE, *Historia Bibliothecae Romanorum Pontificum tum Bonifatianae tum Avenionensis* 1 (Romae 1890) 146 fehlt der Eintrag bezüglich des Valerius Maximus. Statt des 9. steht der 20. Juli als Datum für den obengenannten Ankauf von Büchern für die päpstliche Bibliothek.

⁵²⁾ Erwähnt sei hier noch, dass eine Kopie von Dionigis Kommentar sich später ebenfalls in der avignonischen Bibliothek der Päpste befand. Siehe ebd. S. 542 (vgl. S. 544): '... item liber Valerii Maximi in m...bris, item expositio eiusdem Valerii edita a fratre Dionisio de Burgo Sancti Sepulchri ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini in IX libris ...' (Recensio a Gregorio XI c. an. 1375 concinnata); ferner FAUCON, *La librairie des papes d'Avignon* 2.29 (Catalogue des livres conservés dans la Chambre du Cerf-Volant sous Clement VII — Inven-

seines Lebens während seines Aufenthaltes in Neapel ⁵³⁾.

Der moral-philosophische Gesichtspunkt, der nicht nur den allgemeinen Aufbau des Kommentars, sondern auch seine Gestaltung im einzelnen beherrscht, wird vom Verfasser selbst in seinem Prolog ⁵⁴⁾ ausdrücklich betont. Nach dem Zeugnis der Moralphilosophen, so führt er aus, benötigt der Mensch zur Vermeidung der vielen Fallstricke des Lebens besonders der Tugend der Klugheit, da diese ihn befähigt, sowohl das Ziel sittlichen Strebens im Auge zu behalten wie auch im konkreten Falle so zu handeln, dass die Erfahrungen der Vergangenheit, die Erfordernisse der Gegenwart und die Vorsorge für die Zukunft Berücksichtigung finden. Dionigi glaubt, dass hier die für Rhetoren und Rhetorenschüler bestimmte und nach Sachgruppen geordnete Beispielsammlung des Valerius Maximus einen nützlichen Beitrag liefern kann. In der Erkenntnis, dass die mit leichter moralischer Belehrung vorgetragenen *exempla* aus der römischen und nichtrömischen Geschichte wegen ihrer kurzen Fassung für den modernen Menschen oft schwerverständlich sind, will er diese mit Hilfe von zusätzlichen und ausführlicheren Belegen aus der antiken und späteren Literatur genauer erklären in der Hoffnung, dass seine Leser daraus Nutzen ziehen werden.

Sane librum Valerii Maximi pro sua brevitatem modernis obscurum temporibus, in quo virtutum relucet exempla et quodam modo singulari prudentia ipsa refulget, declarandum assumpsi, ut legentibus clarum fiat quod difficile primitus apparebat. Hoc autem nullatenus facere potuissem, nisi gesta Romanorum ac etiam alienigenarum per antiquos auctores diversis in locis narrata seriose perlegissem, qui, quod ipse Valerius breviter, diffuse narrant ac prolixè: quos ideo hic annotare curavi ut operi certior fides detur nec labor videatur inanis tantorum auctoritate comprobatus ⁵⁵⁾.

Nach der Darlegung seines Planes geht Dionigi dazu über, die Autoritäten aufzuzählen, die er bei der Abfassung seines Kommen-

tarium librorum qui solebant esse in camera Cervi Volantis, nunc vero sunt in magna libraria turris): 'Item expositio et declaracio super Valerium Maximum, edita a fratre Dionisio de Burgo Sancti Sepulcri ordinis fratrum heremitarum magistro in sacra pagina ...'.

⁵³⁾ Siehe dazu SABBADINI, *Le scoperte* (oben Anm. 3) S. 38.

⁵⁴⁾ Am leichtesten zugänglich ist der Text des Prologes wohl heute ebd. S. 38-40.

⁵⁵⁾ Ebd. S. 39.

tars benutzt hat. Das erstaunlich lange und eindrucksvolle Verzeichnis umfasst neben klassischen auch patristische und mittelalterliche Autoren. Von den klassischen römischen Dichtern nennt er als seine Quellen Vergil, Horaz, Ovid ⁵⁶⁾, Lukan, Persius, Statius und Juvenal; von der Prosaikern die Geschichtsschreiber Sallust ⁵⁷⁾ und Livius ⁵⁸⁾, den Biographen Suetonius, die beiden Epitomatoren Florus und Justinus und einen auf Grund der uns heute zur Verfügung stehenden Quellen nicht mehr identifizierbaren 'Fabius ystoricus' ⁵⁹⁾, ferner Varro, Cicero, Seneca, Plinius den Älteren, Frontinus ⁶⁰⁾, Solinus, Vegetius, Macrobius ⁶¹⁾, den Kommentator zu Ciceros Jugendschrift *De inventione* Grillius ⁶²⁾, den Grammatiker Priscianus und die Digesten des *Corpus iuris civilis*. Von den lateinischen patristischen Schriftstellern stehen an erster Stelle die vier

⁵⁶⁾ Dionigi ist anscheinend mit allen Werken des Horaz und Ovid vertraut.

⁵⁷⁾ Für Dionigi ist Sallust auch der Verfasser der sicherlich unechten Invektive gegen Cicero (*invektiva contra Tullium*).

⁵⁸⁾ Von Livius werden im Kommentar die erste, dritte und vierte Dekade mit den respektiven Titeln *libri ab urbe condita*, *libri de secundo bello punico* und *libri de bello macedonico* zitiert.

⁵⁹⁾ Harleianus 2661, fol. 21^{rb} (zu Val. Max. 2.7.11): *In eadem provincia Q. Fabius Maximus ferocissimae gentis animos...* Sicut docet Fabius ystoricus; ait enim: 'Gallorum siquidem corpora animi feroces plus quam humana erant, sed sicut virtus eorum primo impetu maior est quam virorum ita sequens minor quam feminarum'. Ebd. fol. 21^{vb} (zu Val. Max. 2.7.15): *Succurrebat enim illis* Hanc hystoriam tangens Fabius hystoriographus dicit: 'Romani iusserunt captivos quos Pyrrhus red<d>iderat infames haberi, quod armati capi potuissent, nec ante eos ad veterem statum reverti quam sibi notorum [binorum ?] oc<c>isorum hostium spolia retulissent' (vgl. FRONTINUS, *Strategemata* 4.1.18 [ed. G. Gundermann, Lipsiae 1888, S. 119], der mit Val. Maximus übereinstimmt).

⁶⁰⁾ Von Cicero werden im Kommentar zitiert: *Tusculanae disputationes*, *De senectute*, *De amicitia*, *De officiis* und *De oratore* (Dionigi kennt anscheinend noch keine der ciceronianischen Reden); von Seneca: *Dialogi*, *De clementia*, *De beneficiis*, *Epistolae morales*, dazu die unechte Sammlung *Proverbia Senecae*, die handschriftlich auch unter dem Titel *Sententiae Senecae* überliefert ist; von Plinius dem Älteren die *Naturalis historia*; von Frontinus die *Strategemata*.

⁶¹⁾ Von Vegetius zitiert Dionigi im Kommentar die *Epitoma rei militaris*, von Macrobius dessen Kommentar zu Ciceros *Somnium Scipionis*.

⁶²⁾ Dionigi gibt diesem Werke des Grillius den Titel *Rhetorica*. Siehe die 'Excerpta ex Grillii commento in Cic. libr. de inventione', *Rhetores latini minores*, ed. C. Halm, Lipsiae 1863, S. 596. Ueber die Benützung dieses Kommentars im Mittelalter siehe M. MANITIUS, *Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen (bis 1300)*, Rhein. Mus. N. F. 47, Ergänzungsheft (1892) 109.

grossen Kirchenväter Augustinus ⁶³), Hieronymus ⁶⁴), Ambrosius und Papst Gregor I, gefolgt von Lactantius, Orosius, Sedulius, Boethius, Cassiodor und Isidor von Sevilla ⁶⁵). Im Kommentar selbst dient das patristische Schrifttum neben der Heiligen Schrift, die gleichfalls unter den Autoritäten aufgeführt wird, Dionigi in den meisten Fällen dazu, ein *exemplum* im christlichen Sinne zu deuten, so wenn er zu Valerius Maximus 6.1.1 zunächst die Lucretiageschichte kurz nach Livius (1.57 f.) erzählt und dann Augustinus (*De civ. Dei* 1.19) und Hieronymus (*Ep.* 123.8) als Zeugen dafür bringt, dass Lucretia den Selbstmord aus Gewissenskummer über den an ihr verübten Frevel begangen hätte ⁶⁶). Von mittelalterlichen Autoren werden im Verzeichnis genannt: der Geschichtschreiber der Langobarden Paulus Diaconus; das *Decretum* des Gratian; Hugo von St. Victor mit seinem einen Grundriss des gesamten theologischen Systems darstellenden Werke *De sacramentis christianae fidei*; Johannes von Salisbury ⁶⁷); Petrus Comestor ⁶⁸); der Zisterziensermönch Helinand von Froidmont, Verfasser einer Chronik, die sich sklavisch an das gleichnamige Werk des Sigebert von Gembloux anlehnt; eine lateinische Fassung des Alexanderromans in Prosa mit eingestreuten griechischen Versen; eine Schrift über die Be-

⁶³) Dionigi ist besonders mit Augustins *De civitate Dei* vertraut. Schon im Prolog weist er auf dieses Werk als eine seiner Hauptquellen hin. An sonstigen augustinischen Werken zitiert er im Kommentar die *Soliloquia*, die Traktate *De Genesi ad litteram* und *De vera religione* sowie Briefe und Predigten.

⁶⁴) Von Hieronymus kennt Dionigi neben Briefen und der Uebersetzung der eusebianischen Chronik, die beide im Prolog genannt werden, noch die Kommentare zum Prediger und zum Matthäusevangelium und den *Prologus Biblie* (der letztere ist identisch mit dem zweiten Brief des Kirchenvaters an Paulinus [*ep.* 53: CSEL 54.442-65], der in den Handschriften des Mittelalters gewöhnlich als *prologus sacrae bibliothecae* erscheint).

⁶⁵) Von Sedulius zitiert Dionigi im Kommentar die unter dem Titel *Paschale opus* erweiterte prosaische Bearbeitung des *Paschale carmen*; von Boethius dessen Hauptwerk *De consolatione philosophiae*; von Cassiodor die Sammlung *Variae*, die er wohl wegen der in ihr eingeflochtenen gelehrten Erläuterungen und moralischen Begründungen besonders wertvoll fand; von Isidor dessen einflussreichstes Werk *Etymologiae*, aus dem er auch eine ganze Reihe der absonderlichsten Worterklärungen übernimmt.

⁶⁶) Harleianus 2661, fol. 54^{va}.

⁶⁷) Nach seinem Werke *Policraticus* wird Johannes von Salisbury kurz als 'Policratus' (sic) eingeführt.

⁶⁸) Dionigi zitiert Petrus Comestor unter dem im Mittelalter üblichen Titel 'Magister historiarum'.

rechnung des Kalenders mit dem herkömmlichen Titel *De computo*; ein Werk *De vita philosophorum*, das im Anschluss an Diogenes Laertius die wichtigsten Daten über Leben und Lehre der antiken Philosophen darbietet ⁶⁹⁾; die beiden Lexikographen Papias und Hugutio von Pisa; ferner einige anonyme Chroniken, nämlich eine *Cronica Atheniensium*, eine *Cronica Yspanorum et Gallorum* und die *Annalia Romanorum* mit dem ausdrücklichen Zusatz: 'quorum auctor non habetur'. Bei der von Dionigi angeführten 'Cronica Petri Viterbiensis que Pantheon appellatur' mag eine Verwechslung mit der gleichfalls *Pantheon* betitelten und vorwiegend aus Anekdoten zusammengesetzten Weltgeschichte des Gotfrid von Viterbo vorliegen. Von drei weiteren im Verzeichnis aufgeführten Quellen, nämlich *Etymologiae* aus der Feder eines Eustrachius, der Poetik eines Julius Caesar und einem Werke des Dichters Eustachius Venusinus (Eustachio da Venosa), dessen Titel Dionigi als *Planctus Italie* gibt, finden sich anscheinend anderswo keine Spuren mehr. In seinem Verzeichnis nennt Dionigi auch einige wenige griechische Schriftsteller, nämlich Plato, Aristoteles, Josephus Flavius und Johannes Chrysostomus. Dass er dann im Kommentar selbst nur solche Werke dieser Autoren zitiert, die ihm in lateinischen Uebersetzungen zugänglich waren, dürfte kaum überraschen; denn von einer wirklichen Kenntnis der griechischen Sprache im Abendland zu seiner Zeit finden sich nur sehr geringe Spuren. Uebrigens wissen wir auch von Dionigi selbst, dass er des Griechischen nicht mächtig war. So sagt er bei der Erklärung des von Valerius Maximus (1.7 ext. 2) berichteten Traumes Alexanders des Grossen, dass er einen im Alexanderroman griechisch wiedergegebenen Vers nicht versteht und deshalb dessen Inhalt nur vermutungsweise mitteilen kann ⁷⁰⁾. Ebenso bemerkt er zu der Stelle in Valerius Maximus 8.14 ext. 3, die einen im Altertum oft geäusserten Zweifel reflektiert, ob Aristoteles oder Theodektes als Verfasser des unter dem Titel *Theodekteia* gehenden rhetorischen Handbuchs anzusehen sei, ausdrücklich, dass er keine lateinische Uebersetzung dieses Werkes

⁶⁹⁾ Dionigi zitiert das Werk nicht nach dem Text des Burlaeus (Walter Burleigh † nach 1343), der ihm wahrscheinlich noch nicht zur Verfügung stand, sondern nach einer früheren Fassung.

⁷⁰⁾ Harleianus 2661, fol. 9^{ra}: Nota etiam super illo adiecto versu, quod versus de quo fit mentio in littera quis vel qualiter fuerit in Alexandro non habetur, et in littera ponitur sub litteris graecis, sed tamen verisimile est quod ille versus dicebat quod sompnia curari non debent.

kenne ⁷¹⁾. Auf Grund von Uebersetzungen aus dem Arabischen kennt er auch die gleichfalls im Verzeichnis genannten Philosophen Averroës und Avicenna. Das Verzeichnis ist nicht vollständig ; denn im Kommentar selbst werden noch einige Autoren zitiert, deren Namen im Prolog nicht erscheinen, so Hippokrates, Galenos, der Aristoteleskommentator Simplikios und Quintilian ⁷²⁾.

Schon die Länge des Verzeichnisses erregt begreiflicher Weise den Verdacht, dass Dionigi seine Kenntnis nicht immer unmittelbar aus den von ihm zitierten Autoritäten schöpfte. Tatsächlich lässt sich das hie und da nachweisen. Doch muss betont werden, dass es sich dabei gewöhnlich um Werke handelt, die zu Dionigis Zeiten schon verloren waren und ihm deshalb nur durch Zitate in den Schriften anderer Autoren bekannt sein konnten. Niemand erwartete aber von einem mittelalterlichen Schriftsteller in solchen Fällen die von ihm benützte mittelbare Quelle anzugeben. Wir lassen einige Beispiele dieser Art folgen.

Zu Valerius Maximus 8.11 *ext.* 5 zitiert Dionigi die bekannten Verse aus den *Annales* des Ennius ⁷³⁾, in denen die als höchster Götterkreis verehrten zwölf Götter aufgezählt werden.

Unde ponuntur versus Ennii poetae :

Iuno, Vesta, Minerva, Ceres, Dyana (*sic*), Venus, Mars,
Iuppiter, Mercurius, Liber, Neptunus, Ap(p)ollo,
in quibus versibus Liber loco Saturnii et Ap(p)ollo loco
Solis et Lune ponuntur ⁷⁴⁾.

Wir kennen diese Verse heute durch Apuleius (*De deo Socratis* 2) und Martianus Capella (1.42). Nun zeigt zwar ein Vergleich, dass Dionigi die Verse nicht von den soeben genannten Autoren übernommen haben kann, da, abgesehen von der verschiedenen

⁷¹⁾ Ebd. fol. 79^{va}: Notandum quod hec verba dicit Aristotiles (*sic*) in libro aliquo qui non habetur a Latinis; nam ipsum sic dicentem in libris qui communiter habentur, nondum vidi.

⁷²⁾ Darauf hat schon SABBADINI, *Le scoperte* (oben Anm. 3) S. 40 aufmerksam gemacht. Allerdings macht Dionigi selbst keinen Anspruch auf Vollständigkeit des Verzeichnisses. Er schliesst dieses mit den Worten: '... ac etiam plures alios rerum gestarum particularium narratores'.

⁷³⁾ Ennius, *Annales* frg. 62 (*Ennianae poesis reliquiae*, ed. J. Vahlen, Lipsiae 1903, S. 11):

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Iovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

⁷⁴⁾ Harleianus 2661, fol. 77^{ra}.

Reihenfolge der Götternamen im zweiten Vers, an Stelle des Vulcanus der Gott Liber erscheint ⁷⁵⁾, doch dürfte kaum ein Zweifel bestehen, dass er die Kenntnis dieser Verse einer ähnlichen sekundären Quelle verdankte.

Ebenso fand er die auf Sallust (*Hist. frg.* 4.26) zurückgehende Feststellung, dass die Insel Sizilien einst mit dem italienischen Festland verbunden war und von diesem in einer späteren erdgeschichtlichen Periode durch einen Einbruch getrennt wurde, in einem mittelbaren Gewährsmann, nämlich Isidor von Sevilla ⁷⁶⁾. Von dem letzteren übernahm er auch Varros Beschreibung der für Männer und Frauen unterschiedlichen römischen Tafelsitte, liegend beziehungsweise sitzend zu speisen ⁷⁷⁾.

Andererseits müssen wir Dionigi das Zeugnis ausstellen, dass er sich fleissig in der zu seiner Zeit zugänglichen Literatur umsah und eine für jene Tage erstaunliche Belesenheit besass, eine Tatsache, die in Anbetracht der nicht geringen Schwierigkeiten, die damals jeder Gelehrte zu überwinden hatte, um überhaupt an diese Literatur heranzukommen, besonders hervorgehoben zu werden ver-

⁷⁵⁾ Die Verse lauten bei APULEIUS, *De deo Socr.* 2 (*Apulei opera quae supersunt*, vol. III, ed. P. Thomas, Lipsiae 1921, S. 8):

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars,

Mercurius, Iovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo;

bei Martianus Capella 1.42 (ed. A. Dick, Lipsiae 1925, S. 26):

Juno, Vesta, Minerva, Ceresque, Diana, Venus, Mars,

Mercurius, Iovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

Zu bemerken ist noch, dass in Martianus Capella alle Handschriften *Jup(p)iter* statt *Iovis* haben. Erst die editio princeps änderte die Lesung in *Iovis*.

⁷⁶⁾ Harleianus 2661, fol. 21^v (zu Valerius Maximus 2.7.15): Unde Salustius (sic) eam [Siciliam] dicit Italiae coniunctam fuisse, sed medium spacium impetu maris divisum et per angustiam scissum. Vgl. damit Isid., *Etymologiae* 13.18.3: Fretum Siciliae, quod Rhegium dicitur, Sallustius tali ex causa vocari scribit dicens Italiae olim Siciliam coniunctam fuisse, et dum esset una tellus, medium spatium aut per humilitatem obrutum est aquis, aut per angustiam scissum.

⁷⁷⁾ Harleianus 2661, fol. 14^{va} (zu Valerius Maximus 2.1.2) *Feminae cum viris cubantibus sedentes coenitabant* Ad intellectum huius littere notandum est quod antiquitus cubando sive iacendo homines manducabant, et sicut dicit Varro *de vita populi Romani* viri discumbere id est iacendo comedere ceperunt, sed quia usus iste mulieribus displicuit, ideo sedebant et viri iacebant. Et hoc tangit Valerius cum dicit: Femine cum viris cubantibus cenitabant. Vgl. damit Isid., *Etym.* 20.11.9: Sedes dictae quoniam apud veteres Romanos non erat usus adcum-bendi; unde et considerare dicebantur. Postea, ut ait Varro *de vita populi Romani*, viri discumbere coeperunt, mulieres sedere, quia turpis visus est in muliere ad-cubitus.

dient. Eine beachtliche Hilfe fand er sicherlich in den Beständen der päpstlichen Bibliothek in Avignon. Unter den im Juli 1317 für die Bibliothek erworbenen Autoren ⁷⁸⁾ fanden sich z. B. neben Valerius Maximus folgende von Dionigi in seinem Prolog aufgeführte Schriftsteller : Vegetius (*De re militari* ⁷⁹⁾ ; Augustinus (*De civ. Dei ; Super Genesim ad litteram, De vera religione* ⁸⁰⁾ ; Ambrosius (*De officiis ministrorum*) ; Joh. Chrysostomus (*Quod nemo laeditur nisi a se ipso*) ; Johannes Salisbury (*Policraticus* ⁸¹⁾ ; Hugo von St. Victor (*De sacramentis*). Als weitere Erwerbungen ⁸²⁾ kamen am 21. November 1317 bzw. 4. März 1318 die 'libri Plinii' (wahrscheinlich die *Naturalis historia* ⁸³⁾ und ein Band von Briefen des heiligen Hieronymus ⁸⁴⁾ hinzu. Um das Material für sein Werk zu sammeln, durchsuchte Dionigi offenbar manche andere Bibliothek. Was er dort fand, mag nicht immer sehr befriedigend gewesen sein. So bemerkt er in seinem Kommentar (zu Val. Max. 8.7 ext. 3) nach einem Hinweis auf die unter dem Namen des Aristoteles gehende Schrift *De inundatione Nili* ⁸⁵⁾, dass er in einer Bibliothek 'in quodam libro multum antiquo' eine Aristotelesanekdote entdeckte, deren Glaubwürdigkeit er aber dem Urteil seiner Leser überlassen wolle.

Legi enim in quodam libro multum antiquo quem inveni in quadam ecclesia, quod Aristotiles (sic) circa huius fluvii [Nili] inundationem insistens, dum causas refluxus capere non valeret, in aquam se proiciens dixit : 'non possum te capere, capias me'. Quod utrum sit verum, lectoris iudicio relinquatur ⁸⁶⁾.

Eine Prüfung der von Dionigi zitierten Literatur zeigt, dass er diese zum grössten Teil aus erster Quelle kannte und bemüht war, die von ihm angezogenen Stellen in den Originaltexten einzu-

⁷⁸⁾ Siehe FAUCON, *La librairie des papes d'Avignon* (oben Anm. 51) 2.25 und EHRLE, *Historia Bibliothecae Romanorum Pontificum* (oben Anm. 51) 1.146 f.

⁷⁹⁾ Siehe oben Anm. 61.

⁸⁰⁾ Siehe oben Anm. 63.

⁸¹⁾ Siehe oben Anm. 67.

⁸²⁾ Siehe FAUCON, *La librairie des papes d'Avignon* (oben Anm. 51) 2.26 ; EHRLE, *Hist. Bibl. Rom. Pontif.* (oben Anm. 51) 1.147.

⁸³⁾ Siehe oben Anm. 60.

⁸⁴⁾ Siehe oben Anm. 64.

⁸⁵⁾ Siehe die lateinische Uebersetzung aus dem 13. Jahrhundert bei V. ROSE, *Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta* (Lipsiae 1886) N. 248, S. 191-97.

⁸⁶⁾ Harleianus 2661, fol. 74^{ra}.

sehen ⁸⁷⁾. So erzählt Valerius Maximus (1.8 ext. 19) mit Berufung auf Livius als seiner Quelle von einem fabelhaften Schlangenungeheuer, das im ersten punischen Kriege dem Heere des Konsuls Marcus Atilius Regulus während dessen afrikanischen Feldzuges ungeheure Verluste beibrachte und nur mit der Hilfe schwerster Waffen zu Strecke gebracht werden konnte. Dazu stellt Dionigi ausdrücklich fest, dass der den ersten punischen Krieg behandelnde Teil des livianischen Geschichtswerkes nicht mehr existiere und er deshalb ausserstande sei, die Liviusstelle zu verifizieren ⁸⁸⁾. Ein anderes *exemplum* des Valerius Maximus (1.7.1) enthält die Geschichte von dem wundersamen Traum des Arztes Artorius, dem der spätere Kaiser Augustus seine Rettung aus einer ihm in der Schlacht von Philippi drohenden Gefahr verdankte. Dionigi bemerkt, dass in der Erzählung des Valerius eine von Suetonius (*Vita Augusti* 13) erwähnte Einzelheit fehlt. Er forscht deshalb weiter und findet eine Bestätigung dafür bei Florus 2.17 (4.7), dessen Bericht er dann wörtlich anführt ⁸⁹⁾.

Besonders aner kennenswert ist Dionigis Bestreben, seinen Lesern den womöglich reinen Text des von ihm kommentierten Werkes zu bieten. Er begnügt sich deshalb nicht mit der Textüberlieferung nur einer Handschrift, sondern zieht mehrere zu Rate und vermerkt in seinem Kommentar eine Reihe von Textvarianten ⁹⁰⁾. Seine textkritische Methode ist zweifelsohne noch unbeholfen. Sein Versuch jedoch, textkritische Probleme überhaupt in Angriff zu nehmen,

⁸⁷⁾ Dieses Streben nach grösserer Genauigkeit beim Zitieren von Autoren lässt sich schon in Dionigis Sentenzenkommentar beobachten. Siehe dazu D. TRAPP, 'Augustinian Theology of the 14th Century: Notes on Editions, Marginalia, Opinions and Book-Lore', *Augustiniana* 6 (1956) 158-60.

⁸⁸⁾ Harleianus 2661, fol. 14^b: *Quae quia* etc.] Tangit [Valerius] hystoriam pro qua Titum Livium inducit in testem. Ubi autem hoc Titus Livius dicat non memini me legisse; nam cum Marcus Regulus de quo hic tangit primo bello Punico interierit, super quo Titus Livius communiter non habetur, ipsum videre non potui. Tatsächlich wissen wir aus den *Periochae*, den kurzen Inhaltsangaben der einzelnen Bücher des livianischen Geschichtswerkes, dass Livius diese Episode im 18. Buche erzählte (LIVIVS, *Periocha lib. 18*: Atilius Regulus in Africa serpentem portentuosae magnitudinis cum magna militum clade occidit). Florus nahm die Episode in seine Epitome (1.18 [2.2]) auf.

⁸⁹⁾ Harleianus 2661, fol. 8^{ra}.

⁹⁰⁾ Zu diesen Textvarianten siehe BERLINCOURT, *The Commentary on Valerius Maximus* (oben Anm. 12) S. 14.

bleibt nichtsdestoweniger beachtenswert. Wir lassen einige Beispiele folgen.

Harleianus 2661, fol. 8^{vb} (zu Val. Max. 1.7.8) : Dicit namque quod quidam vocatus Aterius [Haterius] eques Romanus sompno *vidit* se manibus retiarii confodi et occidi. Alia littera dicit *lussit*, sed *vidit* est melior.

Ebd. fol. 14^{va} (zu Val. Max. 2 *praef.*) : ... quia opus est cognosci quenam fuerint elementa id est principia huiusce vite quam sub optimo principe felice id est fortunato, Tyberio sive Octaviano, vel quam felicem vitam sub optimo principe agimus. Quidam enim libri *felice*, quidam *felicem* habent, sed sententiam non mutant.

Ebd. fol. 27^{ra} (zu Val. Max. 3.2.19) : *Nerviorum*] Nerviorum populi sunt Gallie versus R<h>enum a Nerva duce sic dicti. Aliqui tamen libri habent *Anervorum* et tunc sunt populi Anerviae ... a civitate Anerva que hodie vocatur Clarus Mons [Clermont].

Ebd. fol. 55^{rb} (zu Val. Max. 6.1.13) : *pernis contundit*] Notandum quod hic est duplex littera : una dicit *parmis*, alia dicit *pernis*. Et ut inveni in quibusdam glosis in margine librorum antiquorum, sunt genera armorum cum quibus iste fuit contusus.

Ebd. 84^{ra} (zu Val. Max. 9.2 *ext.* 4) : *Dyogiridis* (sic) etc.] In isto paragrapho littera est multa varietate diversa et in multis libris aliter et aliter posita ⁹¹⁾. Exemplaria tamen antiqua hanc habent.

Dionigis Sprache fällt zunächst dadurch angenehm auf, dass sie frei ist von dem Schwulst und der Unnatur einer in der Spätscholastik herrschenden affektierten stilistischen Geschmacksrichtung. Das heisst nicht, dass sie im einzelnen durchaus korrekt ist. Es finden sich auch bei ihm eine Reihe der für mittelalterliche Autoren charakteristischen Verstösse gegen die Grammatik, so vor allem der falsche Gebrauch von Possessiv- und Reflexivpronomina und fehlerhafte Partizipialkonstruktionen. Dem kompilatorischen Charakter seines Werkes entsprechend ist die Sprache auch nicht einheitlich. Der Satzbau ist in der Regel einfacher und ungekünstelter in den erzählenden Partien, dagegen mehr kompliziert in den Stellen, in denen er mittels Umstellung ganzer Satzgefüge, Einflechtung erklärender Wörter und Umschreibung schwieriger Aus-

⁹¹⁾ Die Stelle ist heute noch verderbt. Siehe die Ausgabe von Kempf, 2. Aufl., S. 431, Z. 21 und den kritischen Apparat zur Stelle.

drücke den Text des Valerius verständlich zu machen versucht. Ein Erbteil seiner Lehrtätigkeit sind sicherlich die gewöhnlich am Ende eines Paragraphen stehenden und mit *Nota quod* oder *Notandum quod* eingeleiteten Erörterungen des einen oder anderen Punktes, der ihm wegen seiner historischen, kulturellen, moralischen oder sprachlichen Bedeutung einen eigenen Hinweis zu verdienen scheint.

Der Kommentar wurde von den Zeitgenossen mit grossem Beifall aufgenommen und begründete Dionigis Ruhm als *expositor Valerii Maximi*. Für die nächsten hundert Jahre diente sein Werk anderen Kommentatoren zu Valerius Maximus als Muster und Quelle. Zu nennen sind hier besonders die Kommentare des Simon de Hesdin, Benvenuto da Imola und Johannes de Floremontis sowie zwei anonyme Kommentare, die in Handschriften der Stadtbibliothek von Reims (mss. 1332 [s. XIV] und 1333-1334 [s. XV]) erhalten sind⁹²⁾. Erwähnt werden müssen schliesslich noch die eine italienische Version des Valerius Maximus begleitenden und in zwei florentinischen Handschriften des 14. bzw. 15. Jahrhunderts (Medic. Palat. 762 und Panciatich. 58) erhaltenen Vulgärglossen, die zum grössten Teil nichts anderes sind als eine Kürzung von Dionigis Kommentar. Dionigi ist sehr oft einfach als 'il chiosatore', zuweilen als 'il frate' und einmal (Medic. Palat. 762, fol. 132^r und Panciatich. 58, fol. 90^r) mit Namen, 'maestro Dionisio', eingeführt⁹³⁾. Erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, als mit der Wiedererweckung der Kenntnis der griechischen Sprache im Abendland und der Erschliessung der griechischen Literatur den Kommentatoren zu Valerius Maximus neue unmittelbare Quellen zur Verfügung standen, begann der Einfluss Dionigis langsam zu schwinden⁹⁴⁾.

Zu den 'Wegbereitern' des Humanismus und dem Freundeskreis Petrarca gehört ferner Bartolomeo da Urbino⁹⁵⁾, wie

⁹²⁾ Ueber den Einfluss Dionigis auf diese Kommentatoren siehe BERLINCOURT, *The Commentary on Valerius Maximus* (oben Anm. 12) S. 22-64.

⁹³⁾ Ueber diese Glossen siehe C. MARCHESI, 'Di alcuni volgarizzamenti Toscani in Codici Fiorentini', *Studi romanzi* 5 (1907) 189-92.

⁹⁴⁾ Dazu BERLINCOURT, *The Commentary on Valerius Maximus* (oben Anm. 12) S. 65-68.

⁹⁵⁾ An neuerer Literatur über Bartolomeo da Urbino erwähnen wir besonders: E. VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin' (oben Anm. 12) S. 267-70; V. A. FITZPATRICK, *Bartholomaeus of Urbino: The Sermons embraced in his Milleloquium S. Augustini*, Diss. Cath. Univ. of America (maschinengeschrieben), Washington, D. C., 1954; B. M. PEEBLES, 'The Verse Embellishments of the

er gewöhnlich nach seiner Vaterstadt, deren Bischof er während der letzten drei Jahre seines Lebens (1347-1350) war⁹⁶), genannt wird⁹⁷). In päpstlichen Dokumenten⁹⁸) erscheint sein Name als *Bartholomeus Hominis de Taiuti*⁹⁹), wahrscheinlich ein vom Vater ererbter Beiname *Ditaiuti* ('Dio ti aiuti'), der analog dem italienischen *Ditisalvi* oder dem französischen *Dieutegart* gebildet war¹⁰⁰). Spätere Ordensschriftsteller machten ihn zu einem Sprossen der vornehmen urbinatischen Familie der Carusi¹⁰¹). Die Quellen über das Leben Bartolomeos fließen äusserst spärlich. Das Jahr seiner

« Milleloquium Sancti Augustini »', *Traditio* 10 (1954) 555-66; U. MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 33-37; siehe auch Perini 1.203-205; M. Th. DISDIER, 'Barthélemy de Urbino', *DHGE* 6 (1932) 1034 f. Aus der älteren Literatur merken wir an: Coriolanus fol. 110^r (SCHIPHOWER, *Chron. Archicom. Oldenburg.* [oben Anm. 12] S. 162 schreibt Coriolanus wörtlich aus); Jacobus Philippus BERGOMENSIS, *Supplementum Chronicarum*, Venetiis 1503, fol. 362^r; K. GESNER, *Bibliotheca universalis seu Catalogus omnium scriptorum locupletissimus*, etc., Tiguri 1545, fol. 135^v; Pamphilus fol. 53^v-54^r; Herrera 1.105; Torelli 5.606; Gandolfus S. 92-95; Fabricius 1.169; Ossinger S. 210-12 (hier noch zusätzliche ältere Literatur); F. VECCHIETTI, *Biblioteca picena o sia notizie storiche delle opere e degli scrittori piceni* 2 (Osimo 1791) 105-107; Tiraboschi 2.282 f.; Lanteri 1.179-80.

⁹⁶) EUBEL, *Hierarch. cath.* 1².509.

⁹⁷) Dass Bartolomeos Heimat Urbino war, geht auch aus dem an ihn gerichteten Brief Petrarca's (*Le familiari* 8.6.2 [Rossi 2.173]) hervor.

⁹⁸) Siehe unten Anm. 118 und 119.

⁹⁹) EUBEL (*Hierarch. cath.* 1².509) liest allerdings *Hominis de Anuci*. F. STEGMÜLLER, *Repertorium biblicum mediæ ævi* 2 (Matriti 1950) 171 hat Tainti statt Taiuti, offenbar ein Druckfehler.

¹⁰⁰) Siehe VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin' (oben Anm. 12) S. 268.

¹⁰¹) So wohl zuerst Gandolfus S. 92: 'Bartholomæus Simonis de Carusis Urbinatensis'; nach ihm Ossinger S. 210: 'de Carusis Bartholomæus Simonis'; sicherlich nicht erst Lanteri, wie Fitzpatrick, *Bartholomæus of Urbino* (oben Anm. 95) S. 10 Anm. 6 vermutet. Die Behauptung Perinis (1.204): 'Notandum quod in hoc codice [Rom, Bibl. Angelica 1264 (S. 8.22) s. XV] Bartholomæus dicitur filius Simonis', der Fitzpatrick (S. 10 Anm. 8) folgt, ist irreführend. Was sich auf der Titelseite der Handschrift findet, ist: 'Incipit distinctio librorum qui allegantur in opere milleloquii compilata a fr. Barth.^o de Urbino' (H. NARDUCCI, *Catalogus codicum manuscriptorum præter graecos et orientales in Bibliotheca Angelica olim coenobii Sancti Augustini de Urbe* [Romae 1892] S. 532). Der im Katalog (ebd. S. 532) unmittelbar vorausgehende Satz, auf den sich Perini ansscheinend beruft, ist offenbar aus der Feder Narduccis: 'Fr. Bartholomæi Simonis de Carusis, Urbinatis, ord. S. Augustini, Recensio librorum S. Augustini, quibus usus fuit in Milleloquio'. Vielleicht ist die Vermutung nicht zu weit hergeholt, dass spätere Ordensschriftsteller das ihnen unverständliche *Hominis de Taiuti in Simonis de Carusis* umlasen.

Geburt, die Zeit und die näheren Umstände seines Eintritts in den Augustinereremitenorden sind unbekannt. Doch werden wir kaum fehlgehen in der Annahme, dass er das Ordenskleid schon in jungen Jahren im Augustinereremitenkonvent seiner Heimatstadt empfing. In Urbino begann er wohl auch seine Studien, die mit der Erlangung der Magisterwürde in Paris abgeschlossen wurden.

In dem seinem *Milleloquium S. Augustini* vorausgeschickten Widmungsbrief an Papst Klemens VI nennt er Dionigi da Modena, den späteren General des Augustinereremitenordens, als einen seiner Lehrer am Studium in Bologna¹⁰²). Von 1321 an war er selbst als Lehrer an diesem Studium tätig¹⁰³). Es war zweifelsohne in Bologna, dass er Beziehungen zu dem bekannten Kanonisten und ersten Literarhistoriker der Kanonistik Giovanni d'Andrea anknüpfte. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Männern beleuchtet eine Episode, die zugleich ein schönes Beispiel wissenschaftlicher Zusammenarbeit darstellt. Giovanni d'Andrea hatte für seinen *Hieronymianus* lange vergebens nach einer 'epistola' mit dem Titel *De cohabitatione clericorum et mulierum*, die er bei Thomas von Aquin (irrtümlich) dem heiligen Hieronymus zuge-

¹⁰²) Wir geben die Stelle nach der von Jo. Baptista Bossinus 1734 in Brixen gedruckten Ausgabe (in den folgenden Ausführungen als *ed. Brix.* zitiert), in der Widmungsbrief und Prolog ohne Paginierung sind: 'Reverendo autem patri, fratri Dionysio de Mutina, sacrae paginae professori, et nunc Priori generali meo, sub cuius magisterio apud Bononiam compilavi, placuit ipsum opus *Milleloquium veritatis Augustini* debere intitulari, quia in mille capitulis continetur' (neue Ausgabe des Briefes bei FITZPATRICK, *Barthol. of Urbino* [oben Anm. 95] S. 42-46 mit einigen Korrekturen und den Varianten aus Paris. lat. Bibl. Nat. 2119), Am 19. März 1333 gab Johannes XXII dem Bischof von Ostia, Kardinal Bertrandus de Pogeto, die Erlaubnis, 'Dyonisium (*sic*) de Mutina, dicti Ordinis professorem, sacre bacellarium pagine, qui tam in Parisiensi quam in aliis studiis generalibus quatuordecim annis legerat et Sententias in dicto studio Parisiensi compleverat', zum Magister in sacra pagina zu promovieren (DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris.* 2.404). Dionigi wurde dann später auf dem Generalkapitel des Ordens von Mailand im Mai 1343 zum Generalprior gewählt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem im September oder Oktober 1344 erfolgten Tode (siehe dazu AA 4.232 Anm. 4; vgl. auch DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris.* 2.535, 546).

¹⁰³) Cherubino GHIRARDACCI, *Della historia di Bologna*, Parte seconda (Bologna 1657) S. 22: 'In questo tempo [Ende des Jahres 1321] Bartolomeo da Urbino de gli Eremitani di S. Agostino giovine di bellissime lettere, e di grande aspettatione pubblicamente leggeva in Bologna, il quale poi fù Vescovo di Urbino'. Siehe auch G. SABAZIO, 'Lo studio di Bologna: Lettori Agostiniani', *Bollettino Storico Agostiniano* I (1924-25) 185 f.

wiesen gefunden hatte, gesucht, bis Bartolomeo ihm eine Handschrift zeigen konnte, in der dieselbe Schrift unter dem Titel *Liber de singularitate clericorum* (freilich nicht minder irrtümlich ¹⁰⁴) dem heiligen Augustinus zugeschrieben war. Der berühmte Rechtsgelehrte versäumte nicht, Bartolomeo in ehrenden Worten seinen Dank für diesen Hinweis auszusprechen ¹⁰⁵). Umgekehrt bestätigte Bartolomeo in seinem Widmungsbrief zum *Milleloquium* seine Erkenntlichkeit für die Anregungen, die er aus dem *Hieronymianus* für die Abfassung seines eigenen Werkes empfangen hatte ¹⁰⁶).

In diesem Zusammenhange mag die auffallende Tatsache erwähnt werden, dass Bartolomeo in demselben Widmungsbrief in keiner Weise Bezug nimmt auf Agostino (Trionfo) d'Ancona, von dem die Tradition der Augustinereremiten zu erzählen weiss, dass das *Milleloquium* von ihm begonnen und von Bartolomeo nur zu Ende geführt worden sei. Das Fehlen jeder Bezugnahme auf Agostino d'Ancona überrascht um so mehr, als Bartolomeo neben Giovanni d'Andrea noch andere Autoren nennt, deren Werke ihm als

¹⁰⁴) Ueber diese pseudocyprianische Schrift (CSEL 3.3.173-220) siehe O. BAR-DENHEWER, *Geschichte der altkirchlichen Literatur* 2² (Freiburg i. B. 1914) 502; 3^a (1923) 490; E. DEKKERS, *Clavis Patrum Latinorum* (*Sacris Erudiri* 3, 1951) 62; J. QUASTEN, *Patrology* 2 (Westminster, Maryland, 1953) 369 mit der dort verzeichneten Literatur.

¹⁰⁵) 'Ibi [Thomas] etiam attribuit Ieronimo epistolam cui titulum dixit *De cohabitatione clericorum et mulierum* et principium 'promiseram vobis' et finem 'deus pacis erit vobiscum', quam diu et sollicitudine non parva quesitam cum invenire non possem, novissime vir devotione sincerus et fervidus caritate, grandis scientia nec minor facundia frater Bartolomeus de Urbino ordinis heremitarum, qui *Augustinianum* [das *Milleloquium*] composuit, per quem dictorum Augustini cupidos in singulis materiis copiosos effecit, michi epistolam illam sibi notam exhibuit, que fuit Augustini intitulata sub nomine *Libri de singularitate clericorum*. In quo me letificavit, quia illi querende finem imposuit' (wir zitieren die Stelle aus dem *Hieronymianus* nach SABBADINI, *Le scoperte* [oben Anm. 3] S. 163 Anm. 35). Vgl. damit *Milleloquium*, ed. Brix. 2.1111: LIB. DE SINGULARITATE CLERICORUM, apud aliquos appropriatur Hieronymo, apud vero alios Origeni, sed verius est Augustini. Qui lib. sic intitulatur, quia monet clericos singulariter habitare longe a mulieribus: de quo in lib. RETRACTATIONUM mentio non fit. Incipit: *Promiseram quidem vobis ante tempus epistolam, filii carissimi*. Finitur: *Haec agite et Deus pacis erit vobiscum*.

¹⁰⁶) 'Occurrit insuper moderna inspectio viri spectabilis amici, domini Johannis Andreae de Bononia, Decretorum doctoris egregii, in quo Dei gratia in moribus et scientia declaratur, qui de vita et libris beati Hieronymi luculenter librum edidit, quem Hieronymianum nuncupavit' (der Widmungsbrief ist ohne Paginierung; siehe oben Anm. 102).

Muster gedient haben ¹⁰⁷). Der erste Ordensschriftsteller, bei dem sich die obengenannte Tradition findet, ist Jordan von Sachsen ¹⁰⁸), dessen Zeugnis nicht leicht beiseite geschoben werden kann. Jordans Bericht wurde dann von späteren Autoren des Ordens immer wieder, und zwar fast wörtlich, wiederholt, so, um nur einige zu nennen, von Coriolanus ¹⁰⁹), Pamphilus ¹¹⁰), Cornelius Curtius ¹¹¹), Ossinger ¹¹²), aber auch von anderen Literarhistorikern ¹¹³). Nun steht im Cod. Laurent. Plut. 13.15 (saec. XIV) unmittelbar vor einem sicherlich echten Traktat des Agostino d'Ancona (*Tractatus de amore Spiritus Sancti*) ein anderes ihm zugeteiltes Werk mit dem Titel *Flores Beati Augustini, seu Milleloquium ex scriptis S. Augustini*

¹⁰⁷) 'Consideravi namque sanctorum Bernardi compilatorem atque Gregorii: volui ob devotionem (cui ex professione obligor) esse aequaliter Augustini, imitatus Archidiaconum Aretinae Ecclesiae, qui de dictis huius doctoris eximii [Augustini] omnes fere epistolas Pauli exponendo glossavit, secutus est Eugenium abbatem, qui de libris eiusdem volumen sub vocabulo Florum paradisi transcripsit'. Ueber die hier genannten Autoren, die sich bisher einer genauen Identifizierung entziehen, siehe FITZPATRICK, *Bartholomaeus of Urbino* (oben Anm. 95) S. 35-37.

¹⁰⁸) 'Item ipse [Augustinus de Ancona] incepit solemnem compilationem de dictis sancti Augustini ea ad ordinem alphabeti secundum certas materias et vocabula reducendo, sed praeventus morte incompletam dimisit. Quam studiosus vir frater Bartholomaeus de Urbino ulterius prosecutus est et complexit ac Milleloquium appellavit' (*Jordani de Saxonia Ordinis Eremitarum S. Augustini Liber Vitasfratrum* 2.22 [ed. R. Arbesmann et W. Hümpfner, New York 1943, S. 239]).

¹⁰⁹) Coriolanus fol. 109r: '... excellentissimum opus utputa milleloquium veritatis Augustini hic [Augustinus de Ancona] incepit, morte tamen preventus a preclarissimo doctore fratre Bartholomeo de Urbino fuit consummatum'.

¹¹⁰) Pamphilus fol. 47r: '[Augustinus de Ancona] volumen insigne ex scriptis S. Patris Augustini incoepit, quod Milleloquium prae-notavit: sed morte praeventus imperfectum reliquit, quod postea Bartholomaeus de Urbino theologus perfecit'.

¹¹¹) *Virorum illustrium ex Ordine Eremitarum D. Augustini elogia*, Antverpiae 1636, S. 139: 'Milleloquium, insigne ex scriptis D. Augustini volumen idem [Augustinus de Ancona] inchoavit, sed mors interveniens scribentem interturbavit. Bartholomaeus deinde Urbanus Episcopus et ipse Augustinianus perfecit, quare et huius nomen praefert'.

¹¹²) Ossinger S. 112: 'Incepit [Augustinus de Ancona] etiam volumen insigne ex scriptis S. P. Augustini, quod Milleloquium prae-notavit, sed morte praeventus imperfectum reliquit, quod postea Bartholomaeus Urbanus perfecit ...'.

¹¹³) So z. B. von Konrad GESNER, *Bibliotheca universalis* (oben Anm. 95) fol. 102r: 'Hic [Augustinus de Ancona] volumen insigne ex scriptis divi patris Augustini incoepit, quod milleloquium prae-notavit, sed morte praeventus imperfectum reliquit, quod postea Bartholomaeus Urbanus eiusdem ordinis perfecit'.

auctore Augustino Triumpho Anconitano¹¹⁴). Es enthält acht Gruppen von Exzerpten (*veritates*) aus sieben echten Werken des heiligen Augustinus (*De civ. Dei*, *De Genesi contra Manichaeos*, *Contra epistolam quam vocant fundamenti*, *De trinitate*, *De doctrina christiana*, *De diversis quaestionibus LXXXIII liber unus*, *Confessiones*) und der pseudoaugustinischen Schrift *De mirabilibus Sacrae Scripturae*¹¹⁵). Wir wissen leider nicht, ob die in dieser Handschrift gebotenen Exzerpte das gesamte Material umfassen, das Bartolomeo von Agostino d'Ancona übernommen haben könnte. Immerhin würde es nur einen sehr geringen Bruchteil der von Bartolomeo geleisteten Arbeit darstellen. Einmal sind darin viele augustinische Schriften überhaupt nicht berücksichtigt; sodann fehlt in der Laurenzianahandschrift sowohl jeder Versuch, das Gesamtmaterial nach alphabetisch geordneten Stichworten darzubieten, wie auch die besonders wertvolle Rezension des augustinischen Schrifttums, die Bartolomeo am Schlusse seines Werkes bietet. Aus der uns heute vorliegenden handschriftlichen Ueberlieferung müssen wir wohl den Schluss ziehen, dass, falls Agostino d'Ancona ein Werk von dem Umfange, der Anlage und dem kritischen Werte plante, wie wir es im *Milleloquium* Bartolomeos besitzen, es sicherlich nicht über die ersten Umrisse und Entwürfe hinaus gedieh und dass die Nachricht bei Jordan von Sachsen dementsprechend eingeschränkt oder modifiziert werden muss. Die zwischen den beiden Arbeiten bestehende Beziehung wurde zuerst von Gandolfus richtig gesehen und beurteilt.

Aliqui asserunt Bartholomaeum nostrum surripuisse gloriam primi Milleloquii Augustino Triumpho Anconitano, sed hoc immerito proferunt; nam Triumphus solummodo incepit et aliquantulum delineavit, at Bartholomaeus formavit corpus et ad perfectionem reduxit, quapropter verus auctor Milleloquii censendus est¹¹⁶).

In Bologna wurde Bartolomeo wohl auch zuerst mit Petrarca bekannt, der dort während der akademischen Jahre 1322-1323 und

¹¹⁴) Siehe A. M. BANDINI, *Catalogus codicum latinorum bibliothecae Mediceae Laurentianae* I (Florentiae 1774) 56 f.

¹¹⁵) Zu dieser pseudoaugustinischen Schrift siehe J. F. KENNEY, *The Sources for the Early History of Ireland* I (New York 1929) 275-77; DEKKERS, *Clav. Patr. Lat.* (oben Anm. 104) 1123. Text: PL 35.2149-2200.

¹¹⁶) Gandolfus S. 92 f.

1323-1324 und mit Unterbrechungen während der akademischen Jahre 1324-1325 und 1325-1326 Rechtswissenschaft studierte. Einer von Petrarcas Lehrern mag Bartolomeos Freund und Kollege Giovanni d'Andrea gewesen sein. An Primärbeweisen für die Freundschaft Petrarcas mit Bartolomeo ist allerdings nur der von uns oben Anmerkung 97 zitierte, mehr als zwanzig Jahre später geschriebene Brief des Dichters ¹¹⁷⁾ auf uns gekommen. Am 12. Dezember 1347 ernannte Papst Klemens VI Bartolomeo zum Bischof von Urbino ¹¹⁸⁾. Die Konsekration des neuen Bischofs nahm Kardinal Annibale Ceccano, Bischof von Tuscolo, vor ¹¹⁹⁾. Das Episkopat Bartolomeos war nur von kurzer Dauer. Sein Tod erfolgte sicherlich vor dem 3. Mai 1350 ¹²⁰⁾. Bei seinen Mitbrüdern im Orden stand er im Rufe der Heiligkeit ¹²¹⁾.

Unter den Schriften Bartolomeos ¹²²⁾ interessiert uns hier besonders sein *Milleloquium S. Augustini*; denn es ist in diesem Werke, dass wir seine Tätigkeit als Entdecker von Handschriften und seine Arbeitsweise als Literarhistoriker beobachten können. Das *Milleloquium*, dessen Titel auf einen Vorschlag Dionigis da

¹¹⁷⁾ Als Datum für den Brief ist das Jahr 1348 oder 1349 vorgeschlagen worden. Siehe dazu E. H. WILKINS, *The Prose Letters of Petrarch: A Manual*, New York 1951 (?), S. 67 und PEEBLES, 'The Verse Embellishments' (oben Anm. 95) S. 559, Anm. 25.

¹¹⁸⁾ *Reg. Aven.* t. XLIII, fol. 60^r, ep. 38; *Reg. Vat.* t. CLXXXI, fol. 44^v, ep. 38. Siehe VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin' (oben Anm. 12) S. 269 Anm. 1.

¹¹⁹⁾ *Reg. Aven.* t. XLIV, fol. 348^r, ep. 510; *Reg. Vat.* t. CLXXXIV, fol. 206^r, ep. 511. Siehe VAN MOË, *loc. cit.* S. 269 Anm. 2.

¹²⁰⁾ An diesem Tage wurde sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle von Urbino ernannt. Siehe EUBEL, *Hierarch. cath.* 1.2509.

¹²¹⁾ Siehe Nicolai Crusenii *pars tertia Monastici Augustiniani cum additamentis Josephi Lanteri*, Vallisoleti 1890, S. 348.

¹²²⁾ Unsere Kenntnis des Schrifttums Bartolomeos lässt sehr zu wünschen übrig. Nur über das *Milleloquium S. Augustini* und ein Parallelwerk, das *Milleloquium S. Ambrosii*, sind wir einigermaßen zufriedenstellend unterrichtet. Bezüglich der übrigen von späteren Autoren genannten Werke (siehe die Aufzählung bei Ossinger S. 210 f. und Perini 1.203-205) herrscht grosse Unsicherheit, ob und inwieweit sie überhaupt für Bartolomeo in Anspruch genommen werden können. Siehe die kritische Würdigung von Perinis Liste bei FITZPATRICK, *Bartholomaeus of Urbino* (oben Anm. 95) S. 13-19; vgl. auch H. DENIFLE, 'Quellenbelege zu Denifle's Luther und Luthertum, 2. Aufl., Bd. I, 2. Abt.: Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über Justitia Dei (Rom. 1,17) und Justificatio, Mainz 1905, S. 196 f.

Modena zurückgeht ¹²³), ist eine Konkordanz von vielleicht fünfzehntausend Exzerpten oder Hauptstellen aus Augustins Werken, die dem Titel entsprechend um ungefähr tausend wichtige, alphabetisch geordnete Stichworte (wie *ecclesia*, *fides*, *haeresis*, *iustitia*, *iustificatio*, *lex*, *praedestinatio* u. s. w.) gruppiert sind und den betreffenden Begriff und damit Augustins Lehre erläutern. Dabei vermeidet Bartolomeo, ein Stichwort mit nur einem langen Exzerpt aus einem einzigen Werke Augustins zu erledigen; um eine grössere Auswahl zu bieten, kürzt er und bringt eine Reihe von Stellen aus verschiedenen Werken, und zwar immer mit Angabe des Fundortes. So enthält z. B. das Stichwort *ecclesia* auf 16 Spalten der Brixener Folioausgabe (I.695-711) gegen 80 Exzerpte aus etwa 40 Schriften, Briefen und Predigten des Kirchenvaters.

Zu den Exzerpten selbst treten noch drei zusätzliche Texte. Am Beginn des Werkes stehen der schon zitierte Widmungsbrief an Papst Klemens VI und ein Prolog, der hauptsächlich aus einer Sammlung von *elogia* Augustins aus der Feder von Schriftstellern, angefangen von seinen Zeitgenossen bis zu Bernhard von Clairvaux und den Viktorinern, besteht ¹²⁴).

Als dritter zusätzlicher Text folgt am Ende des Werkes die *Distinctio librorum* ¹²⁵), auf die Bartolomeo schon im Widmungsbrief hinweist ¹²⁶). Sie ist eine regelrechte, nach Briefen, Büchern

¹²³) Siehe oben Anm. 102. Zu dieser und verwandten Titelbildungen siehe P. LEHMANN, *Mittelalterliche Büchertitel I* (Sitzungsberichte der Bayer. Akad. der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Jahrgang 1948, Heft 4) 63.

¹²⁴) Jordan von Sachsen, Bartolomeos Zeitgenosse und Mitbruder, übernahm und erweiterte diese Sammlung von *elogia* in seinen *Collectanea Augustiniana* unter dem Titel *Commendatio S. Augustini ex diversis auctoritatibus doctorum* (Paris, Bibl. de l'Arsenal, ms. 251, fol. 71^v-81^v). Nicht wenige dieser *elogia* gehen allerdings unter falschem Namen. Zu diesen *elogia* siehe R. ARBESMANN, 'The « Vita Aurelii Augustini Hipponensis Episcopi » in Cod. Laurent, Plut. 90 Sup. 48', *Traditio* 18 (1962) 349-51.

¹²⁵) Handschriftlich ist dieser Teil des Werkes auch getrennt überliefert, so Rom, Bibl. Angelica 1264 (S. 8.22) s. XV. Siehe NARDUCCI, *Catalogus* (oben Anm. 101) S. 531 f. und Perini 1.204. In den in Paris gedruckten Ausgaben von 1645, 1649 und 1672 (dazu unten Anm. 169) ist die *Distinctio librorum* (ohne Paginierung) an den Anfang des Werkes unmittelbar vor die Exzerpte gestellt.

¹²⁶) 'Quorum omnium librorum, tractatum, epistolarum, homiliarum et sermonum quae vidi nomina, continentium principia, et ubi expedit, retractationem quam [Augustinus] fecit, in fine huius operis abbreviando posui'. Vgl. auch die Einleitung zur *Distinctio librorum* selbst (ed. Brix. 2.1067): 'Quia in Epistola huic compilationi praemissa promisi omnium librorum Augustini, quos habui, nomina

und Predigten eingeteilte Rezension des augustinischen Schrifttums, die eine für jene Zeit erstaunliche Leistung darstellt. An Briefen allein konnte Bartolomeo gegen hundertneunzig verzeichnen ¹²⁷). Die Zahl der von ihm zusammengestellten Predigten beträgt über sechshundert ¹²⁸). Da wir keinen Grund haben, seine feierliche Versicherung, dass er in jedem Falle die betreffende Schrift Augustins *in originali* eingesehen habe ¹²⁹), in Zweifel zu ziehen, müssen wir annehmen, dass er für seine *tabula sermonum* die eine oder andere der damals existierenden Sammlungen von Augustins Predigten benutzt hat. Nun legt die kurze Einleitung, die er seinem Predigtenkatalog vorausschickt, die Vermutung nahe, dass das *Collectorium sermonum sancti Augustini* des aus Florenz gebürtigen und mit Bartolomeo und Petrarca befreundeten Kanzlers der Universität Paris, Roberto de' Bardi, einen grösseren Teil der Predigtexzerpte im *Milleloquium* geliefert haben könnte.

Sequitur tabula sermonum, nomine quorum comprehendi tractatus et homilias, de quibus dicit venerabilis meus Pater et dominus, dominus Robertus, qui nunc est Cancellarius Parisiensis et horum sermonum amator ac curiosus investigator, quod in eis et epistolis continetur maxima Theologia et speculativa et moralis, quos ipse ad ordinem redegit valde pulchrum et utilem ¹³⁰). Sed ego non tot vidi, quot habet ipse ¹³¹).

Fitzpatrick, der sich in seiner dem Predigtenkatalog im *Milleloquium* gewidmeten Studie auch mit dieser Frage beschäftigt hat, kommt jedoch zum Ergebnis, dass trotz mancher ähnlicher Züge die Verschiedenheiten zwischen den beiden Sammlungen, dem

sive titulos in fine describere, nunc promissum servare volens, occurrit cordi ipsorum librorum distinctionem ponere hoc modo'.

¹²⁷) Siehe das Verzeichnis der Briefe *ed. Brix*. 2.1072-83.

¹²⁸) Siehe die *tabula sermonum* ebd. 2.1126-60 und dazu FITZPATRICK, *Bartholomaeus of Urbino* (oben Anm. 95) S. 47 und 53. Aufgezählt werden 668 *sermones*. Da aber 37 von diesen wiederholt werden, ist die tatsächliche Anzahl 631.

¹²⁹) Widmungsbrief: '... cum ... nihil nisi quod in originali proprio vidi, hic rescripserim'.

¹³⁰) Zum *Collectorium* des Roberto de' Bardi siehe PL 38.14 f.; PL 47.119a und 382; A. MAI, *Novae patrum bibliothecae tomus I* (Romae 1852) 431-43; A. WILMART, 'La Collection Tripartite des sermons de Saint Augustin', *Miscellanea Augustiniana* (Festschrift der holländischen Augustinerprovinz 1930) 418-49; G. POZZI, 'Roberto de' Bardi e S. Agostino', *Italia Medioevale e Umanistica* 1 (1958) 139-53.

¹³¹) *Ed. Brix*. 2.1126.

Milleloquium und dem *Collectorium*, so auffallend und stark sind, dass sie eine direkte gegenseitige Abhängigkeit auszuschliessen scheinen ¹³²). Die Aehnlichkeiten lassen sich nach ihm wohl so erklären, dass eine andere Sammlung der augustinischen Predigten dem *Milleloquium* und *Collectorium* sowie auch der sogenannten *Collection Tripartite* als gemeinsame Quelle gedient hat ¹³³).

Wie dem auch immer sei, eine genauere Prüfung des Werkes unseres Augustinereremiten zeigt, dass er das, was er anführt, selbst gelesen und exzerpiert hat. Um Originaltexte in Bibliotheken aufzustoßern, unternahm er Reisen und scheute keine Mühe und Anstrengung ¹³⁴), für die er dann auch durch manchen schönen Fund belohnt wurde. Einem solchen verdankte er z. B. seine Kenntnis der Schrift *De musica* ¹³⁵, die damals überaus selten zu finden war ¹³⁶). Zuweilen war er bei seiner Suche vom Glücke begünstigt. So fand er Augustins *Enchiridion* 'argenteis et aureis litteris scrip-

¹³²) FITZPATRICK, *Bartholomaeus of Urbino* (oben Anm. 95) S. 60: 'When we look carefully at the internal dispositions of the two collections, that of the *Milleloquium* and the *Collectorium*, no conclusive answers are provided. Similarities are striking, but for all these, even stronger dissimilarities indicate a lack of interdependence'.

¹³³) Ebd. S. 63: 'The kinship of the *Milleloquium* with the *Collection Tripartite* appears to be as intimate as the relationship between this collection and that of the *Collectorium*. I do not think it unreasonable to conclude that everything Dom Wilmart declared concerning the interdependence of the *Tripartite* and the *Collectorium* might apply again in reference to the *Milleloquium*. The *Milleloquium* seems to share some kinship with the source which served the *Tripartite* and *Collectorium*'. Zu der sogenannten *Collection Tripartite* siehe WILMART, *Miscellanea Augustiniana* (oben Anm. 130) S. 418-49.

¹³⁴) Darüber berichtet er selbst in seinem Widmungsbrief an Papst Klemens VI: 'Disquirentis tamen advertat ingenium, mihi facile non fuisse multa volumina revolvendo flores eligere, cum non in eodem loco et tempore libros omnes habuerim, et nihil nisi quod in originali proprio vidi, hic rescripserim'.

¹³⁵) *Ed. Brix*. 2.1101 f.

¹³⁶) Salutati liess noch im Jahre 1396 nach diesem Werke in Frankreich durch Jean de Montreuil (Johannes de Monsterolis) suchen (*Epistolario* [oben Anm. 4] 3.146): 'Nunc vide quid cupiam. fecit Augustinus septem, ni fallor, *De musica* libros, quibus Latium caret. spero quod istic sint in aliqua libraria. fac, precor, librum diligenter inquirere et Bonaccursus meus illum exemplari faciet'. Die Suche war anscheinend erfolglos; denn Salutati wendet sich am 4. April 1401 an Thomas Arundel (Fitzalan), Erzbischof von Canterbury, mit derselben Bitte (ebd. 3.501): 'Ceterum te oro, ut libros Musice sacri doctoris Aurelii Augustini, si modus est, habeam'.

tum' im bischöflichen Palais in Bologna selbst ¹³⁷⁾. Sabbadini ¹³⁸⁾ hat ihm deshalb mit Recht einen ehrenvollen Platz unter den 'Entdeckern' lateinischer Handschriften in der Zeit des beginnenden Humanismus angewiesen. Freilich gelang es Bartolomeo nicht, die gesamte literarische Hinterlassenschaft Augustins zusammenzubringen. So fand er von dessen enzyklopädischer Bearbeitung der sieben freien Künste unter dem Titel *Disciplinarum libri* wohl den obenerwähnten Teil *De musica*, nicht aber die übrigen Teile. Ebenso zeigt Bartolomeo zwar eine ausnahmsweise gute und auf unmittelbare Quellenlektüre gegründete Kenntnis des antidonatistischen Schrifttums Augustins, wie die zahlreichen daraus gebotenen Exzerpte und die *Distinctio librorum* beweisen, doch fehlen auch hier der *Breviculus collationis cum Donatistis* und die zwei Bücher *Contra Gaudentium Donatistarum episcopum*. Diese Mängel werden aber sofort verständlich, wenn wir das Schicksal dieser Schriften in Rechnung ziehen. Von der enzyklopädischen Bearbeitung der sieben freien Künste gediehen die Teile *De dialectica*, *De rhetorica*, *De geometria*, *De arithmetica* und *De philosophia* nie über die ersten Umrisse und Entwürfe hinaus und liegen heute nur in Bruchstücken vor; von *De grammatica* sind nur zwei Auszüge, der eine kürzer, der andere ausführlicher, erhalten geblieben ^{138a)}. Keine Handschrift des *Breviculus collationis* existiert heute mehr und bereits die Mauriner mussten sich bei ihrer Edition des Werkchens auf frühere Ausgaben stützen; für die Schrift *Contra Gaudentium* besitzen wir heute nur einen einzigen handschriftlichen Zeugen ^{138b)}. Zusammenfassend können wir wohl sagen, dass Bartolomeo der beste Kenner der augustinischen Werke unter seinen Zeitgenossen war.

Dass andererseits manche der von ihm dem Kirchenvater zugeordneten Schriften, Briefe und Predigten heute als unecht erkannt sind, dürfte bei dem damaligen Mangel kritischer Hilfsmittel und Methoden nicht weiter überraschen. Nichtsdestoweniger müssen wir anerkennen, dass er mit Sorgfalt darauf bedacht war, untergeschobenes und echt augustinisches Gut voneinander zu trennen. Seinen

¹³⁷⁾ Ed. Brix. 2.1096.

¹³⁸⁾ *Le scoperte* (oben Anm. 3) S. 164.

^{138a)} Siehe BARDENHEWER, *Gesch. der altkirchl. Lit.* 4 (Feiburg i. B. 1924) 454 f.

^{138b)} Siehe M. SCHANZ, *Geschichte der römischen Literatur* 4.2 (München 1920) 431, 432; POZZI, 'Roberto de' Bardi' (oben Anm. 130) S. 150 f.

gesunden kritischen Sinn bezeugt die Tatsache, dass er bei seinem Versuch, Echtes und Unechtes zu scheiden, von den *Retractationes* ausging, d. h. von dem Rechenschaftsbericht, den Augustinus selbst am Abend seines Lebens über seine schriftstellerische Tätigkeit gegeben hat.

Wir lassen einige Beispiele folgen. Zuerst solche, die echte Werke betreffen. Bartolomeo nennt zunächst den Titel der Schrift mit Angabe des genauen Fundortes in den *Retractationes*. Sodann gibt er gewöhnlich Augustins eigene Andeutungen über Veranlassung und Zweck, Idee und Komposition der Schrift. Den Schluss bilden das Incipit und Explicit des Werkes. Oefters berichtet er auch über seine eigenen Beobachtungen über die von ihm benützten Handschriften.

2.1088 f. (ed. Brix.) : LIB. DE BAPTISMO PARVULORUM intitulatur DE PECCATORUM MERITIS ET REMISSIONE ET BAPTISMO PARVULORUM ad Marcellinum ¹³⁹⁾, de quo loquitur lib. 2. RETRACTATIONUM, cap. 33. ¹⁴⁰⁾, in quo contra Pelagianos principaliter loquitur. In tres libros partitur, de quo declarat tantummodo quod in secundo libro dixerat. Deus, inquit, in fine quibusdam largietur, ut mortem repentina commutatione non sentia<n>t ; quod debet, ut dicit, sic intelligi, quia de ista vita <in> mortem et de morte in aeternam vitam celerrima commutatione tamquam in ictu oculi transeundo mortem non sentient. Non notavi in allegando capitula, quia celeriter perlegi et sine capitulis repperi. Incipit : *Quamvis in mediis et magnis curarum aestibus atque taediorum, quae nos detinent. Finitur : Liber prolixus est natus, utinam tam perfectus sit, quam tandem aliquando finitus.*

2.1089 : LIB. DE UNICO BAPTISMO ⁴¹⁾ scriptus est ad Constantinum contra Petilianum Donatistam, ut patet lib. 2. RETRACTATIONUM, cap. 34 ¹⁴²⁾. De quo libro emendat quod dixit Constantinum Imperatorem Donatistis criminantibus Felicem quandam ordinatorem Caeciliani accusationis locum dedisse, licet sciret eos criminibus falsis calumniari. Hoc postmodum Augustinus in gestis aliter repperit, quia a proconsule ille Imperator ipsam causam fecit inquiri. Ubi patet diligentia Augustini nolentis hoc omittere. Indistincte allegavi, ut repperi. Liber incipit : *Respondere diversa sentientibus et a regula veri-*

¹³⁹⁾ CSEL 60.3-151.

¹⁴⁰⁾ CSEL 36.170-72.

¹⁴¹⁾ CSEL 53.3-34.

¹⁴²⁾ CSEL 36.172 f.

tatis errantibus, Constantine frater, saepissime ¹⁴³⁾ cogimur. Fini-
tur: *Qua detinetur baptismi sacramentum.*

2.1090: LIB. DE NATURA BONI ¹⁴⁴⁾ ab aliquibus intitu-
latur de summo bono ^{144a)}. Sed lib. 2. RETRACTAT. cap.
9. ¹⁴⁵⁾ lib. de natura boni vocat, quem scripsit contra Mani-
chaeos, ostendens Deum summum bonum et incommutabilem
et ceteras naturas esse bonas, et quid vel unde malum. Lib.
incipit: *Summum bonum, quo superius non est, Deus est.*
Finitur: *Caelestem vitam aeternam praeparavit (aeternamque
praeponant CSEL 25.889).*

2.1096: LIB. ENCHIRIDION ¹⁴⁶⁾, quia parvus in verbis, sed
sententiis copiosus. Unde in Episcopatu Bononiensi
argenteis et aureis litteris scriptum repperi. Quod
procul dubio factum est causa dignitatis libri, in quo maxime
et complete agitur quomodo sit colendus Deus. Ipse autem
Augustinus lib. 2. RETRACTATION. cap. 63. ¹⁴⁷⁾ vocat eum librum
de fide, spe et caritate ad Laurentium. Incipit: *Dici non potest,
dilectissime fili Laurenti, quantum tua eruditione delecter.* Fini-
tur: *De fide, spe et caritate conscripsi.* In nonnullis vero
originalibus finitur sic: *Lege, tene, impleque opere, ut
legendo simulque orando ad sanctae lectionis intelligentiam
merearis pervenire semper inquirens semperque cognoscens.*

2.1125: LIBER SUPER EPISTOLAM AD GALATAS ¹⁴⁸⁾ est conti-
nuata expositio ipsius epistolae, ut dicit lib. 1. RETRACTATIONUM,
cap. 24. ¹⁴⁹⁾, de qua 4. emendat ... Inadvertens fui non
allegando distincte hunc librum: sed antiquitas
libri et celeritas perlegendi fuit in causa.

SUPER EPISTOLAM JACOBI scripsit unum librum, ut ipse dicit
libro 2. RETRACTATIONUM, cap. 32. ¹⁵⁰⁾ Istum librum non
vidi.

Tatsächlich existierte eine *Expositio epistolae Jacobi ad duo-
decim tribus*. Sie enthielt nach Augustins eigener Beschreibung

¹⁴³⁾ Ed. Brix. 2.1089: *Constantine, super saepissime.*

¹⁴⁴⁾ CSEL 25.855-89.

^{144a)} So wegen der einleitenden Worte des Werkchens: 'Summum bonum,
quo superius non est, Deus est'. Ähnlich werden die drei Bücher *Sententiarum*
des Isidor von Sevilla (Anfang: 'Summum bonum Deus est') oft unter dem Titel
De summo bono zitiert.

¹⁴⁵⁾ CSEL 36.142 f.

¹⁴⁶⁾ PL 40.231-90.

¹⁴⁷⁾ CSEL 36.202.

¹⁴⁸⁾ PL 35.2105-48.

¹⁴⁹⁾ CSEL 36.114.

¹⁵⁰⁾ Ebd. 169 f.

(*Retract.* 2.32) 'annotationes potius expositorum quorundam eius locorum in librum redactas fratrum diligentia', d. h. Augustins Randbemerkungen zu gewissen Stellen des Jakobusbriefes, die von Freunden zu einem Buche zusammengestellt worden waren. Die Schrift ist verlorengegangen¹⁵¹⁾. So ist es verständlich, dass Bartolomeo sie nicht finden konnte. Er fährt dann fort :

Sed super illo verbo eiusdem Apostoli : *Quicumque totam legem servaverit, offendet autem in uno, factus est omnium reus*, ipse composuit hunc librum, qui etiam intitulatur *DE SENTENTIA JACOBI AD HIERONYMUM*. Nam de ista sententia, hoc est verbo authentico scripsit Hieronymo unum librum, quem vidi et perlegi, cuius ipse meminit libro *RETRACTATIONUM* 2., cap. 45¹⁵²⁾. Scripsit enim istum et librum *De origine animae*, quem sub A. citavi in isto indice¹⁵³⁾. De connexionione virtutum clare loquitur. Liber sic incipit : *Quod ad te scripsi, honorande mihi in Christo frater Hieronyme*. Finitur : *Per Dominum obsecro, ut id (uti CSEL 44.609) nobiscum communicare digneris*.

Die zwei soeben von Bartolomeo genannten Schriften liegen in Augustins Briefen 166 und 167 (CSEL 44.545-585 ; 586-609) vor. Ueber sie schreibt Augustinus, *Retract.* 2.45 (CSEL 36.184) : 'Scripsi etiam duos libros ad Hieronymum sedentem in Bethlem, unum de origine animae hominis, alterum de sententia Jacobi apostoli, ubi ait : *quicumque totam legem servaverit, offendet autem in uno, factus est omnium reus*, de utroque consulens eum ...'. Bartolomeo hält sich also an Augustins eigener Bezeichnung dieser Briefe als 'libri' und zählt sie deshalb nicht in der *tabula epistolarum*, sondern in der *tabula librorum* auf. Allgemein bemerkt er zu dieser Anordnung in seiner Einleitung zur *tabula epistolarum* 2.1072 (ed. Brix.) : 'Aliquos libros vidi, quos repperi inter epistolas numerari : non nisi tamen inter libros hic quotabo in principiis praeponendo nomina personarum quibus missae fuerunt, addendo solummodo ipsarum principia et interdum breviter materiam ...'.

¹⁵¹⁾ Siehe BARDENHEWER, *Gesch. der altkirchl. Lit.* 4.487.

¹⁵²⁾ CSEL 36.184 f.

¹⁵³⁾ Siehe ed. Brix. 2.1085: *LIB. DE ORIGINE ANIMAE AD HIERONYMUM*, cuius meminit lib. 2. *Retractationum* cap. 45 [44 ed. Brix.]. Quaerit quae sit origo animae rationalis, nec quaesitum solvit. Allegavi eum indistincte, non per capitula, quia sic repperi. Incipit: *Deum nostrum, qui nos vocavit in suum regnum et gloriam, rogavi et rogo, quod ad te scribo*. Finitur: *in suis sacramentis commendavit posse liberari*.

Aehnlich liegt der Fall mit Augustins Brief 36 (CSEL 34.2.31-62), in dem der Kirchenvater einem jungen Priester seiner Diözese namens Casulanus, der bei ihm angefragt hat, wie er sich in der Frage des nach Gegenden verschieden gehandhabten Samstagsfastens verhalten solle, den Rat gibt, sich nach dem Brauch der Kirche zu richten, in der er gerade weile. Auch diesen Brief zählt Bartolomeo nicht in der *tabula epistolarum*, sondern in der *tabula librorum* auf. Einleitend bemerkt er dazu, dass er in den *Retractiones* nicht erwähnt sei, eine nicht weiter überraschende Tatsache, da ja abgesehen davon, dass die *Retractiones* unvollendet geblieben sind, dieses Schicksal auch andere augustinische Schriften getroffen hat. Weiter berichtet er, dass er die Schrift auch unter die *epistolae* Augustins eingereiht gefunden habe und dass ihm diese Zuteilung trotz der Länge der Schrift eigentlich besser zu sein scheine.

2.1097 f. (ed. Brix.): LIB. DE IEIUNIO DIEI SABBATI non nominatur in lib. RETRACT. Et aliqui ponunt eum inter epistolas, quod mihi melius videtur, licet sit competentior magnus. Videtur esse scriptus contra quendam asserentem die sabbati ieunare esse peccatum. Incipit: *Dilectissimo et desideratissimo fratri et compresbytero Casulano Augustinus in Domino salutem. Nescio unde sit factum, ut primis tuis litteris meas non redderem.*

Andererseits stiess Bartolomeo auf seiner Suche nach Handschriften augustinischer Werke auch auf eine ganze Reihe pseudo-augustinischer Schriften. Wir können es menschlich begreiflich finden, dass er als ein Bewunderer des grossen Kirchenvaters und zugleich als der Sohn einer Ordensfamilie, die den Heiligen als ihren Stifter und Patron verehrte, geneigt war, diesem so viel als möglich aus diesem herrenlos gewordenen Gute zuzuschreiben. Seine wissenschaftliche Lauterkeit zeigt sich aber auch hier insofern, als er nie zu erwähnen unterlässt, dass er das eine oder andere Werk handschriftlich auch mit einem anderen Namen als dem Augustins verknüpft gefunden hat, und öfters selbst seinen Zweifel an der Echtheit einer Schrift ausspricht. Wir lassen wieder einige Beispiele folgen.

2.1095 (ed. Brix.): LIB. DE DUODECIM ABUSIONUM GRADIBUS debuit scribi primo loco, sed ex titulo non merebatur esse primus. Et etiam dubium est, utrum sit Augustini, quia non nominatur in lib. RETRACT. et aliqui ap-

propriant ipsum Cypriano. Ego autem repperi in antiquo originali intitulum Augustino. Incipit : *Duodecim sunt gradus abusionum. Primus est, etc.* Finitur : *Ne sine nobis Christus incipiat esse in futuro.*

Es handelt sich hier um die im 7. Jahrhundert in Irland entstandene Schrift *De XII abusivis saeculi*, die in der Ueberlieferung fälschlich bald Cyprian, bald Augustinus, bald auch Patricius zugeteilt wird ¹⁵⁴).

2.1112 : LIB. DE SYMBOLO AD LAURENTIUM EPISCOPUM est magnus. Non nominatur in lib. RETRACTATIONUM. Nonnulli ascribunt HIERONYMO. Ego tamen bis repperi in antiquo volumine intitulari Augustino. Sed anceps de vero pauca excerpti de ipso. Incipit : *Mihi quidem, fidelissime Papa Laurenti, ad scribendum animus tam non est cupidus quam nec idoneus.*

Die vorgehende fälschlich Augustinus zugeteilte Schrift ist der von Rufinus von Aquileia auf Bitten eines Bischofs Laurentius verfasste *Commentarius in symbolum apostolorum* ¹⁵⁵), der schon von Gennadius (*De vir. inl.* 17) lobend erwähnt wird.

2.1113 : LIB. DE SPECULO eiusdem est modi loquendi, sed alicubi magis subtilia dicit. Nec de isto in lib. RETRACTATIONUM mentio fit. Incipit : *Adesto mihi lumen per omnia verum.* Finitur : *Sempiternaliter vivis et regnas per omnia saecula saeculorum.*

Unter dem Namen *Speculum S. Augustini* waren im Mittelalter verschiedene apokryphe Schriften im Umlauf, darunter auch dieses kleine Werk, das manchmal auch den Namen *Manuale* trug ¹⁵⁶).

¹⁵⁴) Text: CSEL 3.3.152-73; PL 40.1079-88. Siehe S. HELLMANN, *Pseudo-Cyprianus De XII abusivis saeculi*, TU 34.1 (1909) 32-60; SCHANZ, *Gesch. der röm. Lit.* 4.2.531; KENNEY, *The Sources* (oben Anm. 115) 1.281 f.; DEKKERS, *Clav. Patr. Latin.* (oben Anm. 104) 1106. Der Traktat erlebte zwei frühe Drucke, den ersten 1475 durch Georg Husner in Strassburg, den zweiten um 1483 in der Druckerei der Augustinereremiten in Nürnberg. Siehe dazu *Gesamtkatalog der Wiegendrucke* 3 (Leipzig 1928) 2933 und 2934; Robert PROCTOR, *An Index to the Early Printed Books in the British Museum*, London 1960, S. 146 Nr. 2222 (Proctor schreibt die Nürnberger Ausgabe irrtümlich den Dominikanern zu).

¹⁵⁵) Text: PL 21.335-86. Siehe dazu BARDENHEWER, *Gesch. der altkirchl. Lit.* 3.2556 f.

¹⁵⁶) Text: PL 40.967-84. Siehe dazu BARDENHEWER, *Gesch. der altkirchl. Lit.* 4.492.

Dem *Milleloquium* wurde eine besondere Auszeichnung dadurch zuteil, dass Petrarca auf Bitten des Verfassers ein poetisches Geleitwort verfasste. Wir erfahren darüber aus Petrarcas Brief an Bartolomeo.

Sed ad Augustinum tuum redeo et ad te ; petiisti equidem, ut in fine illius magni operis... aliquot tibi versiculos subscribendos mitterem. Parui et ipse tibi, cui nil negarem volens ; et quamvis iandudum, Musis indignantibus longeque aliis curis exercentibus, animum ab eo studio distractum, revocarunt preces tue. Mitto igitur *paucos elegos* eiusdemque sententie *totidem*, si malis, *hexametros* ; utere vel utrisque vel utrislibet ; utrosque raptim et extemporali impetu dictatos noveris, nuntio tuo mecum syllabas metiente... ¹⁵⁷⁾.

Im Jahre 1864 glaubte G. Fracassetti ¹⁵⁸⁾ die hier erwähnten elegischen Distichen (*paucos elegos*) und Hexamer (*totidem ... hexametros*), die in der Textüberlieferung der Briefe Petrarcas fehlen, wiederentdeckt zu haben, und zwar in der *editio princeps* von Bartolomeos *Milleloquium* (Lyon 1555) : die Hexameter am Anfang des Prologs und die elegischen Distichen am Ende des Werkes nach dem Explicit der *Distinctio librorum* ¹⁵⁹⁾. Die an sich brillante Vermutung des verdienten Gelehrten war aber nur zum Teil richtig. Irrtümlicherweise nahm er an, dass die in der genannten Ausgabe den Prolog einleitenden vier Hexameter ¹⁶⁰⁾ identisch sein müssten mit jenen, die Petrarca an Bartolomeo sandte, obwohl er sicherlich sehen musste, dass sie schon zahlenmässig (*totidem*) nicht den sechs *elegi* am Ende des Werkes entsprachen. Richtig war jedoch Fracassetti's Vermutung bezüglich der *elegi*, obwohl er auch hier insofern nicht vom Glücke begünstigt war, als er nur den mangelhaften Text dieser Stelle in der Ausgabe von Lyon kannte. In dieser war die letzte Zeile des unmittelbar vor den drei elegischen Distichen stehenden Prosaexplicit's der *Distinctio librorum* Bartolomeos (*Michi*

¹⁵⁷⁾ *Le familiari* 8.6.4 f. (Rossi 2.173 f.).

¹⁵⁸⁾ *Lettere di Francesco Petrarca delle cose familiari...* 2 (Firenze 1864) 321 f.

¹⁵⁹⁾ Beide finden sich an denselben Stellen auch in der Ausgabe von Brixen 1734, fehlen jedoch ganz in den Pariser Ausgaben von 1645, 1649 und 1672.

¹⁶⁰⁾ Iam bibe iam sancti Augustini fonte beato
presulis Aurelii salientis gurgite sacro.
Sic Augustinum, lector, cognosce vocatum,
hunc dum sacra fides suscepit fonte renatum.

licuit tamen talibus concludere metris)¹⁶¹⁾ in einen steifen Hexameter (mit der fehlerhaften Quantität *tālibus* statt *tālibus*) umgezimmert worden (*Hoc mihi cum talibus libuit concludere metris*)^{161a)} ohne Rücksicht darauf, dass die elegische Versfolge einen zusätzlichen Pentameter erheischte. Fracassetti fand deshalb in der Lyoner Ausgabe eine Versfolge von sieben *elegi*, in welcher der zum ersten Hexameter gehörige Pentameter fehlte^{161b)}. Auf Grund des Gesagten können wir Fracassettis ungünstiges Urteil über die von Petrarca an Bartolomeo gesandten Verse verstehen, besonders auch seine Ungeduld mit dem uneleganten Hexameter, zumal er ausserstande war, den zu ihm gehörenden Pentameter, der in Wirklichkeit niemals existiert hatte, irgendwo zu finden¹⁶²⁾. Etwa dreissig Jahre später entdeckte P. de Nolhac¹⁶³⁾ in einer Handschrift der Bibliothèque Nationale von Paris (Paris. lat. 2120, Tome II, fol. 257^v) die echte Doppelfassung der Verse Petrarcas und konnte Fracassettis Schlussfolgerungen dementsprechend berichtigen¹⁶⁴⁾. In

¹⁶¹⁾ Das volle Prosaexplicit lautet: 'Explicit tabula omnium epistularum, librorum, tractatum, omeliarum sive sermonum (quia omelia idem est quod sermo), quos perlegi et pro hac compilatione excerpti: quorum omnium si quis haberet noticiam, puto eum posse advertere me velut de mari stillam aque, ita de magno acervo granum modicum elegisse, et nedum milleloquium, sed, ut ita loquar, infinitiloquium facere potuisse. Michi licuit tamen talibus concludere metris' (Siehe PEEBLES, 'The Verse Embellishments' [oben Anm. 95] S. 558, der den Text auf Grund des Parisinus lat. 2120 der Bibliothèque Nationale gibt). Auf dieses Prosaexplicit folgen dann die sechs *elegi*.

^{161a)} In der Ausgabe von Brixen lautet dieser Hexameter: *Haec mihi, quae talibus libuit concludere metris*.

^{161b)} Die Brixener Ausgabe hat zwar eine korrekte Versfolge von sechs *elegi*, doch ist dieser Emendation der erste echte Hexameter 'Ingenii fontes et prata virentia circum' (unten Anm. 164) zum Opfer gefallen und an dessen Stelle der aus der letzten Zeile des Prosaexplicit's umgezimmerte Hexameter (oben Anm. 161a) getreten.

¹⁶²⁾ Fracassetti, a. a. O. (oben Anm. 158): 'Questi io credo i versi dettati dal Petrarca a preghiera di frate Bartolomeo, e perciò qui le pubblico, quantunque in sé non abbian alcun pregio, e siano mancanti di quel pentametro, che io non ho potuto supplire, non avendo trovata altra edizione che contenga quei versi'.

¹⁶³⁾ 'Vers inédits de Pétrarque', *Mélanges Julien Havet*, Paris 1895, S. 481-83; de Nolhacs Fundbericht findet sich auch in seinem Werke *Pétrarque et l'humanisme*² 2 (Paris 1907) 297 f.

¹⁶⁴⁾ Die elegische Fassung der Verse lautet:
*Ingenii fontes et prata virentia circum,
 Augustine, tui raptus amore feror.*

jüngster Zeit unterzog dann B. M. Peebles¹⁶⁵⁾ den bedeutsamen Fund de Nolhacs nochmals einer gründlichen Untersuchung. Er konnte nicht nur dessen Beweisführung für die Authentizität der beiden Verfassungen durch zusätzliches Material erhärten, sondern auch ein älteres anonymes Florilegium augustinischer *sententiae* als die Quelle für die vier den Prolog Bartolomeos einleitenden Hexameter¹⁶⁶⁾ in der Ausgabe von Lyon identifizieren.

Das *Milleloquium S. Augustini*, nach Petrarcas Worten eine 'res maioris opere quam glorie'¹⁶⁷⁾, war ein Erfolg. Von seiner weiten Verbreitung und Beliebtheit zeugen über fünfzig noch heute erhaltene Handschriften¹⁶⁸⁾. Es erlebte fünf Druckauflagen: Lyon 1555, Paris 1645, 1649 und 1672, Brixen 1734¹⁶⁹⁾. Da die in den Ausgaben der grossen lateinischen Kirchenväter von den Maurinern bis zu den Wienern gebotenen Indices sicherlich nicht genügen, ist Bartolomeos *Milleloquium S. Augustini* trotz seiner zeitbedingten Mängel auch heute noch von nicht zu unterschätzendem Wert¹⁷⁰⁾.

Si labor hic requiem populo prestare nepotum
Forte queat, labor hic es michi grata quies.
Hinc sibi posteritas stillas studiosa salubres
Hauriat, hinc cupide flores sarta legat.

Die hexametrische Fassung ist die folgende:

Ingenii fontes et prata virentia lingue,
Augustine, tui succensus amore peragrat
Urbino patria vir nomine Bartholomeus,
Afferat ut populo requiem labor iste nepotum.
Hinc sibi posteritas stillas studiosa salubres
Hauriat, hinc lectos componat in ordine flores.

Für beide Fassungen ist ein Platz unter den *Carmines varia* in der Edizione nazionale der Werke Petrarcas vorgesehen (siehe Rossis Anmerkung in seiner Ausgabe der *Familiari* 2.174 zu Zeile 30 f. von *Fam.* 8.6).

¹⁶⁵⁾ 'The Verse Embellishments' (oben Anm. 95) S. 555-66.

¹⁶⁶⁾ Siehe oben Anm. 160.

¹⁶⁷⁾ *Le familiari* 8.6.1 (Rossi 2.173).

¹⁶⁸⁾ FITZPATRICK (*Barth. of Urbino* [oben Anm. 95] S. 39-41) nennt über dreissig Handschriften. Zu diesen kommen noch zwanzig zusätzliche, die von P. B. MINISTERI ('De Augustini de Ancona O. E. S. A. vita et operibus', AA 22 [1951-52] 223 f.) bzw. ZUMKELLER ('Manuskripte' [oben Anm. 43], *Augustiniana* 11.282 f.) aufgezählt werden.

¹⁶⁹⁾ Die Pariser Auflagen von 1649 und 1672 wurden von Joannes Collierius besorgt, wahrscheinlich auch die vom Jahre 1645. Zu den Druckauflagen siehe FITZPATRICK, *Bartholomaeus of Urbino* (oben Anm. 95) S. 41.

¹⁷⁰⁾ Siehe dazu L. TRAUBE, *Vorlesungen und Abhandlungen* II: *Einleitung*

Dasselbe gilt von dem *Milleloquium S. Ambrosii* ¹⁷¹⁾, das Bartolomeo auf Drängen des Papstes Klemens VI verfasste ¹⁷²⁾.

In die Reihe der Männer, die in der Morgenröte des Humanismus eifrig bemüht waren, die in den Bibliotheken Europas verborgenen Schätze der antiken Literatur zu heben, ist auch der französische Augustinereremit Jean Coci zu stellen. Einige wenige päpstliche Urkunden und ein paar gelegentliche, in den Werken zeitgenössischer Schriftsteller zerstreute Bemerkungen ermöglichen es uns, wenigstens die Hauptetappen im Leben dieses fast vergessenen Gelehrten zu verfolgen und besonders etwas über seine Tätigkeit als 'Entdecker' von Handschriften kennenzulernen. So erfahren wir aus einer Stelle in dem zwischen 1334 und 1343 verfassten *Hieronymianus* des Giovanni d'Andrea ¹⁷³⁾, dass Jean Coci während eines akademischen Jahres innerhalb dieser Zeitspanne als Baccalaureus die Sentenzen in Paris las und während seines Aufenthaltes an der Pariser Hochschule dem berühmten Kanonisten Handschriften hieronymianischer Werke, die dieser in Italien nicht finden konnte, zugänglich machte. Zwar werden neben der unechten Schrift *Contra Susannam* ¹⁷⁴⁾ nur noch zwei echte Werke, nämlich die *Altercatio Luciferiani et Orthodoxi* und die drei Bücher des *Dialogus adversus Pelagianos* namentlich angeführt, aber Giovanni

in die lateinische Philologie des Mittelalters, München 1911, S. 50; J. DE GHELINCK, *Patristique et moyen âge* 3 (Gembloux 1948) 113. Vgl. auch D. TRAPP, 'Augustine and His Influence', *Cath. Dict. of Theology* 1 (London 1962) 219.

¹⁷¹⁾ Handschriften dieses Werkes sind verhältnismässig selten. Siehe die Verzeichnisse bei FITZPATRICK, *Bartholomaeus of Urbino* (oben Anm. 95) S. 13 Anm. 23 und ZUMKELLER, 'Manuskripte' (oben Anm. 43), *Augustiniana* 11.281. Ein Druck des Werkes erschien 1556 in Lyon.

¹⁷²⁾ PETRARCA, *Le familiari* 8.6.2 f. (Rossi 2.173).

¹⁷³⁾ Zur Datierung des *Hieronymianus* siehe SABBADINI, *Le scoperte* (oben Anm. 3) S. 161 f.

¹⁷⁴⁾ Es handelt sich hier um die Schrift *De lapsu virginis consecratae*, die in der handschriftlichen Ueberlieferung fälschlich bald Ambrosius, bald Hieronymus zugeteilt wird. Der Verfasser hält in ihr einer gottgeweihten Jungfrau mit Namen Susanna, die ihr Gelübde gebrochen, sich mit einem Lektor eingelassen und das aus dieser Verbindung entsprungene Kind getötet hat, in scharfen Worten ihr Vergehen vor, betont das Aergernis, das sie gegeben, und den Kummer, den sie ihren Eltern bereitet hat, und zeigt ihr den Weg zur Busse. Die gedankenarme Schrift hat den Charakter einer rhetorischen *declamatio*. Siehe dazu SCHANZ, *Gesch. der röm. Lit.* 4.1² (München 1914) 345, 408 f.; BARDENHEWER, *Gesch. der altkirchl. Lit.* 3.2533; DEKKERS, *Clav. Patr. Lat.* (oben Anm. 104) 651. Text: PL 16.383-400.

d'Andrea fügt unmittelbar bei, dass Coci ihm noch eine ganze Reihe anderer Schriften des Kirchenvaters besorgte ¹⁷⁵⁾).

Coci, der in der eben zitierten Stelle als 'iamdiu avidissimus in Ieronimi libris habendis' charakterisiert wird, dehnte seine Suche nach Handschriften bis in den hohen Norden Europas aus und muss zu diesem Zwecke eine lebhaftes Korrespondenz unterhalten haben. An einer anderen Stelle in seinem *Hieronymianus* erwähnt nämlich Giovanni d'Andrea, dass er mit der Publikation seines Werkes wartete, weil er immer noch hoffte, die im Sentenzenwerk des Petrus Lombardus dem heiligen Hieronymus zugeschriebene Schrift *Regulae definitionum contra haereticos* zu finden ¹⁷⁶⁾. Auch in diesem Falle waren der Eifer und die Ausdauer Coci's, an den sich der Kanonist wieder gewandt hatte, von Erfolg gekrönt. Giovanni d'Andrea berichtet, dass er am 30. Dezember 1346 das so lange ersehnte und von Jean Coci nach jahrelangem Suchen schliesslich in Schottland entdeckte Werkchen empfing ¹⁷⁷⁾.

¹⁷⁵⁾ Wir zitieren die Stelle nach SABBADINI, *Le scoperte* (oben Anm. 3) S. 163 Anm. 34: 'Silere non debeo quod sub hac littera fui multum adiutus per reverendum michi patrem sed in Ieronimi devotione confratrem dominum fratrem Johannem Coci (sic) ordinis heremitarum Parisius Sententias tunc legentem. Cum enim libros *Contra Luciferianos*, *Contra Pelagianos* et *Contra Susannam* in Ytalia invenire non possem, ipse, qui ex profunditate scientie, humilitate, caritate et conscientie puritate sue religionis est decor, iamdiu avidissimus in Ieronimi libris habendis, illos aliosque quamplurimos quos eque desiderabam michi communicavit amanter'.

¹⁷⁶⁾ Tatsächlich zitiert Petrus Lombardus, *Sentent. lib. I, dist. XIII, cap. IV* zweimal diese kleine Schrift: 'Hieronymus tamen in *Regulis definitionum contra haereticos*... Quod autem Hieronymus ita acceperit, ostenditur ex verbis suis, quibus in eodem tractatu utitur ...'. Sie ist identisch mit der anonymen Schrift, die sich im Anhang zu den Werken des hl. Ambrosius unter dem Titel *De Trinitate seu Tractatus in Symbolum Apostolorum* bei Migne, PL 17.537-76 findet. Vgl. dazu *Petri Lombardi Libri IV Sententiarum*, ed. PP. Collegii S. Bonaventurae, secunda ed., I (Ad Claras Aquas 1916) 88 Anm. 3; SCHANZ, *Gesch. der röm. Lit.* 4.1². 385; DEKKERS, *Clav. Patr. Lat.* (oben Anm. 104) 171.

¹⁷⁷⁾ Wir zitieren die Stelle aus dem *Hieronymianus* nach SABBADINI, *Le scoperte* (oben Anm. 3) S. 161 Anm. 28: 'Contra hereticos ex regulis diffinitionum. Est sciendum quod propter spem inveniendi hunc librum causatam a libro Sententiarum, ut infra dicam, fuit huius operis publicatio fere uno lustro tardata, in originali spacio hic dimisso, si, quod haberetur, Trinitas, de qua est libri sermo, concederet. Novissime autem, scilicet currentis anni domini quadragesimi sexti die penultimo [30. Dezember 1346] a proxime dicto reverendo patre [Jean Coci] librum recepi, quem per annorum curricula meis precibus quesitum nuperrime de Scotia se asseruit accepisse. In libris ergo scribendis servato solito ordine hic

Inzwischen hatte Coci die Magisterwürde erlangt und war nach Avignon übergesiedelt, wo er sich allem Anschein nach in nicht geringem Masse der Gunst des Papstes Klemens VI erfreute¹⁷⁸⁾. Das früheste auf uns gekommene päpstliche Dokument, in dem er als Magister erscheint, ist vom 26. September 1345¹⁷⁹⁾. 'Professor der heiligen Theologie und unseres Ordens' nennt ihn ungefähr um dieselbe Zeit auch der Augustinereremit Jacques Folquier (Jacobus Folquerius) von Toulouse in dem seinem *Viridarium Gregorianum*¹⁸⁰⁾

locetur; in iam scriptis si spacium carte non recipit, glutino vel filo alia carta iungatur vel hic signatum in fine locetur'.

¹⁷⁸⁾ Vgl. z. B. die warmen und anerkennenden Worte des Papstes in der Bulle, die die Ernennung Cocis zum 'episcopus Ventiensis' (Vence in der Provence) enthält (6. August 1347): 'Dilecto filio Johanni Coci, electo Vientiensi salutem etc. — ... ad te ordinis fratrum Heremitarum s. Augustini professorem, in sacerdotio constitutum ac sacre theologie magistrum, quem religionis zelo conspicuum, morum elegantia ac conversatione placidum, in spiritualibus providum et in temporalibus circumspectum ac aliis multiplicium virtutum meritis laudabiliter redimitum *per familiarem experientiam novimus* ... direximus aciem nostre mentis ...' (zitiert nach EHRLE, *Hist. Bibl. Rom. Pontif.* [oben Anm. 51] 1.761).

¹⁷⁹⁾ DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris.* 2.570 f. Darin bitten König Ludwig I von Ungarn und seine Gemahlin Elisabeth Papst Klemens VI um die Gunst, den ungarischen Augustinereremiten Stephanus de Insula unter dem Magister Johannes (Coci) aus dem Augustinereremitenorden oder unter einem anderen Magister desselben Ordens in der päpstlichen Kurie zum Magister promovieren zu lassen.

¹⁸⁰⁾ Handschriftlich erhalten ist Folquiers *Viridarium Gregorianum* oder *Biblia Gregoriana* (vollendet im April 1345) in folgenden Handschriften: Toulouse, Bibliothèque publique, ms. 187, a. 1349 (enthält den Widmungsbrief an Klemens VI ['Sanctissimo patri ac domino clementissimo domino Clementi, superne vocationis clemencia pape VI°, frater Jacobus Folquerii, inter lectores ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini, provincie Tholosane, minimus utpote natura', etc.], ferner einen Prolog, die eigentliche Konkordanz und einen umfangreichen Sachindex, an dessen Ende sich folgender Vermerk des Kopisten findet: 'Consummatum fuit opus in vigiliis sancti Saturnini, anno Domini M°CCC°XLIX°. Qui scripsit sit semper « benedictus »'); Paris, Bibl. Mazarine, ms. 687, s. XIV (bietet dieselbe Anordnung wie die Handschrift von Toulouse, weist zahlreiche Rasuren und Korrekturen [von der Hand des Verfassers ?] am Rande auf, gehörte zum Bestand der Bibliothek des Pariser Augustinereremitenklosters [später Grands-Augustins genannt] und ist vielleicht identisch mit dem von Ossinger S. 355 erwähnten Exemplar: 'M. S. asservatur in nostra Bibliotheca in magno monasterio ad S. Augustinum Parisiis sub hoc titulo: Viridarium Gregorianum, seu Biblia Gregoriana, Jacobo Folquery, Eremita Augustiniano, Doctore Tolosano, collectore. Scripsit, perfecitque opus anno Domini 1345. in mense Aprili, ac dicavit Summo Pontifici Clementi VI'); Paris, Bibliothèque de l'Université, ms. 182, S. XIV (unvollständig). Ueber Jacques Folquier siehe Gandolfus S. 191; Ossinger

vorausgeschickten Widmungsbrief an Papst Klemens VI. Jacques Folquier dankt darin in pietätvollen Worten Jean Coci für die tatkräftige und sachkundige Förderung, die dieser seinem Werke hatte angedeihen lassen. Zugleich erfahren wir, dass Coci vor seinem Pariser Aufenthalt als Lektor am Ordensstudium in Toulouse tätig war¹⁸¹). Da das *Viridarium Gregorianum* eine Konkordanz zur heiligen Schrift ist, die aus bibelexegetischen Stellen in den Werken Gregors des Grossen zusammengestellt ist, können wir wohl annehmen, dass Jean Coci seinem Mitbruder besonders auch bei der Suche nach Handschriften der Werke des Kirchenvaters behilflich war.

Unter Petrarcas *Epistolae de rebus familiaribus* findet sich ein undatierter Brief¹⁸²), welcher nach Fracassetti¹⁸³), der sich dabei auf eine Nachricht in der von Laurentius Mehus verfassten Biographie des Kamaldulensergenerals und Humanisten Ambrogio Traversari stützt¹⁸⁴), an Jean, Bischof von Saint-Paul-Trois-Châteaux, gerichtet ist. Wenn diese Nachricht stimmt, könnte der Empfänger des Briefes sehr wohl Jean Coci sein, den Klemens VI in rascher Aufeinanderfolge zum Bischof dreier nicht weit von Avignon gelegener Bistümer ernannte. Am 6. August 1347 zum Bischof von Vence erwählt (*electus Ventiensis*) wurde Coci noch vor seiner Konsekration am 14. August 1348 auf den bischöflichen Stuhl von Grasse (*Ecclesia Grassensis*) erhoben und schon am 4. November 1349 von dort auf den Bischofssitz von Saint-Paul-Trois-Châteaux

S. 354 f.; F. STEGMÜLLER, *Repertorium biblicum medii aevi* 3 (Martriti 1951) 196 f. ZUMKELLER, 'Manuskripte' (oben Anm. 43), *Augustiniana* 12 (1962) 52 f. zählt noch zwei in einer Wiener Handschrift (Wien, Nationalbibliothek 4195, fol. 19-21, 34-36) erhaltene Predigten Folquiers auf. Sie sind insofern interessant, als der Autor der gregorianischen Bibelkonkordanz beide mit einer bibelexegetischen Stelle aus den Werken desselben Kirchenvaters beginnt.

¹⁸¹) Wir zitieren die betreffende Stelle nach der Ausgabe des Widmungsbriefes in J. HOMMEYS *Supplementum Patrum*, Paris 1684, S. 556: 'Ad praedictum autem opus inchoandum et etiam indefesse prosequendum me magno zelo animavit notabiliter ac direxit venerabilis carissimus pater meus Frater Johannes Coci, S. Theologiae et nostri Ordinis professor, nunc autem nostrae Sanctitatis ac Sedis Apostolicae Poenitentiarius filius, immo servus, potissime illo tempore quo exercebat in studio Tholosano officium lectoriae'.

¹⁸²) *Le familiari* 7.4 (Rossi 2.105 f.).

¹⁸³) *Lettere di Francesco Petrarca delle cose familiari* ... 2 (Firenze 1864) 178 Anm.

¹⁸⁴) *Vita Ambrosii Traversarii* (vor *Ambrosii Traversarii epistolae a P. Caneto in libros XXV tributae*) Florentiae 1759, S. ccxvi.

(*Ecclesia Tricastrina*) transferiert, den er bis zu seinem vor dem 10. Juli 1364 erfolgten Tode innehatte¹⁸⁵). Der Brief bietet allerdings einige Schwierigkeiten. Einmal seine Datierung. Fracassetti (a. a. O.) setzt dafür den November 1347 an, also eine Zeit, in der Coci zwar *electus Ventiensis*, aber noch nicht *episcopus Tricastrinus* war. Beheben lässt sich diese Schwierigkeit vielleicht durch einen späteren Ansatz in der Datierung des Briefes oder wahrscheinlich noch besser durch die Annahme, dass Mehus in Anbetracht der Tatsache, dass Coci das bischöfliche Amt in Vence nie antrat und der Diözese Grasse nur etwas über ein Jahr vorstand, ihn kurzweg mit dem Titel nannte, den er während der letzten fünfzehn Jahre seines Lebens führte. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus Petrarcas Beschreibung des Adressaten als einer Persönlichkeit, welcher der Papst 'die Obhut seiner Bibliothek' (*bibliotheca sue custodiam*) anvertraut hatte¹⁸⁶). Ehrle¹⁸⁷) weist nämlich darauf hin, dass damals die Bibliothek verwaltungsmässig von der päpstlichen Finanzkammer abhängig war und dass das Amt eines Bibliothekspräfekten noch nicht geschaffen war. Er zieht es deshalb vor, Jean Coci unter die *praefecti scriptorum* einzureihen, die das Kopieren von Handschriften für die päpstliche Bibliothek überwachten und die zu diesem Zwecke engagierten Kopisten jeweils mit einer aus der Finanzkammer bezogenen Summe Geldes entlohten. Petrarca könnte dann wohl den Ausdruck 'bibliotheca sue custodiam' in einem loseren Sinne auf Cocis besonders emsige Tätigkeit in der Entdeckung von Handschriften und in der Fürsorge für die in die

¹⁸⁵) Das Verzeichnis der Ernennungsbullen in den päpstlichen Regesten findet sich bei EHRLE, *Hist. Bibl. Rom. Pontif.* (oben Anm. 51) 1.761; DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris.* 2.617 Anm. 1; EUBEL, *Hierarch. cath.* 1.² 519, 267, 497. Eine weitere Jean Coci betreffende Bulle ist vom 30. März 1348. Darin gibt Klemens VI Jean, 'electo Venciensi, sacre pagine professori', den Auftrag, dem Augustinereremiten Johannes de Aquis (Jean d'Aix-en-Provence) nach Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen die Magisterwürde zu verleihen (DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris.* 2.616 f.). MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 39 Anm. 2 bezieht das in dieser Urkunde vorkommende Wort *Provincia* (Provence) irrtümlich auf Sizilien.

¹⁸⁶) *Le familiari* 7.4.2 (Rossi 2.105): 'Demum, quo ineluctabiles preces essent, ut Romanus Pontifex, qui fervoris tui conscius, hanc generosam bibliotheca sue custodiam ita tibi credidit, ut olim nostri principes Julius Cesar Marco Varroni, Cesar Augustus Pompeio Macro et rex egiptius Ptholomeus Philadelphus Demetrio Phalerio commisisse noscuntur, curam prorsus ingenio tuo dignam'.

¹⁸⁷) *Hist. Bibl. Rom. Pontif.* (oben Anm. 51) 1.174-77.

päpstliche Bibliothek einzureihenden Abschriften und auf seine angelegentliche Mühewaltung für den Aufbau der Bibliothek angewandt haben ¹⁸⁸). Inhaltlich passt der Brief ausgezeichnet zu dem Persönlichkeitsbild Cocis. Petrarca erklärt dem Adressaten, der ihn schon des öfteren darum gebeten hatte, die in der päpstlichen Bibliothek befindlichen Werke Ciceros zu ordnen und erläuternde Glossen dazu zu schreiben ¹⁸⁹), seine Bereitwilligkeit, diesem auch vom Papste ausgesprochenen Wunsche nach seiner Rückkehr von der von ihm geplanten Italienreise nachzukommen ¹⁹⁰).

Ohne seinen rein persönlichen Charakter zu verlieren, tendiert der Brief, den Petrarca am 10. Juni 1367 von Pavia aus an den Grammatiker und Literaten Donato Albanzani in Venedig

¹⁸⁸) Vielleicht darf das den Ausdruck 'bibliothece sue custodiam' begleitende Adjektiv 'generosam' in diesem Sinne gedeutet werden.

¹⁸⁹) *Le familiari* 7.4.1 (Rossi 2.105): 'Scio quidem et memini quid me de ipsius Ciceronis libris in ordinem redigendis, et quarundam, ut dicere soles, veluti scintillarum lumine declarandis, sepe rogaveras'.

¹⁹⁰) Ob der von späteren Schriftstellern des Augustinereremitenordens (z. B. Pamphilus fol. 44^v-45^r, 55^r und Herrera l.447; vgl. auch die dem Augustinereremiten Petrus Assalbiti [† 1440] zugeschriebene kurze Abhandlung über das Amt des päpstlichen Sakristans, Beichtvaters und Bibliothekars in AA 7 [1917-18] 474) als 'bibliothecarius, sacrista et poenitentiarius Romanorum Pontificum Joannis XXII, Benedicti XII et Clementis VI' erwähnte Joannes Lemovicensis (Jean de Limoges) mit Jean Coci identisch ist, bedarf noch einer weiteren Untersuchung. Zunächst fällt auf, dass die genannten Schriftsteller Jean de Limoges schon 1346 sterben lassen, während wir doch aus sicheren Zeugnissen wissen, dass Jean Coci nicht vor dem Jahre 1364 das Zeitliche segnete. Ferner weist Ehrle (*Hist. Bibl. Rom. Pontif.* [oben Anm. 51] 1.761) darauf hin, dass für die Jahre 1346, 1351 und 1352 der Karmelit Petrus de Bessio urkundlich als päpstlicher *poenitentiarius* genannt wird und dass Jean Coci deshalb für dieses Amt nicht in Betracht zu kommen scheint. Andererseits nennt Jacques Folquier, ein Zeitgenosse, Mitbruder und Freund Cocis, diesen ausdrücklich *poenitentiarius* des Papstes (siehe oben Anm. 181). Hier muss wohl auch beachtet werden, dass, wie schon Assalbiti in seiner obengenannten Abhandlung (S. 475) betonte, die Bezeichnung *poenitentiarius* in einem doppelten Sinne gebraucht werden konnte: '... et si dicatur quod aliqui summi pontifices confessi sunt vel fuerunt alteri, nomen tamen [confessoris] remanet Ordini [Erem. S. Aug.], prout de presenti fit, quia quamvis dominus Eugenius III^{us} [1431-47] alteri confiteatur, nomen tamen confessoris mihi [episcopo] Electensi attribuitur'. Ueberhaupt darf nicht vergessen werden, dass, wie andere Ämter am päpstlichen Hofe, so auch die des Bibliothekars, Beichtvaters und Sakristans sich zu Cocis Zeiten erst allmählich herauszukristallisieren begannen und dass deshalb auch die damit verbundenen Titelbezeichnungen noch nicht eindeutig festgelegt waren.

schrieb ¹⁹¹⁾, insofern nach der Epistel hin, als er in seiner literarischen Form die Züge einer Abhandlung aufweist, in der der Dichter den Wert und die Wichtigkeit der Busse erörtert und seinem venezianischen Freunde eine Reihe von Büchern als Hilfsmittel zur beharrlichen Durchführung seiner guten Vorsätze empfiehlt. Unter diesen Schriften hebt er besonders die *Confessiones* des heiligen Augustinus hervor, von denen er sagt, dass gerade deren Lektüre ihm selbst in jugendlichen Jahren geholfen hätte, eine feste Einstellung zu sittlich-religiösen Werten zu finden. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch zwei paduanische Augustinereremiten, deren aufrichtige Freundschaft und vorurteilsfreies Verständnis seinen Lebensabend erhellten. Es handelt sich um Bonaventura da Peraga (1332-[1385 ?]1389) und dessen um einige Jahre älteren Stiefbruder Bonsembiante Badoer (1327-1369) ¹⁹²⁾. Zwar sei er selbst bereit, schreibt Petrarca, Donato eine Kopie der *Confessiones* zu senden, falls dieser anderswo keine finden sollte, doch glaubt er, dass eine solche für Donato viel 'näher' (*propinquius*) zu haben sei, nämlich bei einem der zwei in Padua als Lehrer tätigen Augustinereremiten Bonaventura (*apud insignem illum philosophum, verum theologum ac magistrum*) und Bonsembiante (*vel germanum eius et professione vitae parem et scientiae*). In ehrenden Worten spricht er von den beiden Brüdern als 'Leuchten' (*lumina*) ihres Ordens und einer 'aussergewöhnlichen Doppelzierde der Stadt Padua' (*Patavinae geminum urbis decus eximium*) und erklärt wohl mit Bezugnahme auf die harsche Kritik, die manche Paduaner an seiner fortgesetzten Verbindung mit den Visconti übten ¹⁹³⁾, dass er die Meinung dieser zwei Freunde über ihn höher anschlage als 'die missbilligenden Giftreden aller seiner Verleumder' (*detractorum omnium vipereas linguas ac sibila*).

Unsere spärlich fliessenden Quellen geben uns wenigstens die

¹⁹¹⁾ *Epistolae seniles* 8.6 (*Francisci Petrarchae ... opera quae extant omnia* [4 Bde., Basileae 1581] 2.840).

¹⁹²⁾ Die Bezeichnung der Brüder als *fratres uterini* zeigt, dass sie eine und dieselbe Mutter hatten. Bonsembiantes Vater war ein Badoer (so der Name im venezianischen Dialekt; *ital.* Badoario, *lat.* Baduarius), entstammte also einem bekannten Geschlechte, das der Republik Venedig eine Reihe tüchtiger Dogen und Diplomaten geschenkt hatte. Bonaventuras Vater war ein Sprosse der vornehmen paduanischen Familie da Peraga.

¹⁹³⁾ Siehe dazu A. FORESTI, 'Pietro da Muglio a Padova e la sua amicizia col Petrarca e col Boccaccio', *L'Archiginnasio* 15 (1920) 171 f.

wichtigsten Daten über das Leben der beiden Brüder ¹⁹⁴⁾. Nachrichten über ihre Jugend und ihre frühen Ordensjahre fehlen. Wir dürfen wohl annehmen, dass beide bereits in jungen Jahren in ihrer Heimatstadt in den Orden der Augustinereremiten eintraten ¹⁹⁵⁾. In den Regesten des Ordensgenerals Matteo d'Ascoli erscheint Bonaventura schon am 14. September 1359, also im Alter von siebenundzwanzig Jahren als Lektor am Generalstudium des Ordens in Padua ¹⁹⁶⁾, während Bonsembiante um dieselbe Zeit Provinzial

¹⁹⁴⁾ Sie finden sich kurz und übersichtlich zusammengestellt bei G. BROTTO und G. ZONTA, *La Facoltà teologica dell'Università di Padova: Parte I* (secoli XIV e XV), Padova 1922, S. 153-55. Zur Ergänzung müssen herangezogen werden: A. GLORIA, *Monumenti della Università di Padova 1318-1405* (2 Bde., Padova 1888) 1.548-50 (zu diesem Abschnitte in Glorias Werk siehe H. DENIFLE im *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters* 6 [1892] 361 f.); D. A. PERINI, *Il B. Bonaventura Baduario-Peraga*, Roma 1912 (obwohl überholt und mancher Berichtigung bedürftig, ist die Biographie auch heute noch von einem gewissen Werte); DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris*. 3 (Parisiis 1894) 102 f.; F. EHRLE, *Der Sentenzenkommentar Peters von Candia des Pisaner Papstes Alexanders V* (Franziskanische Studien, Beiheft 9), Münster 1925, S. 50-56; VAN MOË, 'Les Ermites de Saint-Augustin' (oben Anm. 12) S. 277-79; Perini 1.75-80; M. Th. DISDIER, 'Badoer, Bonsembiante', *DHGE* 6 (1932) 152 f.; 'Bonaventura da Peraga', ebd. 9 (1937) 805-807; D. REDIG DE CAMPOS, 'Di una presunta immagine del Beato Bonaventura da Padova dipinta dall'Angelico in Vaticano', *Miscellanea Pio Paschini* (2 Bde., Rom 1948-49) 2.157-64; MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 79-91. An älterer Literatur sei noch erwähnt: Jordanus de Saxonia, *Liber Vitasfratrum* 2.22 (Arbesmann und Hümpfner S. 241 [oben Anm. 108]; die betreffende Stelle ist allerdings nicht von Jordan selbst, sondern findet sich als Nachtrag zu dessen Schriftstellerkatalog [vgl. den krit. Apparat zur Stelle] in vier Handschriften des 15. Jahrhunderts); Coriolanus fol. 108^v; Pamphilus fol. 62^r, 63^{r-v}, 64^v-65^r, 67^v-68^r; Crusenius S. 161; C. CURTIUS, *Virorum illustrium ex Ordine Eremitarum D. Augustini elogia*, Antverpiae 1636, S. 48-59; Herrera 1.94-96; Torelli 6.228-31; Gandolfus S. 104-107; Nicolaus Comnenus PAPADOPOLUS, *Historia Gymnasii Patavini* 2 (Venetiis 1726) 157; Fabricius 1.237; Ossinger S. 94-97, 143-47 (Ossinger gibt zusätzliche ältere Literatur); Tiraboschi 2.287 f.; Lanteri 1.263-69.

¹⁹⁵⁾ Das Augustinereremitenkloster in Padua gehörte zur Ordensprovinz von Treviso (provincia Marchiae Tarvisinae).

¹⁹⁶⁾ Rom, Ordensarchiv Dd 1.203: 'Concessimus fratri Bonaventure, lectori de Padua, vocem perpetuam in nostris capitulis provincialibus de nostra gratia speciali'. Schon ein Jahr früher, am 5. Juli 1358, hatte ihn Gregorio da Rimini, der Vorgänger des Matteo d'Ascoli im Generalat, durch eine besondere Gunsterweisung ausgezeichnet (Dd 1.52): 'Concessimus licentiam fratri Bonaventure de Padua ad nos veniendi quandocumque sibi fuerit opportunum ...'. Aus dem letzteren Eintrag in den Regesten können wir schliessen, dass Bonaventura im Juli 1358 zwar noch keinen akademischen Grad besass, aber im Orden bereits

seiner Heimatprovinz war ¹⁹⁷⁾. Mit ihrer Promotion zu Magistri der Theologie wird das Leben der beiden Brüder für uns urkundlich noch besser erfassbar. So erfahren wir aus den päpstlichen Regesten vom 6. April 1363 ¹⁹⁸⁾, dass Bonsembiante, der als Baccalaureus seine Sentenzenlesung an der Pariser Hochschule vollendet hatte, unter Dispens von der durch die Bestimmungen des Ordens und die Statuten der Universität festgelegten Wartezeit nach Beendigung der Sentenzenlesung ¹⁹⁹⁾ zum Magister der Theologie promoviert wurde. In demselben Dokument wird erwähnt, dass Bonsembiante vor seinem Pariser Aufenthalt als Lektor an den Generalstudien des Ordens in Padua, Venedig und Treviso tätig gewesen war, ferner das Amt des Provinzials für mehrere Jahre bekleidet und an zwei Generalkapiteln des Ordens als Definitor teilgenommen hatte. Um dieselbe Zeit muss auch Bonaventura Magister geworden sein ²⁰⁰⁾; denn 1364 treffen wir ihn in Bologna unter den neun Gründungs-
magistri der neuen theologischen Fakultät der dortigen Universität. Im Vorwort zu den Fakultätsstatuten ist er als 'vir tam divinarum scripturarum quam secularium litterarum commentator prefulgidus'

hohes Ansehen genoss. Seine Promotion zum Lektor muss zwischen Juli 1358 und September 1359 erfolgt sein.

¹⁹⁷⁾ Dd I.204.

¹⁹⁸⁾ DENIFLE, *Chartul. Univ. Paris*. 3.102 f.

¹⁹⁹⁾ Ueber diese Wartezeit, die mindestens vier Jahre betrug, und die Möglichkeit, durch ein päpstliches Schreiben die Promotion zum Magisterium vor Ablauf der vier Jahre zu erreichen, siehe ZUMKELLER, *Hugolin von Orvieto* (oben Anm. 17) S. 76 f. Erhalten sind Bonsembiantes *Quattuor principia in libros Sententiarum* in Cod. Vat. lat. 981, fol. 91-105 und Cod. latinus Monacensis 26711, fol. 397-406 (vgl. F. STECMÜLLER, *Repertorium Commentariorum in Sententias Petri Lombardi* I [Würzburg 1947] 162; ZUMKELLER, 'Manuskripte' [oben Anm. 43], *Augustiniana* 11.294; F. EHRLE, *Der Sentenzenkommentar Peters von Candia* [oben Anm. 194] S. 50-56).

²⁰⁰⁾ Pamphilus (fol. 67^v) berichtet, dass Bonaventura das Magisterium gleichfalls in Paris erlangte. 'Parisiis, ut ex regeſtis ordinis colligitur, litteris operam dedit, ubi ... doctoratus insignia suscepit'. Wenn aber Pamphilus weiter anfügt, dass Bonaventura fast zehn Jahre an der Pariser Hochschule als Lehrer tätig war ('in eodem gymnasio prope decem annis Theologiam publice professus est'), so ist das schon chronologisch unmöglich, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden. Dagegen sprechen zudem auch die damals am Pariser Ordensstudium geltenden Bestimmungen über die Aufeinanderfolge der dort lehrenden Magistri: 'Item volumus et presenti diffinitione precipimus per obedientiam salutarem, quatenus postquam aliquis magister Parisiensis habuerit duos successores immediate, ita quod ipse sit magister tertius in conventu, teneatur recedere et ad locum sibi deputatum vel ad provinciam suam pergere teneatur' (AA 4.257).

gepriessen ²⁰¹⁾, eine Charakterisierung, die wir wohl so interpretieren dürfen, dass sich Bonaventuras geistige Interessen nicht in der Theologie erschöpften, sondern auch die Humaniora und damit das Studium der antiken Autoren umfassten. So verstehen wir auch seine Freundschaft mit Petrarca, der seinerseits Bonaventuras verständnisvolles Gefühl für die geistige Bedeutung des jungen italienischen Humanismus hochschätzte und in ihm einen Gesinnungsgenossen sah.

Die genaue Dauer der Lehrtätigkeit Bonaventuras an der Bologneser Fakultät ist unbekannt. Doch dürfen wir aus dem oben zitierten Brief Petrarcas an Donato Albanzani wohl schliessen, dass er im Jahre 1367 wieder als Lehrer am Generalstudium des Ordens in Padua tätig war. Urkundlich ist sein Aufenthalt in Padua vom 4. April 1368 bis zum 2. März 1377 bestätigt ²⁰²⁾. In seiner Vaterstadt fand er nicht nur seinen Bruder Bonsembiante wieder, sondern hatte bald auch die weitere Genugtuung, dort Petrarca begrüßen zu können. Dieser hatte sich im Sommer 1368 entschlossen, seinen ständigen Wohnsitz in Padua aufzuschlagen, wo er seit 1349 eine reichlich dotierte Pfründe als Domherr der dortigen Kathedrale innehatte. Zu dem Einkommen der Pfründe, das er in seiner Abwesenheit von einem Prokurator verwalten liess, gehörte auch ein in nächster Nähe der Kathedrale gelegenes Haus, in dem der Dichter wohnte, wenn er in Padua weilte. Seine Beziehungen zur Kathedrale waren immer die denkbar besten gewesen und blieben so

²⁰¹⁾ F. EHRLE, *I più antichi statuti della Facoltà teologica dell'università di Bologna* (Universitatis Bononiensis Monumenta Bd. 1, Bologna 1932) S. 6. Ähnlich lautet eine Notiz in der Matrikel der Fakultät (ebd. S. 101): 'Magister Bonaventura de Padua, vir tam divinarum litterarum quam secularium doctor egregius, ordinis Heremitarum'. Eine spätere Hand fügte noch 'cardinalis' an. In diesen beiden Verzeichnissen der neun ersten Magistri steht Bonaventura an achter Stelle. Den zweiten Platz nimmt sein älterer Ordensbruder Hugolin von Orvieto ein, dem seine Amtskollegen und der Kanzler der Fakultät die wichtige Aufgabe übertragen hatten, die Statuten des neuen theologischen Studiums zu redigieren (dazu ZUMKELLER, *Hugo von Orvieto* [oben Anm. 17] S. 87). Wie das Pariser theologische Studium setzte sich auch das von Bologna aus verschiedenen Studienhäusern zusammen. Das Studium im Augustinereremitenkloster wurde wohl von den Magistri Hugolin und Bonaventura geleitet (ebd. S. 89 f.).

²⁰²⁾ GLORIA, *Monumenti* (oben Anm. 194) 2.71 Nr. 1272 (4. April 1368); ebd. 96 Nr. 1345 (5. Februar 1373); ebd. 100 Nr. 1356 (27. Oktober 1373); ebd. 120 Nr. 1419 (2. März 1377). Dem Namen Bonaventura folgt in diesen Dokumenten regelmässig der Titel *sacre pagine professor* bzw. *doctor*.

bis zum Ende seines Lebens, wie auch die Verfügungen seines Testamentes beweisen ²⁰³⁾.

Nicht lange nach seiner Ankunft erhielt Petrarca von Francesco da Carrara, dem Herrn von Padua, ein Stück Land in dem etwa zehn Meilen südwestlich von Padua gelegenen Arquà zum Geschenk. Sehr bald gewann der Dichter das schöne Fleckchen Erde in den euganeischen Bergen so lieb ²⁰⁴⁾, dass er schon im Frühling des Jahres 1369 daranging, sich ein eigenes Heim daselbst zu bauen. Es war in dem zu seiner Domherrnpfründe gehörigen Hause in Padua und in seinem vielbesungenen Landhaus in Arquà ²⁰⁵⁾, dass er einen grossen Kreis von Freunden um sich sammelte. Zu diesen gehörten in besonderer Weise Bonaventura und Bonsembiante.

Ueber das überaus herzliche Verhältnis, das Petrarca mit den beiden Brüdern verband, unterrichtet uns der Trostbrief, den der Dichter am 1. November 1370 — ein Jahr nach dem plötzlichen Tode Bonsembiantes — an Bonaventura richtete ²⁰⁶⁾. Petrarca folgt in diesem Schreiben zwar der literarischen Tradition der *consolatio*, aber frei von irgendeiner Schablone lässt er seine Gedanken und Gefühle in der Briefform hinströmen. Hinter den gepflegten Sätzen leuchtet die Glut aufrichtiger Freundschaft und des ganzen Mitgefühls seiner echten Dichterseele. Er erinnert sich, wie er vor einem Jahre von einer schweren Krankheit heimgesucht in Padua die häufigen Besuche der beiden Brüder empfangen hatte. Anschaulich

²⁰³⁾ Zu Petrarcas Domherrnpfründe in Padua siehe E. H. WILKINS, *Studies in the Life and Work of Petrarch* (The Mediaeval Academy of America, Cambridge, Mass., 1955) S. 21-23.

²⁰⁴⁾ Petrarca erwähnt das reizende Landschaftsbild der euganeischen Berge und deren der Gesundheit zuträgliches Klima in einem am 1. September 1371 an Pandolfo Malatesta geschriebenen Brief. Pandolfo, der sich wegen der in Venedig und Padua ausgebrochenen Pest um Petrarca sorgte, hatte diesen nach Pesaro eingeladen. Der Dichter entschuldigte sich wegen seines Gesundheitszustandes und beruhigte Pandolfo mit den Worten: 'Illam de me curam, mi domine, fidenter deponite: quoniam non Venetiis nec Paduae sum, sed inter colles Euganeos in loco admodum delectabili ac salubri: ad quem et locorum specie captus et mei amore tractus magnificus Paduae dominus [Francesco da Carrara] saepe venit perquam familiariter et morulas trahit' (*Ep. sen.* 13.10 = *Variarum ep.* 31 in *Francisci Petrarcae epistolae de rebus familiaribus et variae*, ed. G. Fracassetti [3 Bde., Florentiae 1859-63] 3.379).

²⁰⁵⁾ Ueber Petrarcas Landhaus in Arquà, das heute noch steht, siehe E. H. WILKINS, *Petrarch's Later Years* (The Mediaeval Academy of America, Cambridge, Mass., 1959) S. 181 mit der dort angegebenen Literatur.

²⁰⁶⁾ *Ep. senil.* 11.14 (ed. Basil. 1581 [oben Anm. 191] 2.890 f.).

schildert er die Besuche Bonaventuras : ' dum nos Patavii essemus et tu de more ad me visendum venisses ad vesperam interque libellos nostros, quod libenter et nimis humiliter soles, conse-disse ... ' Bonsembiante hatte offenbar dem Dichter seinen letzten Besuch Mitte Oktober abgestattet und war einen Tag später nach Venedig abgereist. Als Bonaventura am 28. Oktober wieder bei Petrarca war, fragte ihn dieser, welche Nachrichten er von seinem Bruder empfangen hätte (' ... atque ego, et quos de fratre rumores haberes, quaesivissem '), und Bonaventura antwortete, dass diese günstig (' prosperos ') lauteten. Einen Tag später jedoch erfuhr Petrarca von Bonsembiantes plötzlichem Hinscheiden am 28. Oktober ²⁰⁷) und Bonaventuras Abreise nach Venedig. Wir haben schon erwähnt, dass der Trostbrief ein volles Jahr nach Bonsembiantes Tod geschrieben wurde. Der Dichter begründet die Verzögerung damit, dass er Bonaventura Zeit gönnen wollte, das tragische Geschehnis mit grösserer Seelenruhe betrachten zu können : ' Consulto tibi spatium dedi, quo, cum pietati non indebitas lacrymas reddidisses, reliquas et rationis imperio et amici consilio ac prece detergeres ' ²⁰⁸). In dem Briefe kommt noch einmal Petrarcas grosse Hochschätzung des Brüderpaares zum Ausdruck.

Quis non hominum vos spectabat oculis atque animo suspensus, praesertim ubi casus aliquis forte vos iungeret in consessu publico aut in via ? Quis non vos amabat et laudabat et mirabatur ? Fraternitas ipsa miraculum addebat ac raritas : par statura, eadem quasi corporis habitudo, una conversatio, unus habitus, una religio, unus ordo, unus splendor magisterii.

Als dann im Jahre 1374 Petrarca selbst in Arquà zu Grabe getragen wurde, war wohl niemand besser geeignet, die Trauerrede

²⁰⁷) Der plötzliche Tod Bonsembiantes gab anscheinend Anlass zu dem Verdacht, dass er nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern Opfer eines Giftmordes geworden war. Tatsächlich beschäftigte sich das Generalkapitel des Ordens von Florenz im Jahre 1371 mit dieser Angelegenheit und ordnete eine Untersuchung des Falles an (AA 4.474 und Anm. 4; vgl. auch Herrera 1.94). Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung wissen wir nichts. Dass Bonsembiante im Oktober 1369 starb, ist auch durch einen Eintrag im *Liber antiquus anniversariorum* des Paduaner Augustinereremitenklosters bestätigt (GLORIA, *Monumenti* [oben Anm. 194] 1.548; 2.80 Nr. 1295).

²⁰⁸) Petrarca verschob gelegentlich auch sonst das Schreiben von Trostbriefen. Siehe dazu G. BILLANOVICH, *Petrarca letterato I: Lo scrittorio del Petrarca*, Roma 1947, S. 426-27, Anm. 3.

an der Bahre des Fürsten des Humanismus zu halten, als sein jüngerer Freund Bonaventura da Peraga²⁰⁹⁾. Die Rede zeigt zwar noch den für den scholastischen Sermotypus charakteristischen Aufbau, sprachlich jedoch steht sie auf einer anerkennenswerten Höhe und verrät ein lebendiges Gefühl für einen klaren, alles Bizarre vermeidenden Stil. Sie bestand aus drei Teilen und ist sowohl wegen ihrer Ueberlieferungsgeschichte als auch wegen ihres Inhalts von Interesse. Anscheinend fiel sie rasch in Vergessenheit. Dass sie nicht ganz verloren ging, verdanken wir einer Pergamenthandschrift der Biblioteca Nazionale in Turin aus dem 15. Jahrhundert, in welcher der Augustinereremit Gabriele Bucci, der als Magister an der Universität von Pavia tätig war und sich einen Namen als Redner machte, neben seinen eigenen Reden auch die zwei ersten Teile von Bonaventuras Trauerrede auf Petrarca kopiert hatte²¹⁰⁾. Auf Grund einer von C. Gazzera angefertigten Kopie aus der Turiner Handschrift wurden diese zwei ersten Teile der Rede erstmals von A. Marsand veröffentlicht²¹¹⁾; keine Spur hat sich bisher vom dritten Teile gefunden. Ein grösseres Fragment, das, abgesehen von einigen kleineren Lücken und Varianten, den zweiten Teil von Bonaventuras Rede umfasst, ist in der Petrarciographie des Augustinereremiten Pietro da Castelletto erhalten²¹²⁾. Wie der Verfasser selbst in der *brevis praefatio* zu seinem Werkchen betont, besteht dieses wesentlich in der Uebersetzung eines von Boccaccio in jungen Jahren begonnenen, aber nie vollendeten Elogiums Petrarcas²¹³⁾. Dazwischen fügt er aber den obenerwähnten Teil der Rede

²⁰⁹⁾ Siehe Andrea GATARO, *Chronicon Patavinum*: RIS 17.214.

²¹⁰⁾ Ueber die Turiner Handschrift siehe PERINI, *Il B. Bonaventura Baduario-Peraga* (oben Anm. 194) S. 54. Ueber Gabriele Bucci handeln G. M. MAZZUCHELLI, *Gli scrittori d'Italia* (2 Bde. in 2 bzw. 4 Teilen, Brescia 1753-63) 2.4.2262; Ossinger S. 166; Perini 1.159 f.

²¹¹⁾ *Biblioteca Petrarcesca*, Milano 1826, S. XXXIII-XXXVIII.

²¹²⁾ Die Biographie wurde erstmals von D. Rossetti auf Grund einer Foliohandschrift der Breslauer Universitätsbibliothek (Signatur: M. IV. F. 6) veröffentlicht (*Petrarca, Giulio Celso e Boccaccio*, Trieste 1828: S. 112-14 Beschreibung der Handschrift; S. 339-50 Text). Am leichtesten zugänglich ist die Biographie heute in der von A. Solerti besorgten Sammlung *Le vite di Dante, Petrarca e Boccaccio scritte fino al secolo decimosesto* (Storia letteraria d'Italia scritta da una Società di Professori, Supplement zu Bd. 4, Milano 1904) S. 265-72.

²¹³⁾ Ebd. S. 265: '... pervenit ad manus meas historia quaedam iuvenilibus ab annis ab excellenti eius [Petrarchae] discipulo Johanne Boccaccio de Certaldo inchoata debitoque fine non conclusa, ubi et virtutum opera magnifica et eius

Bonaventuras ein, ohne diesen als seine Quelle zu nennen ²¹⁴). Die Rede selbst gibt uns ein lebhaftes Bild von dem Zauber, den Petrarcas Persönlichkeit auf seine Umgebung ausübte, und von der fast andächtigen Verehrung, mit der schon zu seinen Lebzeiten seine Freunde und Bewunderer zu ihm aufblickten. Bonaventura schildert, wie er einst den Dichter in dessen Bibliothek wie einen zweiten Augustinus allem Anschein nach in ekstatischer Betrachtung göttlicher und himmlischer Dinge versunken gesehen habe, und versichert, dass die bloße Erinnerung an den Meister ihn der Sinnenwelt entrücke und gleichsam in einen anderen Menschen verwandle.

Dum enim volo suae [Petrarchae] praesentiae memoria delectari, quod frequenter et quasi semper occurrit : Christum, non Jovem, invoco testem me saepius a sensibus fore subductum, et quasi in virum alterum transmutatum : cogitans et recolens, me ipsum aliquando in sua bibliotheca vidisse in qua-

opusculorum nomina vidi deesse quam plurima. Ratus sum non imperfectam relinquere; ideoque, ut dixi, pro mei utilitate atque legentium illam correxì, et ex his, quae longa familiaritate praefati oratoris perceperam, eliciens quae necessaria videbantur, tandem ad finem debitum perduxì, non quidem ut decuit, sed prout facultas mei sustulit ingenii'. Der Text des Elogiums Petrarcas aus der Feder Boccaccios findet sich bei Rossetti S. 316-24 und in Solertis Sammlung S. 253-64.

²¹⁴) Das Fragment beginnt in Solertis Ausgabe auf S. 269 (nach der Mitte): 'Quid de virtutibus, quid de moribus, quid de exemplari ac sanctissima vita dicam?' Pietro da Castelletto benützte offensichtlich diesen Teil von Bonaventuras Rede, um seinem in der *praefatio* gemachten Versprechen nachzukommen, nämlich Petrarcas 'virtutum opera magnifica', deren Behandlung er in Boccaccios Elogium vermisste, herauszustellen (siehe die betreffende Stelle in der *praefatio* oben Anm. 213). Das Fragment endet in Solertis Text auf der letzten Zeile von S. 270: '... ne eisdem videar adulari'. Es fehlen die Schlusssätze des zweiten Teiles von Bonaventuras Rede. Sie lauten (nach Marsand): 'Dedit illi Dominus fortitudinem, et usque in senectutem illi permansit virtus. Invocavit Dominum omnipotentem et contrivit inimicos; undique perseveratio eius. Bonus sanctusque finis, ipsum fecit de murmurationibus adversarii triumphare (vgl. Eccli. 45.2). Confusi sunt adversarii eius et murmuratores quoniam Dominus sprexit eos (vgl. Ps. 52.6). Quoniam ergo defuit vigorator fervidus et ideo non immerito dereliquit me virtus mea (Ps. 37.11), quod fuit II principale'. Wie schon bemerkt, fehlt uns der dritte Teil der Rede. In seinen Anmerkungen zum Text gibt Solerti jeweils die bei Pietro da Castelletto ausgelassenen Sätze und Wendungen sowie die Varianten aus Marsands Text. Anerkennenswerter Weise fügt er auch S. 273 f. in einem eigenen Appendix den ersten Teil der Rede Bonaventuras nach Marsands Text an. Nach stillschweigender Verwendung des oben beschriebenen Teiles von Bonaventuras Rede nimmt dann Pietro da Castelletto wieder den Text von Boccaccios Elogium auf.

dam extasi modo simili residentem secundum quod legitur de Augustino, quem ipse idem in scripturis sacris prae ceteris sequebatur, non humana et terrestria, sed divina et coelestia, ut arbitror, contemplantem, ut conversationem eius dicam angelicam, non humanam ²¹⁵⁾.

²¹⁵⁾ Wir zitieren die Stelle nach Marsands Text. Unbekümmert um historische Wahrheit übernahm sie Pietro da Castelletto mit einigen wenigen Aenderungen im Ich-Stil und machte sich damit die Erlebnisse seines Mitbruders zu eigen. Schon Rossetti, der Marsands Text für seine eigene Arbeit benützen konnte, bezichtete Pietro da Castelletto des Plagiats. Zu der eben zitierten Stelle bemerkt er (*Petrarca* [oben Anm. 212] S. 381): 'Prescindendo dalla verità di queste estasi celestiali, dimanderò come il frate Pietro dica colle parole di frate Bonaventura d'esserne stato testimone egli medesimo? S'egli veramente le avesse vedute cogli occhi suoi, dovea in conferma della sua veracità appellarsi all'autorità del suo confratello, che dice di averle vedute egualmente. Ma egli che plagiava alle spalle appunto del suo confratello, non potea nominarlo neppure; e posciacchè non avea, per quanto pare, i talenti e l'erudizione di questo, copiò all'impazzata parola per parola, senza guardare più in là' (vgl. auch ebd. S. 354). Die Tatsache, dass Pietro ein Plagiator war, entging Voigt (*Die Wiederbelebung* [oben Anm. 3] I. 148). Pietro war auch nicht ein 'Augustiner-Eremit von S. Spirito in Florenz' (so ebenfalls Voigt ebd. I. 148, 187, 310). Ebenso wenig stammte er aus Certaldo oder sonst einem Orte in der Toskana oder war Mitglied des Augustiner-eremitenklosters in Padua, so dass er Petrarca dort oder in Arquà, wo dasselbe Kloster eine Sommerfrische besass, kennenlernen konnte. Dies waren bloss Vermutungen Rossettis (*Petrarca* S. 375, 377), der weiter keine Nachrichten über Pietro besass und nach einer Erklärung suchte, wie dieser in den Besitz von Boccaccios Elogium und Bonaventuras Rede gelangen und ausserdem in der *praefatio* zu seiner Petrarcabiographie sich eines langen freundschaftlichen Verkehrs mit dem Dichter rühmen konnte. Pietros Heimat war das im damaligen Herzogtum Mailand nicht weit vom Ticinofluss gelegene Städtchen Castelletto. Er trat in dem berühmten Kloster S. Pietro in Ciel d'Oro in Pavia in den Augustinereremitenorden ein und spielte später als Magister an der dortigen Universität und als Redner eine Rolle am Hofe der Visconti (A. BIGLIA, *Rerum mediolanensium historia* I [RIS 19.11]; Philippus ARGELATI [Filippo Argelati], *Bibliotheca scriptorum mediolanensium* 1.2 [Mediolani 1745] 340 f.; Ossinger S. 217; Perini 1.211 f. und 4.73). Er lernte Petrarca wohl während dessen Aufenthaltes in Pavia kennen. Bekannt wurde er besonders durch die Rede, die er am 20. Oktober 1402 gelegentlich der Trauerfeierlichkeiten beim Begräbnis des Tyrannen Gian Galeazzo hielt (die Rede wurde von Muratori in RIS 16.1038-50 veröffentlicht und daraus von Maiocchi-Casacca, *Cod. diplom.* [oben Anm. 13] 2 [1906] 13-23 abgedruckt; über die handschriftliche Ueberlieferung der Rede siehe ARGELATI, *Bibliotheca* 1.2.341; I. GHIRON, 'Bibliografia lombarda: Catalogo dei manoscritti intorno alla storia della Lombardia esistenti nella Biblioteca Nazionale di Brera', *Archivio Storico Lombardo* 6 [1879] 371 f.; Perini 1.211 f.; eine weitere Kopie findet sich in der Wiener Nationalbibliothek, ms. 4139 [Theol. 205], fol. 54^r-58^v). Die in einem unerquicklich bombastischen Stile gehaltene und ganz nach dem Muster

Bonaventuras Lehrtätigkeit in Padua kam im Mai 1377 durch seine Wahl zum Ordensgeneral auf dem Generalkapitel zu Verona zu einem plötzlichen Ende ²¹⁶). Für die Wahl waren sicherlich nicht nur die hohen geistigen Fähigkeiten des erst fünfundvierzigjährigen Magisters und das grosse Ansehen, das er in der Gelehrtenwelt seiner Zeit besass, bestimmend, sondern besonders auch sein Interesse für die Hebung des sittlich-religiösen Lebens innerhalb des Ordens. Ueber seinen Eifer für die Aufrechterhaltung der Ordenszucht besitzen wir ein einzigartiges Zeugnis in dem Brief, den der Augustinereremit William Flete im Sommer des Jahres 1380 von der berühmten Einsiedelei Lecceto bei Siena an den Provinzial seiner englischen Heimatprovinz richtete. In dem Briefe wies Flete vor allem auf die grosse Gefahr einer Säkularisation des monastischen Lebens durch einen zu regen und engen Verkehr der Klosterinsassen mit der Aussenwelt hin und empfahl dem Provinzial das nachahmungswürdige Vorgehen Bonaventuras gegen die aus solchem Verkehr erwachsenen Misstände im Kloster von Padua ²¹⁷).

Audivi quod cardinalis noster ²¹⁸), quando fuit magister Padue, ordinavit cum domino terre ²¹⁹), quod nullus frater exiret

des scholastischen Sermos ins Endlose auf- und untergeteilte Rede, die mit Zitaten aus der heiligen Schrift und den Werken klassischer Autoren überladen ist, zeigt Pietro als einen begeisterten Verteidiger der italienischen Grossstaatspolitik der Visconti. Er preist Gian Galeazzo als einen zweiten Julius Caesar, der grosse Teile der durch innere Zwistigkeiten zerrissenen italienischen Heimat wieder in den Schooss des 'regnum patrium' zurückgeführt und dadurch mit Recht den Ehrentitel eines 'pater patriae' verdient hätte (RIS 16.1045). Geradezu grotesk ist sein Versuch einer Genealogie der Familie der Visconti, die er bis auf Aeneas zurückführt (ebd. 1046-48). Die Ironie in dem Urteil, das der feingebildete und tiefgelehrte Augustinereremit und Humanist Andrea Biglia über diese zweifelhafte Leistung seines Mitbruders und älteren Zeitgenossen fällte, ist unverkennbar: 'Defuncti [Gian Galeazzo] laudationem non minime pro illo tempore infacundam habuit Petrus Papiensis, homo nostri ordinis frater, ceteris (nam multi orationem dederant) eo maxime praelatus, quia stirpem Ducis nominatis gradibus in usque Aeneam produxerat' (*Rer. mediol. hist.* I [RIS 19.11]).

²¹⁶) Siehe die von Bonaventura am 25. Mai 1377 promulgierten Definitionen dieses Generalkapitels in AA 5 (1913-14) 31-37.

²¹⁷) *Epistola ad provincialem provinciae Angliae*, ed. M. H. Laurent, AA 18 (1941-42) 319. Zu dieser Stelle in Fletes Brief siehe B. HACKETT, 'The Spiritual Life of the English Austin Friars of the Fourteenth Century', *Sanctus Augustinus vitae spiritualis Magister* 2 (Roma 1959) 488 f.

²¹⁸) Bonaventura befand sich unter den fünfundzwanzig von Papst Urban VI am 18. September 1378 kreierten Kardinälen (EUBEL, *Hierarch. cath.* I.²³).

²¹⁹) Padua war damals unter der Herrschaft des Fürsten Francesco da Carrara.

ad extra nisi semel in septimana vel raro. Sequamini vestigia eius.

Denselben Geist einer Erneuerung des sittlich-religiösen Lebens atmen die von ihm promulgierten Definitionen des Generalkapitels von Verona ²²⁰). Sie erstreben die Wiederherstellung des Gemeinschaftsgeistes und des Gemeinschaftslebens im Sinne der alten Regelstrenge.

Nur etwas über ein Jahr bekleidete Bonaventura das Amt des Generals. Seine Erhebung zur Kardinalswürde am 18. September 1378 gab ihm einen neuen Aufgabenkreis im Dienste der Gesamtkirche ²²¹). Ein geheimnisvolles Dunkel umgibt die Zeit und die näheren Umstände seines Todes. Einige lassen ihn 1385, andere 1389 sterben ²²²). Ueber die Art und Ursache seines Todes kam erst hundert Jahre später die wohl als Legende zu betrachtende Geschichte auf, er sei auf der Engelsbrücke in Rom dem Pfeilschuss eines vom Fürsten Francesco da Carrara gedungenen Meuchelmörders zum Opfer gefallen ²²³). Diese Darstellungsweise seines Todes hatte ihrerseits zur Folge, dass er als Martyrer für die kirchliche Freiheit innerhalb seines Ordens mit dem Titel 'Beatus' geehrt wurde ²²⁴).

Eine beklagenswerte Verwirrung herrscht auch bezüglich Bonaventuras literarischer Hinterlassenschaft. Als absolut gesichertes Eigentum kann eigentlich nur seine Trauerrede auf Petrarca betrachtet werden. Spätere Schriftsteller des Augustinereremitenordens

²²⁰) Siehe oben Anm. 216.

²²¹) Siehe oben Anm. 218 und MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 86 f.

²²²) Vgl. Perini 1.77; AA 5.83 und Anm. 2 und 3; PERINI, *Il B. Bonaventura Baduario-Peraga* (oben Anm. 194) S. 40 f.

²²³) Siehe die Zusammenstellung der Zeugnisse ebd. S. 36 f.

²²⁴) So z. B. in den von Papst Gregor XIII approbierten Ordenskonstitutionen vom Jahre 1581 (Pars III, cap. V, n. 37): 'Prout diffinitum fuit in Capitulo generali Veronae celebrato anno Domini 1377 per B. Bonaventuram Patavinum, Martyrem et Sanctae R. E. Cardinalem, nostri Sac. Ordinis tunc temporis Generalem' (zitiert nach AA 5.33 Anm. 4; siehe auch AS Jun. 2.386-88). Das lange Zeit für ein Bildnis unseres Bonaventura da Peraga gehaltene Fresko eines als Heiligen oder Seligen gekennzeichneten Mönches in langem, weiten Ordensgewand und mit einem Kardinalshut zu seinen Füßen in der von Fra Angelico ausgeschmückten Kapelle des Papstes Nikolaus V im Vatikan ist jetzt überzeugend als ein Bildnis des heiligen Hieronymus nachgewiesen worden (D. REDIG DE CAMPOS, *Miscellanea Pio Paschini* [oben Anm. 194] 2.157-64).

haben ihm eine stattliche Reihe weiterer Werke zugeschrieben ²²⁵⁾, von denen einige sicherlich nicht aus seiner Feder stammen. Zur Verwirrung trug nicht wenig die Namensidentität mit dem heiligen Kirchenlehrer Bonaventura da Bagnoreggio sowie der Umstand bei, dass beide Männer mit der Kardinalswürde ausgezeichnet waren. Auszuscheiden sind sofort das *Breviloquium* und das *Itinerarium mentis in Deum*, die beide Werke des heiligen Kirchenlehrers Bonaventura sind. Die *Meditationes devotae in vitam Christi*, die lange irrtümlich als ein Werk desselben Heiligen galten und nicht minder irrtümlich für Bonaventura da Peraga in Anspruch genommen wurden, gehören keinem von beiden an ²²⁶⁾. Dasselbe gilt von dem *Speculum beatae Mariae Virginis* ²²⁷⁾. Die Frage der Autorschaft der *Sermones de tempore* und *de sanctis* ²²⁸⁾, die heute Bonaventura da Bagnoreggio abgesprochen werden, hat noch keine befriedigende Antwort gefunden. Auch die übrigen Bonaventura da Peraga zugeordneten Werke sind unseres Wissens noch keiner eingehenden kritischen Prüfung unterzogen worden. Eine Untersuchung stellt ohne Zweifel schwierige Probleme, da sie sich allem Anschein nach nur auf innere Kriterien stützen könnte ²²⁹⁾. Die Persönlichkeit Bona-

²²⁵⁾ Siehe das Verzeichnis der Werke bei Ossinger S. 95 f.; vgl. auch Perini 1.78 f.

²²⁶⁾ C. FISCHER ('Die «Meditationes vitae Christi»: Ihre handschriftliche Ueberlieferung und die Verfasserfrage', *Archivum Franciscanum Historicum* 25 [1932-33] 3-35; 175-209; 305-48; 449-83) hat die Verfasserfrage der *Meditationes* einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Er hält sie für das Werk eines unbekannten Franziskaners aus Toskana, der sie zu Beginn des 14. Jahrhunderts in italienischer Sprache abfasste (die Uebertragung ins Lateinische erfolgte später). Von der grossen Beliebtheit der *Meditationes*, die einen beträchtlichen Einfluss auf die religiöse Kunst des ausgehenden Mittelalters ausübten, zeugen nicht nur die zahlreichen heute noch existierenden Handschriften (siehe das Verzeichnis ebd. S. 10-35; ergänzend kann noch eine Handschrift der Universitätsbibliothek Krakau angefügt werden [siehe ZUMKELLER, *Augustiniana* 11.293 f.]), sondern auch nicht weniger als sechzig Wiegendrucke in lateinischer, deutscher, englischer und italienischer Sprache, die das gesamte Werk beziehungsweise Auszüge aus demselben enthalten (siehe *Gesamtkatalog der Wiegendrucke* 4 [1930] 4739-4797).

²²⁷⁾ Das Werk, als dessen Verfasser heute der Franziskaner Konrad von Sachsen († 1279) gilt, war in hundertdreissig Handschriften des 13.-15. Jahrhunderts verbreitet (siehe LThK² 6.471 mit der dort angegebenen Literatur) und erlebte auch mehrere Druckauflagen (siehe *Gesamtkat. der Wiegendr.* 4.4817-19).

²²⁸⁾ Auch diese Predigtwerke wurden mehrmals im 15. Jahrhundert gedruckt (siehe ebd. 4.4810-15).

²²⁹⁾ Die früheste Erwähnung von Bonaventuras Schriften findet sich in einem

venturas, einer der anziehendsten Gestalten im Freundeskreis Petrar-
cas, würde allerdings eine solche Mühewaltung verdienen.

Rudolph ARBESMANN, O. S. A.

(Fortsetzung folgt) → 603

Nachtrag zu dem Schriftstellerverzeichnis, das Jordan von Sachsen in seinem *Liber Vitasfratrum* 2.22 (Arbesmann und Hümpfner S. 241 [oben Anm. 108]) gibt. Die älteste Handschrift, die den Nachtrag bringt (Universitätsbibliothek von Pavia, ms. 579), ist im Jahre 1400 geschrieben, also nur etwas über zehn Jahre nach Bonaventuras Tod. Leider ist dieses Verzeichnis sehr allgemein gehalten: '... fuit [Bonaventura] utique vir magnae eloquentiae tam ad clerum quam ad populum, ab omnibus honoratus. Fuit vir magni studii. Fecit multa opera utilia, scilicet sermones ad clerum ad diversas materias pertinentes, super Canonica Jacobi fecit fructuosam expositionem'. Zum Kommentar des Jakobusbriefes siehe STEGMÜLLER, *Repert. bibl.* (oben Anm. 99) 2.215 Nr. 1803.
